Heute auf Seite 3: Der deutsche Dualismus

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 35 — Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. Mai 1984 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wiedervereinigung:

Unnötiges Trauma

Eine stabile Ordnung in Europa dient allen Völkern

Folgt man dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „Newsweek", so hat, bedingt durch das „Tauwetter" zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, die Frage der Wiedervereinigung eine erneute Beachtung gefunden. Das zitierte Magazin, das die deutsche Wiedervereinigung zu einer Titelgeschichte machte, schreibt u. a.: „Während die Wiedervereinigung noch immer einen Traum ausmacht, wird sie in West- und Ostdeutschland eine treibende politische Kraft bleiben. Aber es handelt sich um einen Traum, von dem der Rest Europas hofft, daß er niemals zur Wirklichkeit wird."

Wenn dem so sein sollte, so scheint es sich hier mehr um ein Trauma zu handeln, was bedeuten würde, daß „der Rest Europas" seit Ende des Krieges wenig dazugelernt hätte. Denn, und das dürfte schwerlich zu bestreiten sein, das Zusammengehörigkeitsgefühl gerade der Deutschen in West und Ost stellt letztlich einen Faktor der Stabilität dar, der für alle europäischen Völker von Nutzen sein kann. In dem geteilten Deutschland wird die gegenwärtige Zugehörigkeit zu zwei gegensätzlichen Weltsystemen unzweifelhaft abgelehnt. Ein auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts wiedervereinigtes Deutschland bedeutet für niemanden eine Gefahr, wohl aber wäre es auf Grund seiner geographischen Lage geeignet, eine historische Brückenkopffunktion zu erfüllen.

Dabei kann allerdings eine neutralistische Lösung nicht in Frage kommen. Unbestreitbar ist diese Wiedervereinigung nur im Einvernehmen mit den vier Mächten zu lösen. Hierbei wird die Sowjetunion ein gewichtiges Wort mitsprechen. Ihre Politik ist nicht von Gefühlen beeinflußt, sondern richtet sich betont nüchtern nach den eigenen Interessen. Die Sowjetpolitik muß ihr Augenmerk auf ihre Westgrenze und zugleich auch auf den Fernen Osten richten. Erst wenn Moskau die Erkenntnis gewinnt, daß ein wiedervereinigtes Deutschland keine Gefahr darstellt, vielmehr sich hier eine für beide Seiten vorteilhafte Nachbarschaft entwickeln läßt, könnte der Kreml bereit sein, seine derzeitig eingenommene Position zu überdenken.

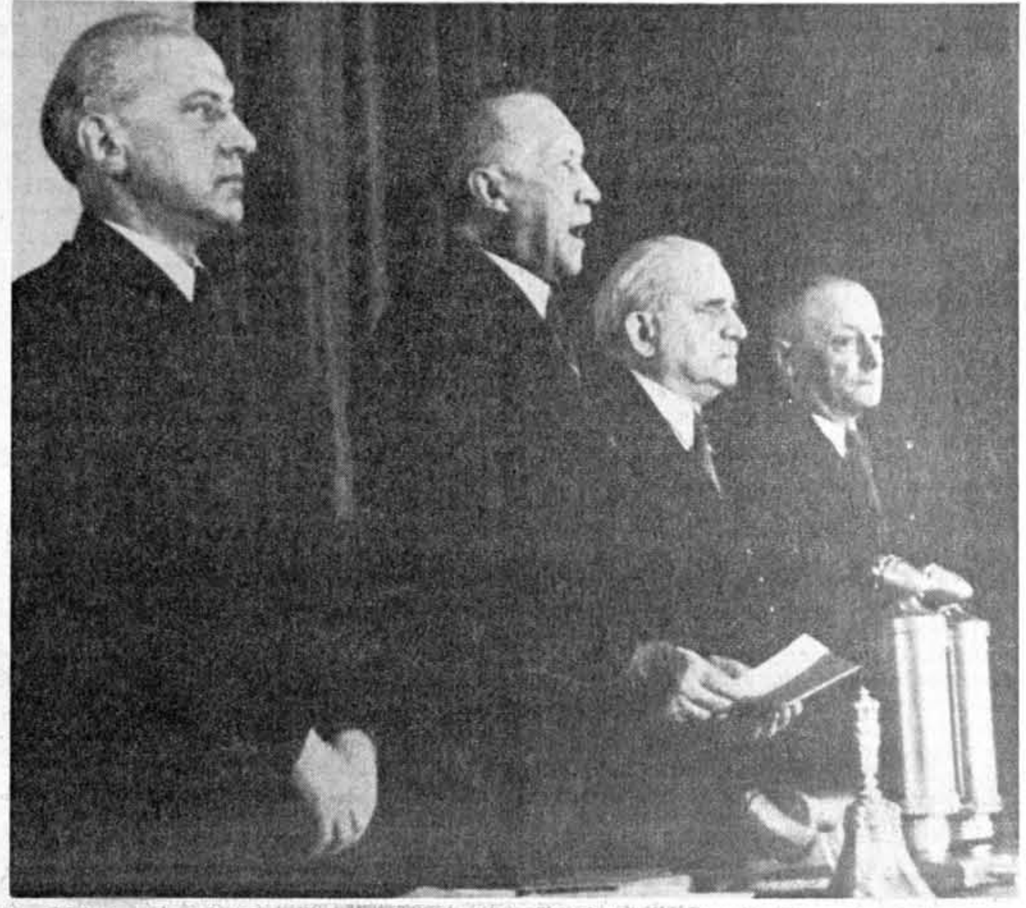
Würden die Deutschen aber in der Zwischenzeit den Willen zur Gemeinsamkeit unseres Volkes aufgeben, dann allerdings würde die Wiedervereinigung ein Traum bleiben. Auch die oftmals gehörte Ansicht, die Integration Westeuropas erschwere die Lösung der deutschen Probleme, führt an den Tatsachen vorbei. Mit Recht hat Bundesminister Windelen auf einer Tagung im Berliner Reichstag ausgeführt: „Allein die historische Entwicklung, die durch die Einigung der europäischen Völker in Gang gesetzt ist, kann jene verändernde Kraft auf unserem Kontinent entfalten, die wir brauchen, um in einer stabilen Ordnung in Europa die von allen Völkern und besonders vom deutschen Volk ersehnte Freiheit der Selbstbestimmung Wirklichkeit werden zu lassen."

Die Bundesregierung, für die eine Neutralisierung nicht in Frage kommt, hat sich als ein zuverlässiger Partner des Westens ebenso erwiesen, wie sie sich bemüht, vertretbare Kontakte zu ihren östlichen Nachbarn, insbesondere zur Sowjetunion, auszubauen.

Für den „Rest Europas" aber sollte die Wiedervereinigung nicht zu einem unnötigen Trauma werden. Vielmehr sollte die Erkenntnis Raum greifen, daß ein demokratisches Deutschland einen wesentlichen Faktor für die gedeihliche Entwicklung aller Völker, die sich zu Freiheit und Frieden bekannten, darstellt.

Der Weg zur deutschen Wiedervereinigung wird schwer und weit sein. Darüber sollten wir uns nicht täuschen. Aber sie muß das Ziel unserer Politik bleiben. „Sie wird uns nicht in den Schoß fallen" — sagte Windelen in Berlin — „vielmehr müssen wir geduldig und unbeirrt nach ihr streben."

Hans Ottweil



Vor 35 Jahren trat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Unser Foto zeigt das Präsidium des parlamentarischen Rates bei der Verkündung am 23. Mai 1949 in Bonn (v. l. n. r.: Dr. Hermann Schäfer, Dr. Konrad Adenauer und Adolph Schönfelder)

Foto Bundesbildstelle

Spenden-Amnestie:

Saubere Hände und politische Münze

Der nachstehende Artikel stellt eine Betrachtung zur Spendenamnestie dar, unabhängig davon, ob der Entwurf im Bundestag eingebracht wird oder nicht.

H. W. — „Pecunia non olet" — Geld stinkt nicht: so meinten es die alten Römer. Und jetzt stinkt's doch, d. h. es qualmt mächtig im Karton der Bundesrepublik. Der Lärm, der über das beabsichtigte Amnestiegesetz in Szene gesetzt wird, könnte glauben lassen, in unserem Lande gäbe es weiße und „schwarze" Schafe. Und den „Schwarzen" geht es nun ans Fell. Zugleich jenen, die sich in blau-gelb gerieren und Freie Demokraten nennen.

Vorgesehen ist, denjenigen, die auf Umwegen Gelder an Parteien gespendet haben, den Staatsanwalt vom Halse zu halten. Wer im guten Glauben an die steuerliche Abzugsfähigkeit der Spende Geld gegeben hat, soll nicht länger als Kriminaltäter gewertet werden. Aber auch Politiker und Parteifunktionäre, die Firmen und Betriebe zu solchen Spenden ermuntert haben, sollen frei ausgehen und nicht vor den Schranken des Gerichts erscheinen müssen.

Über lange Jahre war die Spendensituation unklar und umstritten, bis die Staatsanwaltschaft — im Zusammenhang mit einem anderen Verfahren — eine Lawine von Verfahren in Gang setzte, um einen entdeckten Sumpf von Steuerhinterziehungen auszutrocknen. Das ging bis zum Jahre 1983. Erst ab 1984 gibt es ein klares Gesetz hinsichtlich der Parteienfinanzierung.

Um was es jetzt geht, ist die Zeit vor 1984, und hierzu vertritt die Regierungskoalition die Auffassung, es sei dringend geboten, den Zustand der latenten Rechtsunsicherheit zu beenden und mittels einer Amnestie diesen Komplex aus der Welt zu schaffen. Die Koalition geht dabei davon aus, daß den Spendern das Unrechtsbewußtsein gefehlt habe. Die Bundesregierung wird darauf achten müssen, daß ihre Absicht auch denen, die die Zusammenhänge nicht kennen, plausibel erscheint. Wird das nicht erreicht, besteht die Gefahr, daß solche Amnestie selbst in den eigenen Reihen mißverstanden wird. Das aber kann zu unangenehmen Folgen führen.

Wenn heute von einem „Verfall der Rechtskultur" gesprochen wird und sich die Wogen der Empörung an einem angeblichen „Anschlag auf den Rechtsstaat" umbranden, dann scheint uns nichts notwendiger zu sein, als mehr Ehrlichkeit in dieser Frage, die alle Parteien angeht. Denn von der Suppe, die die Koalition jetzt auslöffelt, haben alle gegessen. Da erinnert die „FAZ" an eine im Jahre 1975 in Nordrhein-Westfalen aufgeflogene Spendengeschichte. Spenden, Zahlungen von Unternehmen, gingen an ein Beratungsunternehmen in Vaduz und von dort schnurstracks an verschiedene Parteikassen zurück. Solche Zahlungen, letztlich Spenden, wurden für weitgehend wertlose Gutachten geleistet und als Betriebsausgaben verbucht.

Wenn der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel nun vom „dreistesten Anschlag auf unseren Rechtsstaat" spricht, bringt die „FAZ" ihm in Erinnerung, daß im Jahre 1975 der Gang des Rechts von dem

Reagan-Reise:

Die USA sind Pekings zweitwichtigster Handelspartner

Doch bei aller geplanten Modernisierung bleibt für China die Diktatur des Proletariats das Ziel

Überschattet durch die Absage ihrer Teilnahme an den Olympischen Spielen in Los Angeles ist eine Nachricht geblieben, die nicht übersehen werden sollte, wenn man über das Verhältnis der Sowjetunion zu ihrem Nachbarn China Betrachtungen anstellt. Nachdem der Besuch des stellvertretenden sowjetischen Präsidenten Archipow geradezu demonstrativ einen Tag vor der Reise des amerikanischen Präsidenten in das Reich der Mitte abgesagt worden war, ist diese Visite nunmehr abgesagt worden.

Die Absage dieser China-Reise könnte damit in Zusammenhang stehen, daß man in Moskau den Besuch Reagans im Reich der Mitte ungünstig aufgenommen hat. Und dies, obwohl China bei diesem Besuch keineswegs — und das konnte auch wohl nicht erwartet werden — auf die amerikanische Karte gesetzt hat, sondern erkennen ließ, daß es vielmehr die Beziehungen zur Führungsmacht des Westens pragmatisch zu gestalten gedenkt. Die rotchinesische Führung hat zwar gedämpfte Kritik an der US-Politik zum Ausdruck gebracht, aber damit keineswegs signalisieren wollen, daß man in Peking etwa hier auf gleicher Linie wie Moskau liegt. China scheint eine weitgehend unabhängige Position einnehmen zu wollen, so daß der Kontakt zu den USA weniger politischer Art ist, sondern aus rein wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Peking ist zur Regenerierung seines Wirtschaftslebens auf amerikanische Hilfe angewiesen.

Die Chinesen ihrerseits sind interessiert, mit den Amerikanern ins Geschäft zu kommen. Auf dem militärischen Sektor hat US-Verteidigungsminister Weinberger bereits im Herbst letzten Jahres eine Liste von 43 Rüstungsgütern präsentiert, über die man verhandeln könne. Aber selbst wenn die Chinesen im Juni nach Washington kommen, wird für die US-Rüstungsindustrie nicht allzuviel zu erhoffen sein. Weit mehr verspricht man sich daher in Washington auf dem zivilen Sektor, denn immerhin ist Amerika nach den Japanern Chinas wichtigster Handelspartner. Die von Peking in Gang gesetzte Modernisierungspolitik ist allerdings ohne das westliche Know-how nicht zu realisieren.

Sollten die Amerikaner allerdings gehofft haben, durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit einen Wandel etwa im Sinne einer Öffnung nach außen erreichen zu können, so mußten sie erkennen, daß an der Alleinherrschaft der Partei ebenso festgehalten wird wie an der Diktatur des Proletariats.

Stein des Anstoßes zwischen den Beziehungen ist weiterhin das Verhältnis zwischen den USA und Taiwan geblieben. Vor allem die Waffenlieferungen an die — wie Peking sagt — „abtrünnige Provinz" werden dort mit Unmut quittiert. Höflich, aber bestimmt ließ Reagan vor seiner Abreise chinesische Journalisten wissen, daß die USA an diesem Verhältnis nichts ändern will. Reagan wird wissen, daß die tatkräftige „Hilfe", die ganz Vietnam einer kommunistischen Zukunft auslieferte, bei den Völkern Ostasiens noch in lebhafter Erinnerung steht. Schwerlich werden sich die USA auch mit Pekings Vorschlag anfreunden, Taiwan zu einer „Autonomen Provinz" der Volksrepublik China umwandeln zu lassen. Würden die USA im Falle Taiwan den Pekinger Wünschen nachgeben, könnte dies bei allen Verbündeten eine weitere Schockwirkung auslösen.

Daran kann Reagan gerade jetzt, da er sich erneut zur Wahl stellt, nicht gelegen sein. Er wird vielmehr Wert darauf legen, sich dem amerikanischen Volk als der Präsident zu präsentieren, der sowohl nach Europa wie auch nach China beste Kontakte besitzt. Der Zeitpunkt der Präsidentenreise war sorgfältig geplant und im Hinblick darauf, daß eben in den USA Wahlkampf ist, ist verständlich, daß Reagan seine Trumpfkarte voll ausspielte. Die ihn begleitenden 300 Journalisten waren über mehrere Tage seine besten Wahlhelfer. Zwar gibt es nicht mehr die Hochstimmung, die anläßlich der Nixon-Reise 1972 nach Peking zu verzeichnen war, oder etwa wie im Jahre 1979, als Deng Xiaoping die Vereinigten Staaten bereiste, aber im Grunde kann Reagan mit dem Ergebnis seiner Reise nach Peking mehr als zufrieden sein.

Rainer Probst

Aus dem Inhalt Seite

Ostgeschäft mit erheblichen Risiken 4
Zum 100. Geburtstag des Literaturhistorikers Josef Nadler 9
Zwischen Drausensee und Passarge: Preußisch Holland 13
Lastenausgleichsbank hilft bei Existenzgründung 15
Goldene Gans oder Suppenhuhn Chinas? 24

damaligen Finanzminister Halstenberg (SPD) in Nordrhein-Westfalen aufgehalten wurde. Dessen Ministerpräsident, der Bundesfinanzminister und der Bundeskanzler gehörten der gleichen Partei an. „Zu ergänzen wäre noch, daß Halstenberg 1978 als Nachfolger des verstorbenen Wilhelm Dröscher pikanterweise zum Bundesschatzmeister der SPD bestellt wurde, mangels Parteitag gleich vom Parteivorstand" (FAZ).

Die scharfe Reaktion der SPD hat denn auch die FDP auf den Plän gerufen, und Staatsminister Möllemann, Bundesvorstandsmitglied der FDP, fragte in einem vom FDP-Pressedienst veröffentlichten Brief denn Willy Brandt, aus welchen politisch-inhaltlichen Gründen der SPD-Vorsitzende 1981 den Entwurf für ein eher noch weitergehendes Amnestieverfahren unterstützt und der damaligen SPD/FDP Koalition zur Annahme empfohlen habe. Eine Empfehlung, die allerdings in der SPD-Fraktion keine Zustimmung fand.

Möllemann geht noch weiter und will von Brandt Auskunft darüber, ob sich die SPD auf finanzielle Zuwendungen oder auf Dienstleistungen der Gewerkschaften, der Neuen Heimat, der Bank für Gemeinwirtschaft oder anderer Gewerkschaftsunternehmen gestützt und mit diesen ihre Parteiarbeit finanziert habe.

Hier wird der Bürger fragen: Weshalb so unterschiedliche Stiefel? Weshalb so viel Lärm um eine Amnestie, die man 1981 selbst bereits einmal in Erwägung gezogen hatte? Geht es hier wirklich darum, einen vermeintlichen Anschlag auf den Rechtsstaat abzuwehren oder besteht hier die Absicht, eine ohne Amnestie sich über vier bis fünf Jahre hinziehende Prozeßlawine im Rahmen einer Gesamtkampagne gegen die Unionsparteien zu nutzen und diese als die Interessenvertretung des Kapitals darzustellen? Sollte der Amnestievorschlag auf diese Weise vermarktet werden, so wäre das allerdings mehr als unredlich.

Durch den Presselärm sind die Bürger verunsichert. Eine Regierung, die für eine Wende eingetreten ist, und hierunter versteht der Bürger auch die Sauberkeit, wird wissen, daß sie hier keine Lorbeeren pflücken kann. Sie wird deshalb ihren Entwurf unter dem Gesichtspunkt prüfen müssen, ob diese Amnestie geeignet ist, unter unübersichtliche Ausweitungen, die sich aus Rechtsunsicherheit ergeben, einen Schlußstrich zu ziehen. Aber die Opposition, die in dieser Affäre auch keine sauberen Hände hat („Allgemeen Dagblad", Niederlande) sollte jetzt nicht versuchen, politische Münze aus ihr zu schlagen.

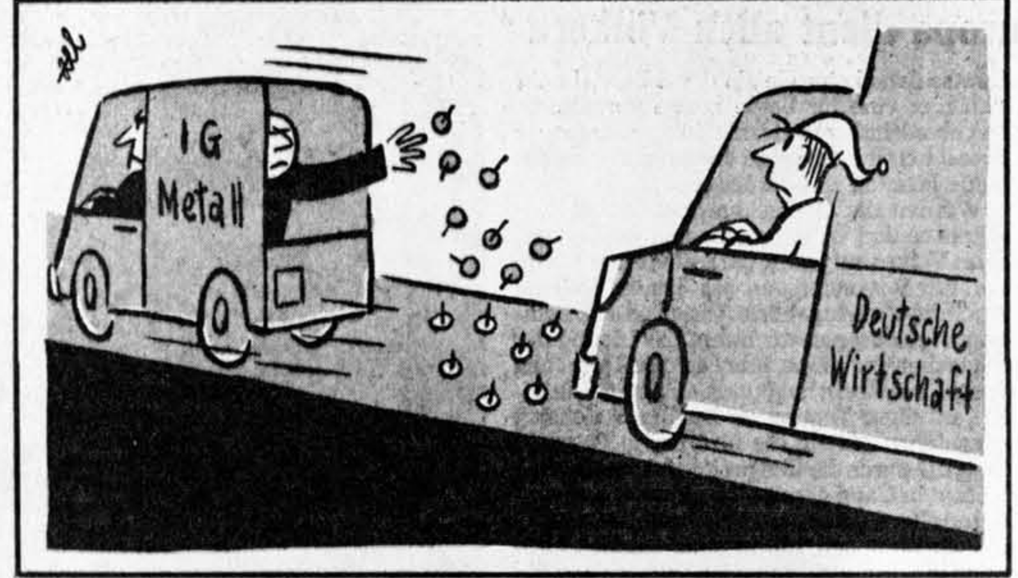
35-Stunden-Woche:

Zwischen Weltfremdheit und Klassenkampf

Wirtschaftliche Argumente treten mehr und mehr hinter nackte Ideologie zurück

Die Auseinandersetzung über die 35-Stunden-Woche, die langsam ihrem Höhepunkt zustrebt, ist in allererster Linie eine machtpolitische Frage, hinter der die arbeitsmarktpolitischen und tariflichen Probleme zweitrangig werden. Was die SPD-Abgeordneten Kleinert und Roth im Deutschen Bundestag zu dieser Frage ausführten, das war Rückfall in längst überwunden geglaubte Formen des Klassenkampfes. Wenn Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff dem stellvertretenden Vorsitzenden der IG Druck, Detlef Hensche, vorwarf, im Grunde eine „andere Republik" zu wollen, dann hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Der jetzige Kampf ist ein Umverteilungskonflikt, der gewissenlos gerade in der Zeit begonnen wurde, in der sich die ersten Zeichen eines wirtschaftlichen Aufschwungs verfestigten. Graf Lambsdorff hat dies mit einem Satz zusammengefaßt: „Die 35-Stunden-Woche schafft Arbeitsplätze in Ostasien. Wir aber brauchen sie in Duisburg und Mannheim!"

Daß in der SPD die Vernunft nicht ganz verschwunden ist, zeigte allerdings ein Beitrag des SPD-Abgeordneten Rappe in der Debatte um die 35-Stunden-Woche! Rappe, zugleich Vorsitzender der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik, warnte davor, denjenigen, die andere Vorstellungen zur Arbeitszeitverkürzung hätten, gleich mangelnde Solidarität zu unterstellen. Viel zu unterschiedlich seien die Produktionsabläufe und die Arbeitsbedingungen, als daß die Probleme pauschal mit der 35-Stunden-Woche gelöst werden könnten. Auch wies er, was in der SPD derzeit sehr unpopulär ist, darauf hin, daß eine Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich sich automatisch mit einer Verringerung der Beiträge für die sozialen Versicherungssysteme verbinde.



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Daß die „Grünen", deren Parteiorganisation bekanntlich voller „Systemüberwinder" steckt, die Bundesregierung als eine „Koalition aus Kabinett und Kapital" zu diskriminieren versuchten, war zu erwarten. Die hohe Arbeitslosigkeit ist für sie ohnehin nur durch eine Auflösung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems lösbar. Erstaunlich jedoch, was sich in manchen Einzelgewerkschaften an Einsicht zeigt! Die IG-Bergbau und Energie hat soeben mit den Arbeitgebern eine Lohnerhöhung von 3,4 Prozent vereinbart. Die Vorruhestandsregelung scheint sich in der Bauindustrie durchzusetzen, wo — ebenso wie bei der IG Chemie — die 40-Stunden-Woche bis 1988 erst einmal gültig bleiben soll. Auch bei anderen Einzelgewerkschaften deutet sich an, daß eine Einigung auf der Basis der Vernunft angestrebt wird, z. B. bei der Gewerkschaft Nahrung und Genuß.

Was die IG Metall und die IG Druck und Papier jedoch derzeit an Weltfremdheit und Klassenkampfdenken zeigen, ist, wenn man es aus der Perspektive der gesamten Wirtschaftslage betrachtet, nur noch ideologisch erklärbar. Merken sollte sich der Beobachter dabei die Formulierung des stellvertretenden IG Metall-Vorsitzenden Steinkühler, der „vom Sein oder Nicht-Sein der Gewerkschaften" in der Frage der 35-Stunden-Woche gesprochen hat. In einer kaum glaublichen Verkennung der Wirtschaftssituation haben sowohl IG Metall als auch IG Druck und Papier die Wochenarbeitszeitverkürzung zu einer Grundfrage ihres Seins heraustilisiert und je länger diese Auseinandersetzung dauert, um so tiefer verrennen sie sich in ihr. Für die IG Metall liegt dabei noch die besondere Ironie in der Auseinandersetzung, daß sie eigentlich, weil eine große Zahl der ihr angehörigen Betriebe besonders stark von Rezession, Umstrukturierung und Wettbewerbsverzerrung innerhalb der Europäischen Gemeinschaft betroffen sind, am wenigsten geeignet ist, an der Spitze einer Bewegung zu stehen, die sich eine drastische Arbeitszeitverkürzung auf die Fahnen geschrieben hat. Gerade in dieser Branche gibt es so viele Fußkranke und Kostgänger des Staates, daß die Rundumschläge des Herrn Steinkühler nur als ideologisch motiviert verstanden werden können.

Wenn jetzt in Urabstimmungen sich ein positives Ergebnis gerade in dieser Branche zugunsten des Streiks zeigt, so ist damit zwar eine Solidaritätserklärung zugunsten der Gewerkschaft verbunden, aber noch lange nicht mit der 35-Stunden-Woche, die — wie Umfragen ergeben haben — nach wie vor von der Mehrheit der Arbeitnehmer nicht gewünscht wird. Weil es sich hier nicht in erster Linie um eine arbeitsmarktpolitische und tarifliche Frage handelt, sondern um eine ideologische, sollte Bundeskanzler Helmut Kohl, wenn sich die Auseinandersetzungen weiter zuspitzen, den Mut haben, in einer Fernsehansprache den Gewerkschaftsmitgliedern die wirtschaftspolitische Situation unseres Landes noch einmal deutlich zu machen, den Mut haben, ihnen auch die verheerenden Folgen einer Zwangseinführung der 35-Stunden-Woche für unsere Gesamtwirtschaft zu erklären. Dies wäre kein unerlaubter Eingriff in die Rechte von Gewerkschaften und Arbeitgebern, sondern es wäre lediglich eine Wahrnehmung jener Grundpflicht, der sich jedem Bundeskanzler stellt: nämlich Schaden vom deutschen Volke abzuwenden.

D. H.

Vor der Wahl:

Verbreitetes Desinteresse an Europa

Alles deutet auf eine geringe Beteiligung beim Urnengang am 17. Juni hin

Rom/Paris/Bonn — Zahlreiche Informationen aus mehreren europäischen Hauptstädten lassen auf ein verbreitetes Desinteresse an den Europawahlen am 17. Juni schließen. In fast allen Ländern, die an den Wahlen beteiligt sind, vermag die große Mehrheit der Bevölkerung, ohnehin enttäuscht von der andauernden EG-Krise, die Bedeutung eines europäischen Parlaments nicht zu erkennen. Noch viel weniger bestehen Vorstellungen über Möglichkeiten oder gar Leistungen dieses Gremiums.

Selbst wenn die Regierungen der beteiligten europäischen Staaten ab sofort beträchtliche Anstrengungen zur Aufklärung der Bevölkerung unternehmen sollten, dürften sich die bisherigen Mängel und Versäumnisse in der Unterrichtung nicht mehr ausgleichen lassen. Während die Regierungen in Paris und auch in Bonn dem 17. Juni noch mit Gelassenheit entgegensehen, werden die Europa-Wahlen in Rom schon jetzt sehr viel ernster genommen. Die innenpolitische Entwicklung in Italien hat dazu geführt, daß den Europa-Wahlen in Rom geradezu ein Testcharakter beigemessen wird. Bei der Democrazia Christiana (DC), der bisher zahlenmäßig stärksten Partei, bestehen große Befürchtungen, daß erneute eigene Verluste zum ersten Mal der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) mit mehr als 30 Prozent der abgegebenen Stimmen zur Spitzenstellung verhelfen könnten. Beobachter in Rom sind sicher, daß der umstrittene Generalsekretär der DC, De Mita, bei einer eklatanten Wahlniederlage (gerechnet wird mit Stimmverlusten bis zu 15 Prozent) sein Amt verlieren würde. Hauptgewinner wäre der große Gegenspieler des amtierenden sozialistischen Ministerpräsidenten Craxi, KPI-Chef Berlinguer. Selbst wenn die Sozialisten unter Craxi annähernd 20 Prozent der Stimmen, die Republikaner und Liberalen auf gemeinsamer Liste über 10 Prozent erreichen sollten, müßte sich ein bedeutender Wahlerfolg der Kommunisten noch stärker als bisher auf die innere Situation des Landes auswirken. Bei einem Verlust der bisherigen Spitzenposition an die KPI würden in der DC vor allem jene Kräfte Auftrieb erhalten, die seit langem für ein „Arrangement" mit den Kommunisten eintreten.

Da nach vorliegenden Berichten aus mehreren Ländern mit einer sehr geringen Wahlbeteiligung gerechnet wird, sehen sich die amtierenden Regierungen gefordert. Der Europa-Gedanke geriete in schweren Mißkredit, würden die staatstragenden Parteien vor allem in den großen Staaten nicht endlich verstärkte Anstrengungen unternehmen, um den negativ motivierten und besser organisierten Gruppierungen ein eigenes überzeugendes Bekenntnis zum Zusammenschluß Europas entgegenzusetzen, so warnen die Befürworter der Europäischen Einigung.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

„Prawda":

Kreml-Angst vor deutscher Einheit

Reagan als „Sicherheitsgarant" — Meinungsverschiedenheiten in der KP?

Ein ausnehmend positives Bild der Westdeutschen — von einigen Einschränkungen abgesehen — zeichnet die Moskauer „Prawda" ihren Lesern. In einer der jüngsten Ausgaben schreibt das Zentralorgan der KPdSU, führende Bundeswehr- sowie Finanz- und Wirtschaftskreise der Bundesrepublik hegten „weitgehende Pläne" zur Rückgewinnung (im „Prawda"-Jargon leider als „Eroberung" bezeichnet) von Teilen der Tschechoslowakei, Polens und weiterer Gebiete (gemeint dürften hier im Zusammenhang mit Polen und der Tschechoslowakei die mit dem Völkerrecht in Einklang stehende Rückgliederung der von diesen Staaten annektierten ostdeutschen Provinzen und des Sudetenlandes sein, und hinter den „weiteren Gebieten" wird sich insbesondere die das nördliche Ostpreußen und Memelland ebenfalls bis auf den heutigen Tag besetzt haltende Sowjetunion selbst verstecken).

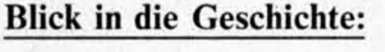
Doch nicht genug, die „Prawda" traut den oben aufgezählten „militaristischen Kreisen" sogar ein Loslösen aus dem NATO-Bündnis zu, um dieses Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in den rechtmäßigen Grenzen zu erreichen. Man müsse abwarten, was passieren würde, wenn die USA die Initiative im Nordatlantischen Bündnis und den Einfluß auf ihre Verbündeten verlören, denn es sei leichtsinnig, den westdeutschen Militarismus für tot zu halten. „Er ist lebendig und wartet auf seine Zeit", so die „Prawda".

Auf seine Zeit dürfte jetzt auch US-Präsident Ronald Reagan warten: Bislang vom Kreml unablässig als Konstrukteur des nächsten Krieges und Gefahr für den Weltfrieden diffamiert, dürfte er — sollte sich die hier aufgezeigte Entwicklung fortsetzen — schon bald als natürlicher Alliierter der friedliebenden SU in der gemeinsamen Abwehr der „deutschen Gefahr" hingestellt werden. Metamorphose à la Moskau.

Für den Beobachter außerhalb des Sowjet-Blocks aber ist hinter diesem Kommentar folgendes zu vermuten: Reaktionäre Kreml-Politiker könnten über einen solchen Artikel jene revisionistischen Kollegen im ZK warnen, die sich allzu frei an der seit längerer Zeit auch in Moskau geführten Deutschland-Diskussion beteiligen. Der von diesen Kreisen geäußerten — und keineswegs unberechtigten — Überlegung, ein unter dem Vorzeichen der Blockfreiheit wiedervereinigtes Deutschland passe langfristig eher in das Sicherheitskonzept der Sowjetunion als ein geteiltes Deutschland mit einer gigantischen Rüstung beiderseits der Demarkationslinie, soll mit einer derartigen Hymne auf den Status quo offensichtlich entgegengewirkt werden. Und dabei schrecken diese Kreml-Ideologen nicht einmal vor einer damit verbundenen Aufpolierung des Reagan-Images zurück.

Daß aber in Moskau die Diskussion über die deutsche Wiedervereinigung bzw. die Warnung davor bereits ein solches Gewicht erfahren hat, läßt auf Nervosität im Kreml schließen. Für die Deutschland-Diskussion kein schlechtes Zeichen!

Ernst Arndt



Blick in die Geschichte:

Der deutsche Dualismus

Das Erbe Preußens und Österreichs für die Nachwelt

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



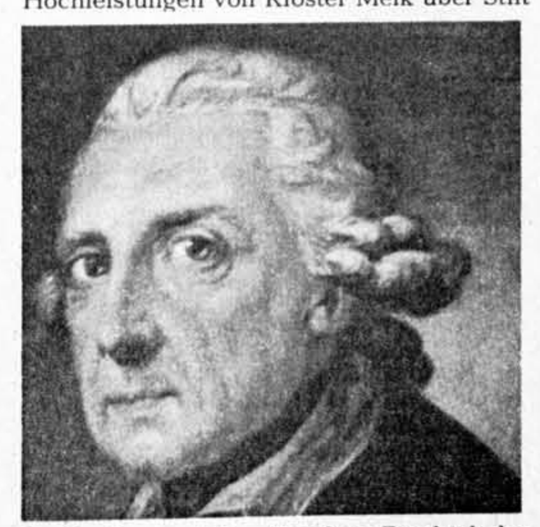
Die Schlacht von Königgrätz (1866): Ergebnis des Dualismus und Ausgangspunkt für die Gründung des Deutschen Reiches unter Ausschluß Österreichs Fotos Ullstein (2), Archiv (1)

Am 25. Februar 1947 verkündete der Alliierte Kontrollrat für Deutschland das Gesetz Nr. 46 und stellte darin fest: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört."

Mit dieser Sieger-Verfügung wurde nicht nur ein jahrhundertealtes Staatswesen formalrechtlich ausgelöscht, sondern gleichzeitig auch ein ebenso zähes wie belastendes Vorurteil über die preußische Geschichte in die Welt gesetzt. Es findet sich in aktuellen amerikanischen Geschichtsbüchern gleichermaßen wieder wie in sowjetrussischen Darstellungen. Sagt man jenseits des Atlantiks, daß Preußen kein Staat war, sondern nur eine Armee, so zeichnete man im Osten das Bild vom „preußischen Landräuber und Aggressor". Und die Deutschen selber entkleideten lange Zeit den größten Preußen-Herrscher seines geschichtlichen Beinamens „der Große" und sprachen fortan nur noch von Friedrich dem Zweiten.

Etwas glimpflicher — so scheint es — erging es Österreich. Es wurde 1945 zwar auch besetzt und in vier Zonen eingeteilt, doch spaltete man es nicht, noch löschte man es aus. Es bekam sogar 1955 seinen Friedensvertrag — den Staatsvertrag — und wurde von der Besatzungsherrschaft befreit. Seine Staatsmänner dienen heute der internationalen Politik als gesuchte und anerkannte Vermittler — in Wien oder bei den Vereinten Nationen.

Österreichs Geschichte weist keine „unbewältigte Vergangenheit" auf, wird nicht durch den Vorwurf des Militarismus und der Reaktion verdunkelt, sondern beeindruckt durch große Persönlichkeiten — von Maria Theresia über Joseph II. bis zu Metternich, von Joseph Haydn über Wolfgang Amadeus Mozart bis zu Franz Schubert — und glänzt durch kulturelle Hochleistungen von Kloster Melk über Stift



Große Gegenspieler: Preußens Friedrich der Große...

Göttweig bis zum Stephans-Dom in Wien. Daß Preußens und Deutschlands zentrale Unheilsfigur aber ungleich länger österreichischer Staatsbürger als deutscher Reichskanzler war, vergißt für gewöhnlich die nachsichtige Erinnerung und soll auch hier nicht über Gebühr ins Schlaglicht gezogen werden.

Nur daß er angeblich mit Friedrich dem Großen und Otto von Bismarck in einer Reihe stehe und als ihr logischer Vollender gelte, soll hier klar und nachdrücklich zurückgewiesen werden. Da möchte man schon eher den in Wien gehörten Historiker-Witz aufnehmen und sagen: „Adolf Hitler war Österreichs Rache für Königgrätz!" Auf alle Fälle war der Mann aus Braunau am Inn das wohl traurigste Erbe für die Nachwelt.

Trostreich, daß es weitaus zahlreichere Vermächtnisse Preußens und Österreichs gibt, auf die wir in der Geschichte blicken und an die wir uns halten können. Da steht in der Ahnenreihe europäischer Geistesgrößen der Philosoph aus Königsberg: Immanuel Kant mit seinem Kategorischen Imperativ. Wenn man so will: der Erfinder des mündigen Bürgers; denn was drückt seine Forderung, stets so zu handeln, daß man die Richtschnur des Handelns zum allgemeinen Gesetz erheben könnte anderes aus, als den Wunsch, verantwortungsbewußte Staatsbürger heranwachsen und das politische Gemeinwesen tragen zu sehen. Und nicht zu vergessen: seine Schrift „Vom ewigen Frieden", in der er die Gründung eines „Bundes der Völker" anregte, um den Frieden auf Erden zu gewährleisten. Die 1919 in Versailles versammelten Friedensmacher griffen den Vorschlag Kants auf und stifteten den „Völkerbund". Daß er letztlich 1939 scheiterte, lag nicht an seiner Idee, als vielmehr an dem Unvermögen der Politik, sie aufrichtig in die Tat umzusetzen.

Daß man nämlich unterschiedliche Völkerschaften friedlich unter dem Dach einer Staatengemeinschaft zusammenhalten kann, bewies wiederum Österreich. Es vereinigte innerhalb seiner Grenzen über ein Dutzend Nationalitäten. Und erst der bis dahin gigantischste Krieg der europäischen Geschichte vermochte diesen Vielvölkerstaat nach vier Jahren erbitterten Ringens zum Einsturz zu bringen.

Selbst gegen die Sprengkraft des Nationalsozialismus hatte das alte Österreich ein Modell entwickelt, das sich für Europa und seine Einigung als Muster und Vorbild empfiehlt: Den „Mährischen Ausgleich" von 1905. Er stellt das erste Volksgruppenrecht vor, das die nationale Minderheit vor der Majorisierung schützt und gleichzeitig die ethnische Mehrheit zur Trägerin des Staates beruft. Bedenkenswertes Modell für ein vereinigtes Europa, aber auch heute schon für die Beilegung der Konflikte auf Zypern oder in Nordirland.

Und da sich in Ulster zur nationalistischen Auseinandersetzung noch die religiöse Intoleranz hinzugesellt, wird der Geschichtsbetrachter an die vorbildliche Praxis der Religionsfreiheit in Preußen erinnert. Da fanden zu Zeiten des großen Königs die in Frankreich verfolgten Hugenotten ebenso Aufnahme, wie die mit der Annexion ihres Landes zu preußischen Untertanen gewordenen katholischen Schlesier ihren römischen Glauben beibehalten konnten. Da konnten — selbst nach päpstlichem Verbot! — die Jesuiten unbehelligt im Lande bleiben und ihre seelsorgerliche wie erzieherische Aufgabe unter dem Schutze des toleranten Königs weiter wahrnehmen. Verwirklichung der Menschenrechte vor zweihundert Jahren! Nicht allein in Preußen: Vor zweihundert Jahren, am 13. Oktober 1781, schaffte Kaiser Joseph II. von Österreich nicht nur die Folter und die Leibeigenschaft ab, sondern verkündete auch die Religionsfreiheit und die Einwanderungserlaubnis für Nicht-Katholiken; war also fortschrittlicher und toleranter als manches aktuelle Regime in Osteuropa.

Auch die am meisten herumgestoßenen Menschen ihrer Zeit, die Juden, fanden in den beiden deutschen Groß-Staaten verhältnismäßig früh Anerkennung und Gleichberechtigung. Nicht von ungefähr lebten in ihren Grenzen so nachmalig prominente Familien wie die Silbermanns, Kohns oder Epsteins. Es war der preußische Staatsrat Christian Wilhelm Dohm, ein Freund des Philosophen Moses Mendelssohn, der vor zweihundert Jahren das berühmte Werk „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden" herausgab. Darin tritt er für die Umwandlung der Juden zu Bürgern, zu gleichberechtigten Gliedern einer bürgerlichen Gesellschaft ein und wirbt für eine Verschmelzung der Juden mit ihrem Gastvolk.

Christian Wilhelm Dohms Anregungen ist es zu danken, daß seit 1786 eine königliche Regierungskommission ein Emanzipationsgesetz für die Juden beriet. Es trat schließlich 1812 in Kraft. In Österreich erließ Maria Theresias Sohn, Kaiser Joseph II., im Jahre 1781 das „Toleranzpatent" für die österreichischen Juden, das sie 1788 schließlich militärwürdig machte.

Wie ein führender Judenforscher unserer Tage feststellte, waren Preußen und Österreich die ersten Staaten Mitteleuropas, die den Juden Freiheit und Gleichberechtigung gewährten. Daß aus beiden Ländern später die schrecklichste Judenverfolgung hervorgehen sollte, ist zwar auch historisches Erbe, aber eben nicht die ganze Geschichte. Wie es auch eine einseitige Vergangenheitsbetrachtung ist, in der militärischen Tradition Potsdams nur Militarismus zu sehen und dabei einen Scharnhorst und Gneisenau völlig zu vergessen. Und wenn die Sieger von 1945 glaubten, Preußen zum „Träger des Militarismus und der Reaktion" erklären zu dürfen, dann schienen sie übersehen zu haben, daß beispielsweise der preußische Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben Washington half, den Unabhängigkeitskrieg zu gewinnen und die Sowjetarmee noch heute nach preußisch-deutschem Muster ausgebildet wird und den Stechschritt zu ihren Paraden zählt.

Nein, Preußen war mehr als nur eine Armee! Dafür steht schon als unverdächtiger Zeuge Georg Wilhelm Friedrich Hegel. In Stuttgart geboren, in Franken über neun Jahre wirkend, wurde er in Berlin der bedeutendste Staatsphilosoph seiner Zeit und bekannte sich in seinen Werken nachdrücklich zur Staatsidee Preußens.

Diese erschöpfte sich beileibe nicht in Militarismus und Reaktion, wie bestimmte Geschichtsinterpreten glauben machen wollten. Sie manifestierte sich vielmehr im Dienst an der Gemeinschaft durch Disziplin, Pflichterfüllung, Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit. Tugenden, die man in unseren Tagen wieder entdeckte und zu schätzen weiß, nachdem sie einige Zeit als Karikaturen herumgereicht wurden.

Dazu kamen die beispielgebenden Taten und Verhaltensweisen einzelner großer preußischer Persönlichkeiten, die ob ihrer künstlerischen Begabung oder politischen Weitsicht heute noch beeindrucken. Ihre Reihe reicht vom Großen Kurfürsten über Fridericus Rex bis zu Stein und Hardenberg; von Karl Friedrich Schinkel über Knobelsdorff bis Christian Daniel Rauch. Nicht von ungefähr kam ein Francois de Voltaire an den Hof des großen Königs, reiste ein Johann Sebastian Bach nach Potsdam — oder nahmen eine Rosa Luxemburg und ein Wladimir Iljitsch Uljanow — besser bekannt als Lenin — ihren Weg über Preußen.

Und ein letztes, das der Nachwelt zum Vorbild gereichen könnte. Preußen und Österreich bewiesen, wie man — selbst als rivalisierende Großmächte — unter dem gemeinsamen Dach einer Staatengemeinschaft jahrhundertelang neben- und miteinander leben konnte: als gleichberechtigte Gliedstaaten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Ein weiteres, die Nachwelt vielleicht noch verpflichtenderes Vermächtnis aus der Geschichte der beiden deutschen Groß-Staaten: Preußen bewies Österreich — und damit auch unserer Zeit — daß und wie man im Siege wahrhaft großmütig sein kann. Oder hätte es



... und Österreichs Maria Theresia: **Sie machten Geschichte**

1866 — nach der gewonnenen Entscheidungsschlacht von Königgrätz — nicht eine bedingungslose Kapitulation Österreichs erzwingen und eine Besetzung seiner Hauptstadt mühelos erreichen können?

Das siegreiche Preußen unter Otto von Bismarck verzichtete darauf — auf beides: Auf den totalen Sieg und auf die Demütigung des Verlierers. Statt dessen bot es Wien einen noblen Frieden und gewann einen Freund.

Beispiele, die Schule machen sollten. Besonders in unserem fanatisierten Jahrhundert. Das Erbe Preußens und das Erbe Österreichs ermuntern uns dazu!

Los Angeles:

Schlag für Olympia

Die Absage des sowjetischen Nationalen Olympischen Komitees, an den Olympischen Spielen in Los Angeles teilzunehmen, ist bedauerlich und ein schwerer Schlag für die olympische Idee. Für diese Maßnahme kann auch niemand Verständnis aufbringen, denn die von sowjetischer Seite gegebene Begründung für die Nichtteilnahme und die Vorwürfe gegen die Veranstalter sind vordergründig und absurd. Gleiches gilt für Bulgarien, die DDR und eventuell weitere Nachzügler.

Der auch hierzulande verschiedentlich angestellte Vergleich zur Absage westlicher NOK's bei der Olympiade 1980 in Moskau ist abwegig. Es gibt keine Situation, die nur annähernd mit der schweren Verletzung des Völkerrechts beim Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan und bei der noch anhaltenden brutalen Unterdrückung der afghanischen Bevölkerung zu vergleichen wäre. Es ist deshalb zu befürchten, daß die östliche Seite die Absage als gezieltes Mittel einsetzt, um auf den Westen politischen Druck auszuüben, nachdem die Genfer Verhandlungen nicht im Sinne sowjetischer Vorstellungen gelaufen sind.

Die Leidtragenden sind leider die Sportler in aller Welt, denn durch den Boykott wird der sportliche Wert der Olympischen Spiele sicherlich geringer. Gerade weil die olympische Idee jetzt schwer unter der Last dieses politischen Druckes steht, muß sie mit allen Mitteln gestützt werden. Eine Alternative für Olympia gibt es nicht.

Die Olympiade muß und wird ohne die Beteiligung der östlichen NOK's durchgeführt werden. Die bestehenden sportlichen Kontakte mit den Staaten des Ostblocks müssen fortgesetzt, ja intensiviert werden. Lange Zeit wird die UdSSR nicht im Schmollwinkel bleiben können. Letztlich wird sich der Boykott für sie als Bumerang erweisen; denn olympische Erfolge werden dort stets als Beweis für die Leistungsfähigkeit des Sozialismus vermarktet. Auf diese „Droge" wird die Sowjetunion langfristig nicht verzichten können. **Dr. Karl Miltner MdB**

Bundestag:

Ostgeschäft mit erheblichen Risiken

Gute innerdeutsche Wirtschaftsbeziehungen sind für die DDR lebenswichtig

Die in den letzten Jahren zu beobachtende Drosselung der Investitionstätigkeit in der DDR erschwert zunehmend die Entwicklung der innerdeutschen Wirtschaftsbeziehungen. Darauf hat der Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium von Würzen hingewiesen. Anlaß zu dieser Stellungnahme bildeten drei schriftliche Anfragen des Abgeordneten Dr. Czaja an die Bundesregierung. Die erste Frage bezog sich auf die Auswirkungen der wirtschaftlichen Krise im sowjetischen Machtbereich auf das bundesdeutsche Ostgeschäft und den innerdeutschen Handel. Verschiedene interne Probleme, vor allem aber die internationale Verschuldung der COMECON-Staaten, haben die Investitionstätigkeit dieser Länder in letzter Zeit drastisch zurückgehen lassen. Die sich daraus ergebenden sehr ernsten wirtschaftspolitischen Konsequenzen sind im Westen bislang viel zu wenig beachtet worden.

Dabei handelt es sich durchaus um Fragen von politischer Sprengkraft. Dies wird im Falle der DDR besonders deutlich. Hier hat einst Erich Honecker das Prinzip der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" propagiert. Jeder wirtschaftliche Fortschritt und jede Produktivitätssteigerung sollten demnach in einer Steigerung des Lebensstandards der Bevölkerung ihren direkten und unmittelbaren Ausdruck finden. Auf dieser Ankündigung beruht nicht zuletzt die relative „Popularität", die Honecker ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ulbricht zeitweilig genießen konnte.

Umgekehrt ist aber auch das politische Überleben des Staatsratsvorsitzenden und SED-Chefs von der Erfüllung dieses Versprechens abhängig. Dies brachte kaum Probleme, solange die DDR-Wirtschaft mit satten Wachstumsraten aufwarten konnte. Schwierig mußte es aber in dem Augenblick werden, in dem der Ostblock und damit auch die DDR in den Strudel der Wirtschaftskrise gerieten, und auch jenseits des Eisernen Vorhangs das Wachstum stagnierte. Die SED-Führung stand urplötzlich vor der Alternative, entweder das gegebene Versprechen aufzukündigen und damit bei der eigenen Bevölkerung einen ungeheuren Prestigeverlust in Kauf zu nehmen, oder aber den alten Konsumstandard auf Kosten der Investitionen zu halten. Bei dieser Gratwanderung hat man sich augenscheinlich für den zweiten Weg entschieden. Die Angst vor einer akuten inneren Destabilisierung ist offensichtlich größer gewesen als die Furcht vor den Folgen eines Raubbaues an der eigenen Substanz. Denn die Investitionsbremse bedeutet nichts anderes, als daß man die Probleme in die Zukunft verlagert. Man verzehrt jetzt schon die Reserven, die für eine wirtschaftliche Zukunftsvorsorge unerläßlich wären. Die Gefahren einer solchen Politik sind der SED-Führung natürlich bekannt. Man muß schon triftige Gründe gehabt haben, um sich auf ein solches Spiel einzulassen. In dieser Situation sind gute Wirtschaftsbeziehungen zur Bundesrepublik für die DDR lebenswichtig und unverzichtbar. Ein Abbruch des devisensparenden innerdeutschen Handels infolge einer politischen Verhärtung könnte die DDR in den wirtschaftlichen Ruin treiben. Dies erklärt wahrscheinlich auch die, für viele recht überraschende, Gesprächsbereitschaft des SED-Regimes in den letzten Monaten. Ein Abbrechen der Westbeziehungen würde den Lebensstandard in der DDR auf polnisches Niveau zurückwerfen.

Die zweite Frage Dr. Czajas bezieht sich auf die sogenannten „gemischten Unternehmen" bundesdeutscher Firmen mit osteuropäischen Partnern. Derartige Verbindungen sind in einigen Fällen rechtlich zulässig, existieren aber bislang nur in Ungarn und Rumänien. Ein besonderes Problem könnte sich in den Fällen solcher Zusammenarbeit dann ergeben, wenn bundesdeutsche Märkte mit Billigwaren aus Staatshandelsländern überschwemmt werden. Marktwidrig kalkulierte Dumpingpreise könnten westdeutsche Produzenten in einen ruinösen Wettbewerb treiben.

Ein besonders brisantes Problem schneidet Dr. Czaja mit seiner dritten Frage an. Dabei geht es um die Durchsetzung von Außenhandelsbeschränkungen (Exportverbote) gegenüber kommunistischen Staaten im Falle einer Zusammenarbeit zwischen bundesdeutschen und osteuropäischen Firmen auf Drittmärkten. Die Antwort des Wirtschaftsministeriums vermag hier nicht recht zu befriedigen. Die Bundesregierung sieht es durch die Abgabe einer sogenannten „Endverbleibserklärung" durch das Empfängerland als gewährleistet an, daß eine illegale Weitergabe bestimmter Güter an den Ostblock nicht zu befürchten sei. Es muß hier dahingestellt bleiben, ob das Problem in Wirklichkeit damit schon gelöst ist. Zweifellos täte man gut daran, sich hier des alten Lenin-Wortes zu erinnern, wonach Vertrauen gut, Kontrolle aber besser sei.

Ergänzt werden die Antworten der Bundesregierung an Dr. Czaja durch die jüngst veröffentlichten Zahlen der staatlichen Hermesbürgschaft. Danach stieg das Volumen der Ausfuhrbürgschaften von 135,8 Mrd. DM (1981) auf 156,6 Mrd. DM (1983). Noch rasanter zugenommen haben jedoch die tatsächlich entstandenen Ausfallschäden. Sie stiegen von 765 Mio. DM (1981) auf 1500 Mio. DM (1983). Während 1981 der Schwerpunkt der Schäden auf schwarzafrikanische Staaten entfiel, betraf 1982 und 1983 jeweils mehr als die Hälfte aller Ausfälle Polen. Diese Lasten, die vermutlich noch weiter anwachsen werden, trägt letzten Endes der deutsche Steuerzahler. Das Ostgeschäft birgt also nicht nur politische, sondern auch gewaltige wirtschaftliche Risiken in sich. **Hans Hausberger**

Sudetendeutsche:

Selbstbestimmung bleibt das Ziel

Eröffnung einer Ausstellung über „Bayerns vierten Stamm" in Bonn

Sie haben für ihre Zugehörigkeit zu Deutschland immer wieder hart kämpfen müssen. Doch letztendlich erging es ihnen wie den Landsleuten aus den deutschen Ostgebieten: Sie wurden vertrieben. Heute sind sie neben den sogenannten „Altbayern", den Schwaben und den Franken, „Bayerns vierter Stamm". Gemeint sind die Sudetendeutschen. Sie flüchteten vor allem in den südlichen Teil der jungen Bundesrepublik und nach Österreich.

Eine Ausstellung der bayerischen Landesvertretung in Bonn soll nun das Schicksal der Vertriebenen dokumentieren und an die inzwischen 30 Jahre währende Schirmherrschaft des Freistaates über die sudetendeutsche Volksgruppe erinnern. In Anwesenheit der Bundesminister Zimmermann, Windelen und Warnke fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten statt. Staatsminister Peter Schmidhuber, bayerischer Bevollmächtigter beim Bund, betonte, daß das Ziel der Eingliederung der Sudetendeutschen immer mit Rücksichtnahme auf die kulturellen und geistigen Eigenheiten der Vertriebenen verfolgt worden sei. Das Wort von „Bayerns viertem Stamm", das dieser Dokumentation gemeinsamer Geschichte seinen Namen gab, stammt schon, so Schmidhuber, aus dem Jahr 1955 von dem damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner.

Der Anteil der sudetendeutschen Bevölkerung betrage inzwischen etwa 10 Prozent der gesamten Einwohner des Freistaates, und München sei mittlerweile mit ungefähr 100000 Landsleuten die größte „sudetendeutsche Stadt", die es je gab, führte der Staatsminister weiter aus. Ferner hob er in seiner Ansprache den enormen Anteil der Vertriebenen am Wiederaufbau hervor.

Im Anschluß daran wandte sich der Sprecher der Sudetendeutschen, Staatssekretär Franz Neubauer, an die Anwesenden. Seine Rede erinnerte an die sogenannte Sudetenkrise, durch die dieser Volksstamm 1938 endlich sein Recht bekam und dem Deutschen Reich angeschlossen wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch herrschte die gleiche Situation wie nach dem Ersten Weltkrieg und Sudetendeutschland, wieder von der Tschechoslowakei annektiert, war erneut der Anschluß an Deutschland verwehrt. Staatssekretär Neubauer stellte fest, daß der bayerische Staat sich immer zu dem Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen bekannt habe. Die jährlichen Pfingsttreffen, so Franz Neubauer, dokumentierten die fortwährende Lebendigkeit des Identitätsgefühls der Vertriebenen. Zum Schluß sprach der Vorsitzende der sudetendeutschen Stiftung, Fritz Wittmann, der bayerischen Landesregierung seinen Dank dafür aus, daß seine Landsleute von dem Freistaat mit soviel Verständnis aufgenommen hat.

Die Kleinode der Ausstellung bestätigten daraufhin den Zuhörern das Gesagte. Sehr überschaubar zeigen diese Schmuckstücke, Stiche, Einlegearbeiten, Trachtenhauben und vieles mehr, die Kultur und das Schicksal der Sudetendeutschen. Die Ausstellung steht jedoch auch für die Fortsetzung des Kampfes um die Verwirklichung des geforderten Selbstbestimmungsrechts. **Kirsten Engelhard**

Hamburg:

Egon Bahr als neuer Institutsleiter

Ist eine unparteiliche Arbeit in der Friedensforschung noch möglich?

Die Diskussion an der Alster — und nicht nur dort — wird sicherlich noch weiter andauern, obwohl am Ende vergangener Woche entschieden wurde, daß Egon Bahr ab 1. Juli als Nachfolger von General Wolf Graf Baudissin das renommierte Institut für Friedensforschung der Universität Hamburg leiten wird. Denn die Berufung des SPD-Bundestagsabgeordneten, Abrüstungsexperte seiner Fraktion, bleibt äußerst umstritten. Weniger machen ihm die Gegner seiner Berufung die fachliche Kompetenz streitig, vielmehr äußern sie die Befürchtung, mit einem profilierten Parteipolitiker (zwar gehörte auch Baudissin der SPD an, war dort jedoch nicht aktiv) an der Spitze verliere die Hamburger Forschungseinrichtung ihre Souveränität und den internationalen Ruf. Und Bahr selbst, der politisches Profil insbesondere als einer der Wegbereiter der umstrittenen „neuen Ostpolitik" gewann, bekräftigte auch unmittelbar nach seiner Nominierung durch das Kuratorium, er denke nicht daran, seine Tätigkeit in der Bundeshauptstadt einzuschränken und werde daher das neue Amt nur nebenberuflich wahrnehmen.

Bahr war Wunschkandidat des in Hamburg mit seiner SPD alleinregierenden Bürgermeisters von Dohnanyi, der ihn, wie die Opposition in der Bürgerschaft befindet, mit recht robusten Mitteln „durchgedrückt" hat. Sowohl CDU wie auch die Grün-Alternative Liste (GAL) und sogar der bisherige Institutsleiter Baudissin hatten sich unter Hinweis auf die Gefahr des Verlustes der parteipolitischen Neutralität des Instituts gegen die Berufung Bahrs, des „Ablegers der SPD-Barracke" (CDU-Ton), gewandt. Auch in den entscheidenden Abstimmungen im Kuratorium des Instituts konnte sich der Sozialdemokrat nur knapp durchsetzen und allein aus dem Grund, daß sich seine Gegner nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnten. Kuratoriumsmitglied Martin Müller (CDU) zog bereits die Konsequenzen und trat zurück: „Ich sehe unter einem Institutsdirektor Bahr keine Perspektive mehr für eine sinnvolle und sachbezogene Zusammenarbeit."

Bahr gilt als Vertreter des linken SPD-Flügels. Den Genossen ist er suspekt, weil er immer wieder die „nationale Frage" als existent beschwört, im Regierungslager macht man ihm Vorwürfe, weil er — was dort verpönt ist — einen „neutralistisch-nationalstaatlichen" Weg zur Überwindung der Teilung und der damit verbundenen Spannungen anstrebe. **A. G.**

Bonn:

Gemeinsamer Antrag

Hilfe für Übersiedler gefordert

Konkrete Hilfe für die Übersiedler aus der DDR ist das Ziel eines gemeinsamen Antrags von Regierungskoalition und SPD, der jetzt im Bonner Bundestag gestellt wurde.

In ihrer gemeinsamen Entschließung appellierten CDU, CSU, FDP und SPD — die „Grünen" verließen während der Debatte den Saal — an Bund, Länder und Gemeinden sowie an alle Bürger, den Übersiedlern den Anfang eines neuen Lebensabschnitts in der Bundesrepublik zu erleichtern. Die Unterstützung bei der Übersiedlung sei Bewährungsprobe für die jahrzehntelangen Beteuerungen hinsichtlich der Hilfsbereitschaft gegenüber den Menschen in der DDR. Nun hieße es, daß auch danach gehandelt werde. Um den Übersiedlern die Aufnahme und Integration in unsere Gesellschaft zu erleichtern, müßten vor allem Behörden und Wohlfahrtsverbände solidarisch, schnell und unbürokratisch helfen. Diejenigen Übersiedler, die in der Bundesrepublik keine Verwandten hätten, bedürften besonderer Aufmerksamkeit. Hier könnten die westdeutschen Nachbarn die „Funktion" der fehlenden Angehörigen übernehmen. Nicht nur Behörden, sondern jeder einzelne Bürger sei zur Hilfe aufgerufen.

Neben unbürokratischen Unterstützungen müssen auch die finanziellen Mittel aufgestockt werden. So sollen die „neuen" Bundesbürger Arbeitslosengeld nach dem Einkommen erhalten, das ihnen vor der Antragstellung auf Ausreise zukam.

Gerhard Redemann, Vorsitzender des Bundestagsausschusses für innerdeutsche Beziehungen, betonte ein anderes wesentliches Problem, daß die fast 24000 Menschen umfassende Zuwanderungswelle mit sich bringt: So besteht die Schwierigkeit der in der DDR andersartigen beruflichen und schulischen Konditionen, die auf ein kommunistisches System ausgerichtet sind, und in der neuen Arbeitswelt unangebracht wären. **S.K.**

Wie ANDERE es sehen:

„Njet — du bleibst auch hier!"



Zeichnung aus „Die Welt"

CDU-Parteitag:

„An dem Ziel der Einheit festhalten"

In Stuttgart erläuterte der Vorsitzende Helmut Kohl die Politische Konzeption

Auf dem Stuttgarter Parteitag der CDU legte der Parteivorsitzende, Bundeskanzler Helmut Kohl, die Grundsätze der Regierungspolitik im weltpolitischen Wandlungsprozeß dar. Die Epoche der Nachkriegszeit sei abgeschlossen, erklärte Kohl, es gehe jetzt darum, eine vernünftige, solide Politik zu betreiben. Die europäische und atlantische Sicherheitspolitik werde konsequent fortgeführt. Wenn Westdeutschland sich von militärischen und politischen Drohungen seiner mächtigen Nachbarn im Osten nicht erpressen lassen wolle, müsse es seine Verteidigungsanstrengungen verstärken. Dies werde in der atlantischen Gemeinschaft und besonders mit den amerikanischen Freunden im Geiste der Partnerschaft fortgesetzt, solange Moskau nicht bereit sei, seine Aufrüstung einzustellen und konkrete Schritte zur Abrüstung und Rüstungskontrolle zu vereinbaren. In dieser Frage bestünde Einigkeit unter allen Verbündeten.

Wenn die sowjetische Führung ständig von gleicher Sicherheit spräche, dann müsse sie wissen, daß nicht sie darüber bestimmen könne, was unseren Sicherheitsinteressen entspreche. Es dürfe und würde auch in Zukunft in Europa keine Zone minderer Sicherheit geben.

Kohl richtete ein unmittelbares Wort an die sowjetische Führung, an Generalsekretär Tschernenko. Die Bundesrepublik verfolge keine Politik, die einzelne Mitglieder des Warschauer Paktes gegeneinander ausspiele. Sie verlange aber auch, daß die Sowjetunion damit aufhöre, die Interessen des freien Europa gegen die der USA auszuspielen. Die Europäer wüßten selbst, welche Interessen sie im Bündnis gegenüber den amerikanischen Freunden durchsetzen müßten. „Wenn die sowjetische Führung dennoch ständig von angeblichen Kriegsvorbereitungen der NATO spricht und an 1941 erinnert, so muß das der Rechtfertigung ihrer eigenen massiven Aufrüstung gegenüber ihren Bürgern und Bündnispartnern dienen. Mit der Wirklichkeit hat das nichts zu tun. Die sowjetische Führung muß jedoch wissen, daß sie ihre eigene Glaubwürdigkeit untergräbt, wenn sie gegenüber den Europäern und den Amerikanern ihre Bereitschaft zum Dialog und zur Abrüstung erklärt, während sie gleichzeitig aufrüstet."

Der Bundeskanzler betonte nachdrücklich, daß er trotz der ständigen Versuchung Moskaus, eine Politik der Nadelstiche wieder aufzunehmen, fest entschlossen sei, alles zu tun, die Ost-West-Beziehungen so konstruktiv wie möglich zu gestalten.

Zur Politik gegenüber der DDR führte der Kanzler aus, wer ja sage zur Einheit der Nation, müsse auf die Menschen in der DDR zugehen und die Chance des Miteinander nutzen. „Wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, wenn wir mit der Führung der DDR sprechen. Wir vergessen dabei keinen Augenblick, daß es sich dort um eine kommunistische Diktatur handelt, in der Menschenrechte unserer Landsleute verletzt werden."

Der Bundeskanzler beschäftigte sich eingehend mit dem Versuch der DDR-Politiker, die deutsche Geschichte umzudeuten. Hinter dem Geschichtsbild der DDR stehe die Idee eines sozialistisch-kommunistischen Gesamtdeutschlands. Man wolle ein national-kommunistisches Selbstverständnis schaffen und dieses als Legitimitätsersatz für ein Gemeinwesen dienstbar machen, das in Theorie und Wirklichkeit von den Deutschen in der DDR in freien Wahlen nie angenommen wurde und nie angenommen werde. Kohl bekannte: „Die deutsche Nation ist Wirklichkeit im Bewußtsein der Deutschen. Wir finden uns mit der Teilung nicht ab, die Geschichte spricht kein letztes Wort, sie schafft keinen endgültigen Zustand. Wir bleiben unseren Landsleuten in der DDR verpflichtet."

Die Überwindung der Teilung Europas sah der Bundeskanzler als Voraussetzung auch für die Teilung Deutschlands an. Im Rahmen einer europäischen Friedensordnung gelte es, die deutsche Teilung zu beenden. Das bleibe das unverrückbare Ziel. Deutschlandpolitik und Europapolitik seien für die CDU zwei Seiten einer Medaille.

Die CDU sage ja zur europäischen Integration, zur politischen Union. Trotz aller Schwierigkeiten, die nach einem Jahrhundert des Nationalismus in Europa verständlich seien, müsse der Weg, den Konrad Adenauer beschritten habe, konsequent fortgesetzt werden. Angesichts einer komplizierten weltpolitischen Lage, angesichts militärischer Drohungen, wirtschaftlicher und ökologischer Probleme, müßten die Staaten Europas ihre Zusammenarbeit weiter intensivieren. Europa müsse lernen, mit einer Stimme zu sprechen.

Kohl wörtlich: „Motor für die Einigung Europas zu sein — dies ist Teil unseres nationalen Auftrags, in freier Selbstbestimmung die Teilung Deutschlands zu überwinden. Im Bewußtsein der lebendigen Einheit unserer Nation halten wir daran fest: an dem Ziel gemeinsamer Freiheit für alle Deutschen."

Hans Edgar Jahn

Polen:

Interne Probleme

Jaruzelski in der Zwickmühle

Die Regierung in Polen wird in letzter Zeit immer wieder mit zwei innenpolitischen Problemen konfrontiert. Zum einen betrifft es die Forderung nach Freilassung aller politischen Häftlinge, die größtenteils im Zusammenhang mit der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" festgenommen wurden — wie bekannt, arbeiten Aktivisten der „Solidarnosc" noch im Untergrund — und zum anderen sind es die Preiserhöhungen, die von den staatlich genehmigten Gewerkschaften kritisiert werden.

Zwei polnische Abgeordnete forderten kürzlich die Amnestierung der Internierten. Die Freilassung aller Polit-Häftlinge solle am 22. Juli zum polnischen Nationalfeiertag erfolgen. Inzwischen sind Vertreter der Geistlichkeit und des Warschauer Sejm zu einem nahezu völligen Übereinkommen in dieser Angelegenheit gelangt. 409 politische Häftlinge, unter ihnen elf Funktionäre und Berater der Gewerkschaft „Solidarität", sollen amnestiert werden.

Die von den Gewerkschaften stark kritisierten Preiserhöhungen, die in sehr drastischer Form und zum wiederholten Male von der Regierung durchgeführt wurden, sind eine Maßnahme, über die die Gewerkschaften zuvor keine Informationen erhielten. Ihr Protest dagegen zeigt, daß sie keineswegs, wie es mit ihrer Einsetzung nach Verbot der „Solidarität" offensichtlich vorgesehen war, bloße Marionetten in der Hand des General Jaruzelski bleiben wollen.

Susanne Kollmitt

Andere Meinungen

Ostfriesen Zeitung

Die neue Eiszeit

Leer — „Man muß wirklich lange zurückblicken, um sich an Zeiten zu erinnern, in denen das Verhältnis zwischen Moskau und Washington derart gestört war wie gegenwärtig. Die beiden Supermächte gehen sich regelrecht aus dem Weg. Der sowjetische Boykott der Olympischen Sommerspiele in Los Angeles ist dafür ein Symptom, aber nicht die Folge. Daß die Führungsriege im Kreml mit US-Präsident Reagan und Außenminister Shultz nicht zu Rande kommt, weiß man seit langem. Aber aus der Phase der Nichtrespektierung ist nunmehr eine Politik mit bösartigen Akzenten geworden. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Partei- und Staatschef Tschernenko, noch nicht einmal hundert Tage im Amt, einen noch viel härteren Abgrenzungskurs steuert als sein Amtsvorgänger Jurij Andropow. So wie es aussieht, fühlt sich Moskau besonders deshalb herausgefordert, weil Präsident Reagan den Gleichwertigkeitsanspruch der Sowjetunion mit den USA, das höchste Ziel der sowjetischen Weltpolitik, in Zweifel zieht und danach trachtet, die Sowjets, für alle sichtbar, auf Platz zwei zu verweisen. Das läßt die Altherrenriege im Kreml entsprechend verbittert reagieren."

Lübecker Nachrichten

Zerredete Steuerreform

Lübeck — „Die sogenannten Stuttgarter Leitsätze für die achtziger Jahre sind in der Regel nichts anderes als der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich die Mitglieder einer alle Gesellschaftsgruppen umspannenden Volkspartei verständigen können. Wie leicht liest sich beispielsweise der Satz: Durch die Gesundung der öffentlichen Haushalte gewinnen Wirtschaft und Politik wieder mehr Handlungsspielraum. In dieser binnen 18 Monaten erarbeiteten Bewegungslücke tummeln sich mit wachsendem Eifer die verschiedenen Interessenvertreter, zu denen nicht zuletzt die Politiker zu zählen sind. So konnte es geschehen, daß die von Gerhard Stoltenberg als dem zuständigen Minister mit gewohnter Vorsicht angekündigte Steuerreform bereits zerredet ist, bevor sie überhaupt Kontur gewonnen hat. Es ist vor allem eine Diskussion von Fachleuten und Interessenten, die über die Köpfe des Normalbürgers hinweg geführt wird und im allgemeinen Bewußtsein höchstens die Vorstellung verfestigt, es müßten über kurz oder lang durch höhere Steuern die versprochenen Erleichterungen wieder eingetrieben werden. Aus der Steuersenkungs- wird unweigerlich eine Steuererhöhungs-Debatte. So geschah es auch auf dem Parteitag."

The Daily Telegraph

Peinliche Olympiade

London — „Eine Welle von Übertritten in Los Angeles wäre aber nicht nur für das KGB sehr peinlich, sondern auch für den neuen sowjetischen Führer Tschernenko, der ohnehin schon wegen der Ost-West-Beziehungen in einer hinreichend schlechten Stimmung ist."

Italien:

Eine der größten Kulturbarbareien des letzten Krieges

Neu auf dem Büchermarkt: Ein Pole beschreibt die Schlacht um Monte Cassino vor 40 Jahren



Janusz Piekalkiewicz ist für eine Reportage immer gut, zumal aus den Jahren des Zweiten Weltkriegs. Der gebürtige Pole hat dies bereits in zahlreichen einschlägigen Büchern bewiesen. An den hier vorzustellenden Band dürfte er allerdings nicht nur mit zeitgeschichtlichem Interesse, sondern auch mit patriotischer Anteilnahme gegangen sein, stellten doch unter den „zwanzig Völkern", die um den Monte Cassino im Frühjahr 1944 rangen, die Polen auf alliierter Seite das bedeutendste Truppenkontingent. Sie waren es schließlich auch, die den weltberühmten Benediktiner-Berg den Deutschen in vier erbitterten Schlachten streitig machten und im Frühsommer 1944 schlußendlich entreißen konnten. Es war, wie der Autor zutreffend vermerkte, für die Polen und ihren Kommandeur, General Wladyslaw Anders, der größte Sieg, den sie im Zweiten Weltkrieg errangen; freilich mit dem „Schönheitsfehler", daß sie das heiß umkämpfte Monte Cassino einnahmen, ohne daß letztlich ein Schuß fiel.

Die deutsche Wehrmacht hatte nämlich den Berg in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1944 kampflos geräumt und sich auf eine weiter rückwärts gelegene Riegelstellung zurückgezogen. Lediglich zwei Sanitäter, ein Fähnrich und sechzehn verwundete deutsche Soldaten fielen den Polen als Gefangene in die Hand. Von ihnen bemerkte der polnische Spähtruppführer: „Man sah, daß der gegnerische Soldat erstklassig und diszipliniert war. Wir sprachen mit den Gefangenen deutsch. Der Fähnrich erbat 15 Minuten Zeit, um sich fertigmachen zu können. Natürlich stimmte ich ihm zu. Ich sammelte die Gefangenen, die laufen konnten, mit Ausnahme von drei oder vier Verwundeten, und schickte sie zur Schwadron."

Der Leser fühlt sich bei dieser Schilderung unwillkürlich an die polnische Übergabe der Westerplatte im Herbst 1939 erinnert, als damals dem polnischen Major von den deutschen Siegern eine Sonderfrist eingeräumt worden war, um sich für den formellen Kapitulationsakt noch umziehen und den Offiziersdegen holen zu können. Ritterliche Gesten und Formen inmitten des gigantischsten Krieges der Weltgeschichte; — übrigens auch an einer anderen Szene fotografisch dokumentiert, welche einen polnischen Soldaten vorstellt, der gerade einen deutschen Landser hilfreich mit der Hand aus einem halb verschütteten Unterstand herauszieht.

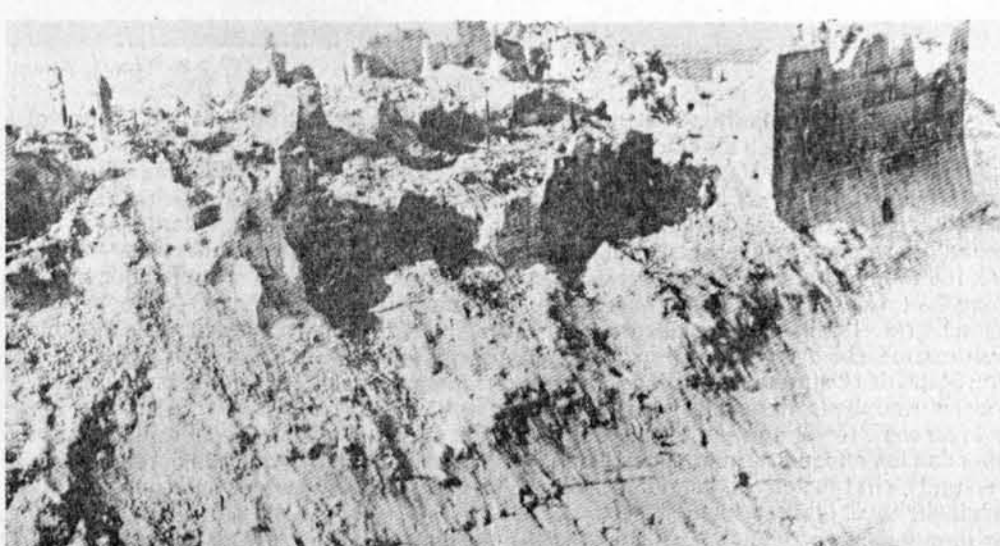
Freilich gemahnt Monto Cassino auch an eine der größten Kulturbarbareien des letzten Krieges, als in den Vormittagsstunden des 15. Februar 1944 — fast auf den Tag genau ein Jahr vor dem Terrorangriff auf Dresden! — mehrere Wellen anglo-amerikanischer Bomber die altehrwürdige Abtei vollständig in Schutt und Asche legten, obwohl seit Monaten über den Vatikan verlautbart und bekannt gemacht worden war, daß sich im Klosterbezirk kein einziger deutscher Soldat aufhalte und der Gründungsberg der Benediktiner aus dem Kampfgeschehen ausgespart werden sollte.

Janusz Piekalkiewicz bringt zu diesem Vorgang sowohl die Erklärung des Erzabtes Don Gregorio Diamare („Ich erkläre wahrheitsgemäß, daß sich zu keinem Zeitpunkt deutsche Soldaten innerhalb der Mauern des geheiligten Klosters von Cassino befunden haben") als auch ein doppelseitiges Foto von der vandalisch zerstörten Klosteranlage. Und das alles, ohne bewußt Leidenschaften aufzurühren oder moralische Zensuren zu verteilen, sondern im Stile nüchtern-sachlicher Berichterstattung, wie man sie im allgemeinen gewohnt ist.

Diese um faire Darstellung bemühte Geschichtsschreibung ist aber nicht der einzige Vorzug dieses Bandes. Sie wird ergänzt und erweitert durch die Kurzbiographien der an der Schlacht um Monte Cassino beteiligten Truppenführer — bis hinauf zu den Oberkommandierenden, Feldmarschall Kesselring, General Alexander und General Anders — und die Übersichten über die Gliederung der deutschen und alliierten Verbände sowie und vor allem: durch die Wiedergabe bislang nicht gesehener Bilder vom Kampf um den Benediktinerberg. Trotz seines Titels ist das Buch letztlich ein zutiefst pazifistisches Buch, und zwar in des Wortes bester Bedeutung.

Dr. Alfred Schickel

Janusz Piekalkiewicz, Die Schlacht von Monte Cassino. Zwanzig Völker ringen um einen Berg. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 288 Seiten, 250 Schwarz-weiß-Abbildungen, 75 Strichzeichnungen und Karten, Leinen, 48 Mark




Das zerstörte Kloster Monte Cassino Foto Archiv

Ein Leuchten lag über dem Leid

Von unvergeßlichen Begegnungen mit tapferen Frauen und Müttern im Osten erzählt Grete Fischer

Niemals, auch eingedenk der Opferbereitschaft unserer eigenen Mütter, dürfen wir den Opfergang derer vergessen, die während Krieg, Flucht und Vertreibung und in vielen Stunden der Not und kalten Verzweiflung nicht aufgaben. Die nie verzagten, wenngleich das Grauen die Fesseln ihres klaglosen Duldens zu sprengen drohten.

Ich bin vielen begegnet und erinnere mich gut: Schützende Arme, über einen hohen Leib gekreuzt, das noch Ungeborene zu hüten. Arbeitgewohnte Hände, die — hartrissig und zerfurcht — sich so zart um ein kleines Gesicht legten, Schmutz und Tränen daraus zu entfernen und die Qual zu mildern, die Hunger und Kälte da hinein geprägt hatten.

Zwei sollen hier Erwähnung finden, zwei Mütter für all die ungenannten. Die Erinnerung an sie sollte uns beim Namen rufen... und mahnen. Eine traf ich Anfang September 1944 im Mütterheim in Georgenswalde an der Samlandküste. Alle waren wir unterwegs von den Grenzen im Osten. Hier war es noch still. Hier wollten wir unsere Stunde erwarten, um dann später weiterzuziehen, weiter in der nachdrängenden Flut vor Angst getriebener Massen.

Sie war nicht mehr jung, eine auffallend schöne Erscheinung, wie wir hochschwanger und uns doch nicht ähnlich. Stets erschien sie tiefschwarz gekleidet. War der Vater ihres Kindes gefallen? Niemand wagte, diese Frage laut werden zu lassen. Wenn sie in unseren Kreis trat, fröstelten wir; unsere Lieder verstummten und unsere Gespräche wurden leise. Doch gerade sie bat dann um ein neues Lied. Leise, mit einem um Verständnis bittenden Lächeln. Nein, wir stellten ihr keine Fragen.

Nach der Entbindung zogen wir um ins „Haus Rauten" und die Betten unserer Kinder (sie hatte einen Sohn, ich eine Tochter) standen im Säuglingszimmer nebeneinander. Ich hatte außerdem die Betreuung der Mütter und Kinder in diesem Haus übernommen, denn die zuständige Schwester hatte ihren Posten verlassen. Auch Angst kann größer sein als Pflichtbewußtsein. So kamen wir uns viel näher. Nun erwähnte sie auch ihren Mann und daß er an der Front sei, sich sehr auf dieses Kind freue, daß sie von ihm dringend Nachricht erwarte, weil er sie hier abholen wollte, um sie dann weiter westwärts zu begleiten.

Als meine Blicke über ihr schwarzes Kleid schweiften, nickte sie und beugte sich tiefer über den winzigen Jochen in ihrem Arm, sie sagte: „Trauer trage ich um unseren gefallenen Sohn, er war noch so jung, gerade neunzehn Jahre alt geworden." Trotz eigener Not war ich zutiefst erschüttert: dieses Kleid der Hoffnung ein Trauergewand um Verlorenes! Doch während sie dann von dem toten Sohn sprach, zog ein Lächeln wie Morgenlicht über die tiefen Schatten ihres Gesichtes, Schatten, die von quälenden Gedanken Zeugnis gaben. Ihre Stimme war sanft und von soviel Zärtlichkeit durchdrungen: „... und dennoch — oder gerade weil er uns verließ, dieser Sohn, darum wollte ich wieder ein Kind, obwohl ich nicht mehr jung bin, ich wünschte so sehr, es sollte ein Sohn da sein, wenn sein Vater aus dem Krieg heimkehrt, ja — ein Sohn, nur darum habe ich es noch einmal gewagt, nur darum." Von sich selbst kein Wort. Warten — hoffen — warten!

Und die andere Mutter? Eine alte Bäuerin. Ich traf sie 1943. Mein Weg zu einem kranken Kind führte mich in die Nähe ihres Hauses, und meine Dienststelle hatte mir aufgetragen, nach ihr zu sehen, wenn ich in ihre Gegend kommen sollte. Da war ich nun. Und da war die alte Frau: Weißes Haar wie kalter Schnee über dem Blau stiller Seen, über der Sommermilde eines Lächelns. Müde Hände — Pergament, darauf ihr Schicksal gezeichnet ist. Die streckt sie mir zum Gruß entgegen, mit einladender Bewegung darum bittend, Platz zu nehmen und Besitz zu ergreifen von der Behaglichkeit und Gastfreundlichkeit ihres wohlgepflegten Hauses. Eine Geste, die der eintretende Hausherr noch bekräftigt mit lautem, begrüßendem Gepolter freundlicher Worte. Eine Tasse Tee, ein kleines belangloses Gespräch im kühlen Halbdunkel des Hauses. Zartes Klingen kostbaren Porzellans und feingetriebenen Silberzeugs schafft die Atmosphäre, die diesen alten, traditionsreichen Gutshäusern weit hinten im Osten so zu eigen war. Im Schatten, den die alte Linde über das prächtige Anwesen wohltuend wirft, nur das Leuchten aus gütigen Augen. Jetzt falten sich die Hände im Schoß über schwarzer, leicht knisternder Seide.

Ich wage nicht, diese Stille mit einem Wort zu durchbrechen. Auf dem Nähtisch, gegenüber diesen sprechenden Augen, das Bild des gefallenen Sohnes, das hell aus dunklem Rahmen lacht. Seinetwegen auch das Kleid der Trauer. Ich weiß. Und da wünsche ich, sie möchte nun klagen. Anklagen! Verachtend soll sie Worte finden gegen jene, die so niederträchtig an ihr gehandelt, die Gesetze an ihr vollzogen haben, die sie bestraft, ins Gefängnis geworfen haben... für ein schwarzgeschlachtetes Schwein! Bei Gott, sie wollte es nicht für sich, nur für alle, die ihr vertraut waren, für die Nachbarn, Freunde und Instleute, für alle, die sich mit ihr gefreut hatten über ein Lebenszeichen von ihrem Sohn, der an der Ostfront kämpfte. Oh nein, sie wurde nie nach den Beweggründen befragt, nur das Gesetz hatte hier gesprochen. Auch ich wage es nicht, Fragen zu stellen, wage es nicht. Doch sie lächelt.

Sie nickt mir zu, und ich bin beschämt, weil ich nun weine. Ich bin klein vor ihrer Großmut und Duldsamkeit, bin feige. Die Nachricht vom Heldentod ihres Sohnes — ihr zugestellt im Gefängnis — hätte sie tödlich treffen müssen... dabei klagt sie nicht einmal, zürnt nicht Gott, der ihr Prüfungen solchermaßen auferlegt hat. Besorgt blickt sie auch auf den Mann, der sie schwach wähnt und es doch ist, der des Beistandes, ihres Trostes bedarf. Er sucht ihre Nähe, wie der Sohn schutzsuchend sich wohl oft in die Falten ihres Kleides geschmiegt haben mag. Des Mannes Stimme wird behutsam, wenn er zu ihr spricht, so leise, daß man verwundert daraufhin horcht, ob sie wirklich von der groben, polternden Gestalt herrührt. Und mit ihrem Lächeln tröstet sie den Mann, tröstet auch mich und alle, die verzweifelt bei ihr Hilfe oder Rat suchen. Sie stärkt uns mit den wenigen Worten, die sie ihrer alten, abgegriffenen Bibel entnimmt: ... der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen... —

Zwei Mütter. Ihr stilles Dulden — dieses wortlos Klaglose — erhob sie zu verehrungswürdiger Größe empor. Und das warme Leuchten, das über dieser Qual, über diesem ungemessenen Leid so mild, so alles einhüllend strahlte, läßt mich noch heute in Ergriffenheit ihrer gedenken... und dankbar fühlen, ihnen begegnet zu sein.

Die Welt des Brotes

Ostdeutsche Exponate gesucht

Wiederholt haben wir an dieser Stelle auf das Europäische Brotmuseum hingewiesen, das in Mollenfelde immer wieder interessierte Besucher aus aller Welt anlockt. Da diese Institution auch an Ausstellungsstücken aus dem deutschen Osten interessiert ist, hat die Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenkreises, Christa Wank, die Landesfrauenreferentinnen und Frauengruppenleiterinnen der Landsmannschaft Ostpreußen aufgerufen, dem Brotmuseum geeignete Exponate (Brot und Backwaren) zur Verfügung zu stellen. Christa Wank schreibt: „Das Brotmuseum will über das Brot in Kunst, Kultur und Brauchtum, sowie über die verwendeten Gegenstände und Geräte von der Antike bis zur Gegenwart Auskunft geben. Seit 1971 haben über 500 000 Personen diese kulturhistorische Ausstellung über ‚Die Welt des Brotes' besucht." — Grund genug, diesem Museum auch ostdeutsche Exponate zur Verfügung zu stellen und auf diese Weise von heimatlichem Brauchtum Zeugnis abzulegen! Interessenten wenden sich bitte direkt an das Europäische Brotmuseum e.V., Direktion und Geschäftsführung Gerda Kunkel, 3403 Mollenfelde — Friedland. Eventuelle Backwaren, die für die Ausstellung zunächst präpariert werden müssen, nimmt die Bundesforschungsanstalt für Getreideverarbeitung, Prof. Dr. W. Seibel, Am Schützenberg 9—12, 4930 Detmold, entgegen. Sg

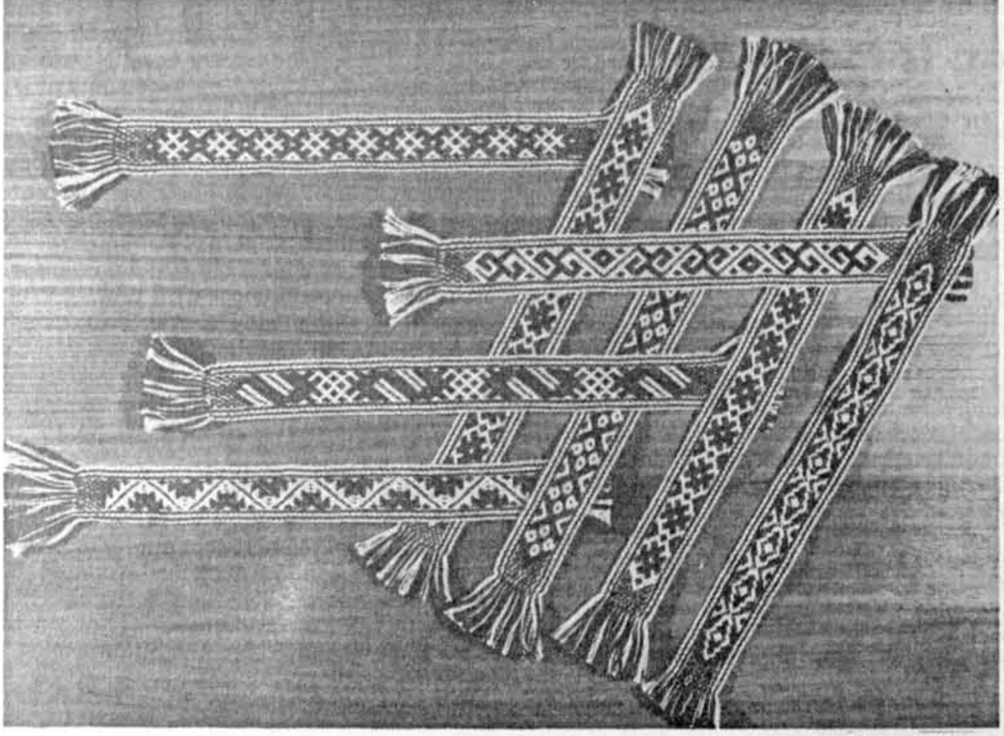


Foto S. Albinus

Jost f. (jöst): gewebtes buntes Band zum Aufschürzen der Röcke oder als Schürzenband, in breiterer Form auch als Gürtel oder Leibbinde, wurde einmal im Jahr auf dem Memeler Bauernmarkt zum Verkauf gestellt", so erklärt Professor Dr. Erhard Riemann in seinem Preußischen Wörterbuch, Band 2, Lieferung 10, die bunten Jostenbänder, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen und heutzutage auch gern als Lesezeichen benutzt werden.

Nun, den Memeler Bauernmarkt gibt es heute nicht mehr; die Jostenbänder aber — übrigens sah ich während eines Urlaubs auf der Mittelmeerinsel Malta eben diese Bänder in einem Kunsthandwerkladen! — kann eine geschickte Handarbeiterin nachweben. — Wie? — Nun, da kann Sigrid Albinus „ein Lied davon singen", ist sie doch im Laufe der Zeit zu einer „Fachfrau" auf diesem Gebiet geworden. Besucher des Bundestreffens 1982 in Köln werden sich sicher an den Stand des Ostpreußischen Jagdmuseums erinnern, an dem Sigrid Albinus zugunsten des Museumsneubaus diese selbstgearbeiteten Jostenbänder anbot.

In diesen Tagen nun hat die Ostpreußin ein Heft vorgelegt, in dem sie alles Wissenswerte über das Jostenband zusammengefaßt hat. Vor allem aber gibt sie Anleitungen zum Nachweben und stellt Muster vor, die sie nach alten Vorlagen zunächst mit der Lupe ausgezählt und schließlich auf Millimeterpapier übertragen hat. Für DM 10,— zuzüglich Porto und Verpackung ist dieses Heft (Format DIN A 4, 16 Blatt) direkt über Sigrid Albinus, Querlberg 18—20, 2121 Embsen, zu beziehen. Der Erlös vom Verkauf dieser Hefte wird zugunsten des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Lüneburg verwendet! SIS

Die Musikanten kommen

Ein Lustspiel von Ruth Geede

Das ist schon ein pfiffiger Lorbaß, dieser Hütejunge Fritz, und nicht auf den Mund gefallen. Kein Wunder, daß er auf dem Hof der jungen verwitweten Bäuerin Marie vor allem vom Großknecht Karl einiges auszuhalten hat! Der Karl wiederum hat es auf die Marie abgesehen und scheut sich auch nicht, unlautere Mittel anzuwenden, als die beiden Musikanten Hans und Franz auf den Hof kommen... Mehr aber wird nun nicht verraten, was Ruth Geede in ihr ostpreußisches Lustspiel „Wenn die Musikanten kommen" alles an Spannung und Spaß „verpackt" hat.

Die Königsberger Autorin hat dieses Spiel in drei Akten ursprünglich in plattdeutscher Sprache geschrieben. Da das heimatliche Platt jedoch nur noch von ganz wenigen Menschen richtig (!) gesprochen werden kann, hat sie das Manuskript umgearbeitet und — um das ostpreußische Lokalkolorit zu erhalten — plattdeutsche Wörter in den hochdeutschen Text geschickt eingestreut.

Es sind sechs Personen, die Ruth Geede auf die Bühne bringt. Das Stück, das anderthalb Stunden dauert, ist nur zur Aufführung durch Laienspielgruppen — also auch in Frauen-, Jugend- und örtlichen Gruppen — bestimmt. Nicht zuletzt hat man jedoch auch beim Lesen — vielleicht mit verteilten Rollen — großen Spaß, „wenn die Musikanten kommen". Zu beziehen ist das als Manuskript abgezogene Lustspiel zum Preis von DM 5,— bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13. Ste

„... lassen uns eine Familie sein"

Die Freizeiten im Ostheim erfreuen sich stets großer Beliebtheit

Bist müde von des Alltags Plage:
im Ostheim gibt's die Frühlingstage.
So kamen wir von West und Nord
in diesen wunderschönen Ort,
vom Süden traf manch Gast hier ein,
um unter Landsleuten zu sein.
Im Ostheim ist man schnell zu Haus
und ruht in Wappenzimmern aus,
erinnert sich an Stadt und Land,
wo man einst jeden Weg gekannt.
Auch grüßt uns das Trakehner Pferd,
von jedem Tierfreund sehr begehrt,
und das Relief vom Heimatland
prangt wuchtig an des Hauses Wand.
Der Teppich, liebevoll gestickt,
wird auch von uns sofort erblickt,
die Bilder, prächtig anzuseh'n
zeigen uns die Masurischen Seen,
Städte und Burgen vom ostdeutschen Land,
von allen Gästen sofort erkannt.
Gesellige Räume laden ein
und lassen uns eine Familie sein.

Mit diesen launigen Zeilen beginnt ein Gedicht, das Irmgard Jortzig zum Abschiedsabend anläßlich der Frühlingstage im Ostheim zu Papier gebracht hat. Diese Verse zeigen nicht zuletzt, wie wohl sich Landsleute in Bad Pyrmont fühlen und immer wieder gern unter die Obhut der Familie Hammer zurückkehren möchten. Die Freizeiten, die vor einigen Jahren ins Leben gerufen wurden und die neben den offiziellen Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim angeboten werden, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit, gibt dort doch ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm so manche Anregung. Basteln und Spiele, Volkstänze und -lieder, Vorträge über heimatliches Kulturgut und Filmabende, Theaterbesuch und Ausflüge — bei diesem Angebot ist mit Sicherheit für jeden etwas zu finden!

Doch ist auch die Begegnung mit Menschen aus der Heimat ein großer Anreiz zur Teilnahme an diesen Freizeiten. Wie kann man da doch nett beisammen sitzen und schabbern von der Heimat, von Land und Leuten! So manche Freundschaft ist im Ostheim schon geschlossen worden. Und viele Menschen betonen immer wieder, wie sehr ihnen das Ostheim ans Herz gewachsen ist: „Ein Stückchen Heimat ist uns dieses Haus", steht im Gästebuch zu lesen. Und wann besuchen Sie — oder Sie und Sie — das Ostheim in Bad Pyrmont? Die Termine der nächsten Freizeiten sind bereits festgelegt:

Sommerfreizeiten: 19. Juni bis 18. Juli
19. Juni bis 3. Juli
4. Juli bis 18. Juli
Herbstfreizeit: 15. bis 24. Oktober
Weihnachten: 18. Dezember bis 4. Januar (nur noch Doppelzimmer).

Ganz gleich, wann Sie sich entschließen, ein Stückchen Heimat im Ostheim zu genießen und sich von der Familie Hammer und ihren dienstbaren „Geistern" verwöhnen zu lassen — in jedem Fall wartet ein interessantes Programmangebot und eine reizvolle Landschaft auf Sie! **Silke Steinberg**



Eva M. Sirowatka

Ein Haus voller Tiere

Titelzeichnung Ewald Hennek

14. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Bei einer Fahrt in die Stadt trifft Katinka Dr. Bender wieder — und seine Verlobte Gisela Brinken. Die junge Malerin lädt beide für die nächsten Tage in ihr „Haus voller Tiere" ein. Vorher jedoch trifft unerwarteter Besuch aus Düsseldorf ein: Dietrich, Katinkas „Verflossener", und Tini Jakobi, Katinkas „Nachfolgerin".*

Der Sinn des Wortes „Nachfolgerin" klang doppeldeutig. Dietrich konnte den Begriff genausogut beruflich wie privat meinen.

Offensichtlich war die junge Dame beides. Diese Feststellung tat aber nicht weh. Katinka war es sogar lieber, daß Dietrich Tini mitgebracht hatte, als daß er alleine gekommen wäre.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, herzlich willkommen!" sagte Katinka und reichte Tini Jakobi die Hand.

„Aber wir wollen nicht unbedingt länger hier draußen stehenbleiben. Bitte, gehen wir ins Haus."

„Ich will nur noch gleich meine Tasche und ein paar andere Dinge aus dem Wagen holen", erklärte Dietrich. „Kann ich das Auto dort stehenlassen, oder besitzt du auf deinem Gut sogar eine Garage?"

Diese Frage ließ auf seine Absicht, über Nacht mit seiner Tini zu bleiben, schließen. Er war also noch ganz der alte, unverfrorene Dietrich, der sich liebend gern selber bei Freunden und Bekannten einlud, ohne vorher viel zu fragen. Aber er besaß unweigerlich einen unwiderstehlichen Charme, so daß man ihm einfach nicht zürnen konnte.

„Eine Garage besitze ich hier leider noch nicht", antwortete Katinka. „Aber du kannst das Auto auf den Hof bis an den Holzschuppen rechts heranfahren, da steht er auf alle Fälle gut geschützt."

„Das erledige ich dann wohl am besten gleich", meinte Dietrich. „Geht ihr beiden Hübschen schon ins Haus, ich finde meinen Weg bestimmt alleine."

Katinka führte Tini in die Diele von Haus Rosmarin und bat sie, abzulegen. Die Besucherin war salopp gekleidet. Sie trug einen hellgelben Rollkragenpullover zu Blue jeans und darüber eine gefranste Lederweste.

Die junge Dame war eher apart als hübsch, so könnte man sagen. Ihre grünen schräggestellten Augen bildeten einen auffallenden Kontrast zu dem dunklen Haar, das sie in einer Pagenkopffrisur trug. Die breiten Backenknochen gaben dem Gesicht etwas Slawisches. Etwas Naturhaftes, Vitales ging von diesem kleinen, zierlichen Persönchen aus. Katinka fand sie jedenfalls ungeheuer anziehend.

„Hoffentlich machen wir Ihnen wirklich nicht zu viele Umstände", meinte Tini. „Wir hätten uns bestimmt telefonisch angekündigt, wenn Sie Telefon gehabt hätten. Wir hätten auch vorher schreiben können, aber diese Reise wurde ganz plötzlich erforderlich. Dietrich mußte nach Koblenz zu einer Besprechung, an der ich auch teilnehmen sollte, und diese Besprechung zog sich wider Erwarten in die Länge. Aber Dietrich wollte Sie unbedingt aufsuchen, da wir doch schon in Ihrer Nähe waren."

„Machen Sie sich nur keine Gedanken, ich freue mich über Ihren Besuch", versicherte Katinka. „Sie dürfen allerdings heute meine Wohnung nicht zu kritisch betrachten. Ich habe in den letzten Tagen wenig im Hause tun können, da ich einen Illustrationsauftrag beenden mußte. Deshalb ist der Ofen im Wohnzimmer auch nicht geheizt. Ich werde das jedoch gleich mal rasch nachholen. Darf ich Sie inzwischen in meine Wohnküche bitten? Dort ist es wenigstens warm, so daß es sich aushalten läßt."

„Und bezaubernd gemütlich ist sie auch", stellte Tini sogleich begeistert fest. „Ich beneide Sie! Das Haus gefällt mir gut. Die herrliche Lage in Waldnähe, dazu das Leben auf dem Lande. Ich liebe das einfache Leben, ehrlich! Zu gerne lese ich Bücher, die in solcher Umgebung ihre Handlung haben."

„Aber Dietrich liebt dieses Leben nicht", entgegnete Katinka lächelnd.

„Geht es schon über mein Fell her?" hörte sie Dietrich sagen, der in diesem Augenblick in die Küche trat. Er stand da, mit einigen Paketen und Päckchen beladen.

„Hier, Katinka, sind ein paar Kleinigkeiten für den Abendbrottisch und für die Speisekammer — statt Blumen. Wir vergaßen, in Koblenz welche zu besorgen, und unterwegs entdeckten wir dann keinen Blumenladen."

„Das war aber gewiß nicht nötig. Warum schleppst du gleich so viele gute Dinge an?" Katinka schüttelte den Kopf.

„Es sind tatsächlich nur einige Kleinigkeiten, darunter eine Flasche Sekt. Wir müssen heute doch wenigstens auf unser Wiedersehen anstoßen."

„Vielen Dank, aber nötig war das wirklich nicht. Mein Kühlschrank ist noch bis oben hin gefüllt. Und Wein gibt es im Keller noch aus Tante Lissys beträchtlichen Beständen", sagte Katinka.

„Schau, Dietrich, dort am Ofen. Ist das nicht eine bezaubernde schwarze Katze? Ich liebe Katzen!" Tini war begeistert, nahm Kim auf den Arm und streichelte ihn zärtlich und behutsam.

„Das ist Kim, mein Kater", erklärte Katinka. „Aber, bitte, setzt euch doch! Ich sagte vorhin schon zu Fräulein Tini, daß wir uns vorerst in der Wohnküche aufhalten müssen, bis ich den Ofen im Wohnzimmer geheizt habe. Noch ist es dort zu kalt."

„Mir ist es völlig gleichgültig, wo wir uns aufhalten", erwiderte Dietrich. „Hauptsache, du machst uns bald etwas zu essen, ich lechze direkt danach!"

„Armer Dietrich, aber gewiß doch, sofort!" versprach Katinka lächelnd. „Ich muß nur schnell noch die Hunde hereinlassen, ich höre sie an der hinteren Haustüre rumoren."

Gleich darauf stürmten Tim und Mücke in die Küche. Tim schnupperte mißtrauisch knurrend an den Gästen herum, Mücke hielt sich schüchtern im Hintergrund.

„Na, komm schon her, du Malefizdackel!" forderte Dietrich Tim auf. Der energische Ton machte Eindruck auf Tim, er folgte umgehend der Aufforderung, ließ sich sogar streicheln und wedelte mit dem Schwanz.

„Du bist sogar auf zwei Hunde gekommen, alle Achtung!" meinte Dietrich, nicht ohne leise Ironie. „Hast du den anderen Dackel auch von deiner Großtante geerbt?"

„Nein, ich übernahm ihn von unserem Tierarzt. Er sollte ihn einschläfern, brachte es aber nicht übers Herz", gestand ihm Katinka.

Dietrich meinte daraufhin, es gäbe wohl noch mehr so gutmütige, dumme Seelen wie sie. Und wenn sie nicht achtgeben würde, wäre Haus Rosmarin bald in erster Linie ein Tierheim, danach erst eine menschliche Behausung.

Katinka überhörte diese nach ihrer Meinung anzügliche Bemerkung und beeilte sich, für ihre Gäste Abendbrot zu richten. Zwischendurch heizte sie den Ofen im Wohnzimmer an, machte eine große Schüssel Rührei mit Schinken zurecht und deckte den Tisch in der Wohnküche. Tini ging ihr zur Hand, so gut es eben ging.

Bei allem Arbeitseifer hatte Katinka völlig vergessen, sich eine andere, frische Schürze vorzubinden oder sich oben in ihrem Zimmer umzukleiden. Es fiel ihr erst ein, als sie Dietrichs kritische und musternde Blicke auf sich spürte.

Große Aufregung

„Du wunderst dich gewiß sehr, wie ich hier herumlaufe", meinte sie verlegen. „Ich war gerade mit der Küchenarbeit fertig, als ich euer Auto kommen sah, da kam ich vor lauter Aufregung nicht dazu, mich umzuziehen."

„Der Aufzug steht dir nicht einmal schlecht", spöttelte Dietrich. „Nur, wenn ich an die Katinka aus Düsseldorf denke, die immer so großen Wert auf ihr Äußeres legte, muß ich unwillkürlich Vergleiche ziehen. Mein Ergebnis: Du hast dich der ländlichen Umgebung rasch angepaßt."

„Spotte du nur nicht, Dietrich!" mischte sich Tini ins Gespräch ein. „Sitze nicht faul herum, hilf lieber, den Tisch zu decken, das Brot zu schneiden oder was es im Hause sonst noch alles zu helfen gibt."

„Bleibe nur sitzen, wir schaffen es auch alleine", meinte Katinka lächelnd. „Es genügt, wenn Sie mir helfen, Fräulein Tini."

„Ich finde das ja irgendwie komisch, daß ihr beide euch siezt", bemerkte Dietrich. „Ihr seid fast gleich alt, dazu noch Kolleginnen. Sagt doch einfach ‚du' zueinander!"

„Von mir aus herzlich gerne", stimmte Katinka sofort zu, und auch Tini hatte keine Einwände vorzubringen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt: Pr. ... | Stadt in Belgien | ostpr. Ort bei Königsberg (Geburtsort von Gottsched) | Rheinzufluß | Städtebund im MA | Baumteil | Strom in Sibirien | Dienstflagge am Auto | veralt. f.: Gnade | Waldtier | Ar (Abk.) | Hast | norw. Dichter (Henrik) + 1906 | Himmelsrichtung (Abk.) | Schwur | Autoz. Starnberg | Tonart (Musik) | Abwesenheit vom Tatort | Flachs | m. Vorname | ostpr. Maler aus Königsberg, der 'Maler v. Danzig' + 1610 | Jakobs Frau | Ackerboden | nimmer | Hinweiswort | Zeich. f. Bismutum | Gestalt aus '1001-Nacht'

BK 910-511

Auflösung

■	C	C	■	A	■	■	■	G
O	H	R	■	T	A	S	T	E
F	R	E	G	E	L	■	R	L
■	I	M	A	M	■	M	A	L
I	S	E	R	■	T	U	B	E
■	T	■	D	U	E	R	E	R
■	B	A	E	R	■	A	R	T
■	U	■	N	I	F	E		
E	R	A	G	■	A	N	19	
■	G	R	A	N	N	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Ruth v. d. Chevallerie

Der Zauberschrank

Die Möbelträger revoltierten fast, als sie den großen, schweren Schrank vier Treppen hinauftragen mußten und beruhigten sich erst, als er fest an der Wand stand und sie mit Korn, Bier und Schinkenbroten gelabt wurden. Und als die junge Besitzerin Helga dann ganz glücklich und begeistert vor dem Schreibschrank stand, ihn beklopfte und streichelte, mußten die zwei Männer aus dem Antiquitätengeschäft, die schon etwas davon verstanden, zugeben, daß dies wirklich ein wunderschönes, seltenes Möbelstück sei. Als diese dann mit Dank und guten Wünschen verschwanden, kam Helga erst zur richtigen Freude über ihren Erwerb.

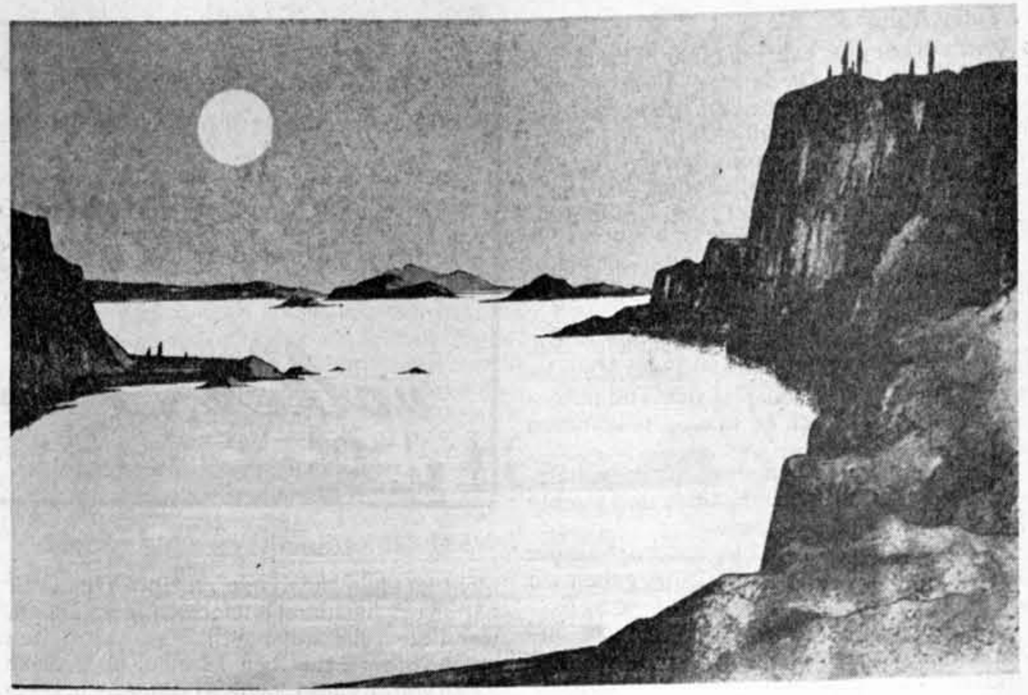
Ach, wie sehr hatte sie sich ihn gewünscht, seit sie ihn in einem Schaufenster entdeckt hatte! Jeden Tag ging sie jetzt an dem Geschäft vorbei, in dem er etwas im Hintergrund stand und begrüßte ihn wie einen alten Freund und hatte jeden Tag von neuem Angst, es hätte ihn jemand gekauft und er wäre fort. Sie wollte ihn doch so gerne haben. Es stand noch nicht sehr viel in ihrer kleinen Wohnung, der ersten eigenen, die sie als junge Lehrerin hatte. Aber jedes Stück war von erlesenem Geschmack und war unter Opfern erstanden.

Sie hätte wohl noch Jahr und Tag für diesen Sekretär sparen müssen, der, sie gab es selber zu, ihre Verhältnisse weit überstieg. Aber da kam wie ein Wunder die Nachricht vom Lastenausgleichsamt, daß ihr noch einmal ein erfreuliches Sümmchen für vieles im Osten Verlorenes zustünde. Doch es dauerte nun schon wieder Wochen, bis das Geld „in natura" da war. Als ihre Angst nun immer größer wurde, ein anderer, kurzentschlossener Kunde könne ihr beim Kauf zuvorkommen, ging sie schließlich mit dem Schreiben vom Ausgleichsamt in das Antiquitätengeschäft und erbat sich das Vorkaufsrecht für vier Wochen.

Der Geschäftsinhaber hatte seine Freude an der jungen Dame, die sich so sehr für seine Möbel begeisterte und viel davon verstand. Er selbst trennte sich immer schwer, wenn ein besonders schönes Stück abgeholt wurde. Aber diesem jungen Ding gab er den schönen, alten Schreibschrank wirklich gern.

Und nun war es soweit: Er stand wirklich und wahrhaftig in Helgas Zimmer und sah zwischen den geschmackvollen Sesseln und dem schönen, alten Mahagonitisch ehrwürdig und wunderbar aus. Helga hatte ihn sich absichtlich am Sonnabend kommen lassen und konnte den Schrank nun in Ruhe mit Staubtuch und Möbelöl behandeln und einräumen. Jedes Türchen und Schublädchen entzückte sie; mit Liebe packte sie alte Briefe, Bilder und unzählige Kleinigkeiten in die vielen Fächer; Dinge, die provisorisch in einem Koffer im Schlafzimmer untergebracht waren.

Als sie dabei auf dem Teppich kniete, um auch das Innere des unteren Möbelteils auf Hochglanz zu bringen, entdeckte sie innen rechts und links, hinter der Mitteltür, je eine kleine geschnitzte Rose. Und als sie auch diese energisch behandelte, gab es einen kleinen Knacks und ein Geheimtürchen sprang im Hintergrund auf. Helga erschrak und faßte erst



Lieselotte Strauß: Schweden (Serigraphie, 1975, Ausschnitt)

Die geliebte junge Tante Erika entführte den alten Schrank ins ferne Ostpreußen

nach Minuten den Mut, ins Innere zu fassen. Dabei kam ihr ein Brief in die Hände:

„Verehrter, neuer Besitzer meines Zauberschrankes! Ob du wohl sein Geheimfach und damit meinen Brief finden wirst? Ich hoffe es, denn ich will dir das alte Möbelstück ans Herz legen und dich bitten, nett zu ihm zu sein. Dafür will ich dir einiges aus seinem Leben erzählen: Der Schreibschrank stammt aus dem schönen Frankreich. Eine zierliche, charmante, junge Ahnin brachte ihn als Heiratsgut mit, als sie nach dem Kriege 1870/71 einem preußischen Leutnant nach Preußen folgte. Er ging dann durch mehrere Generationen, ehe ich ihn kennenlernte. Ich war damals drei oder vier Jahre alt, saß auf Großvaters Knien und durfte die vielen kleinen Türchen und Schublädchen auf- und zumachen. Und mit dem Finger auf die zierlichen Holzrosen drücken, wodurch dann immer wieder das so interessante Geheimfach aufsprang. Ich gab ihm damals den Namen ‚Zauberschrank'. Dann sah ich ihn viele Jahre nicht mehr. Großpapa starb und meine sehr geliebte junge Tante Erika bekam ihn zur Aussteuer mit. Sie entführte ihn von hier nach dem fernen Ostpreußen, wohin sie auf das Gut ihres Mannes heiratete. Ich streichelte ihn zum Abschied, und die fröhliche Braut sagte: ‚Den Zauberschrank erbst du einmal, Fränzchen, wenn ich sterbe! Du liebst ihn ja so.'

Durch Schule, Berufsausbildung und den Krieg 1939/45 wurde ich verhindert, einmal nach Ostpreußen zu kommen und neben der jungen Tante auch den Zauberschrank zu besuchen. Als sich dann Anfang 45 die russischen Horden Ostpreußen näherten, ließ Tante Erika den Schrank vom Gutsstellmacher auseinandernehmen und schickte ihn, mit vielen anderen Dingen, in Latten und Stroh verpackt, per Bahn zurück nach Wiesbaden. Nach gewiß vielen abenteuerlichen Erlebnissen landete er wirklich nach Wochen dort — aber die geliebte Tante nicht! Sie starb unter dem Bombenhagel unterwegs, der Berlin zugedacht war.

Als ich dann aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrte, begrüßte mich, wieder tadellos zusammengesetzt, der geliebte Zauberschrank, und jeder in der Familie erkannte mich neidlos als Erbe an. Oft war ich drauf und dran, dieses schöne, antike und kostbare Stück zu verkaufen, entweder auf dem schwarzen Markt oder an die Amis, um für Eltern und Geschwister in der Hungerzeit Fleisch und Butter zu kaufen. Aber es fand sich immer noch anderes dafür, und ich glaubte nun, ich würde mich nie von ihm trennen müssen.

Und nun habe ich es doch getan! Meine geliebte Mutter muß sich einer schweren Operation unterziehen. Das Geld dafür ist nicht vorhanden, und so ist es gar keine Frage, daß mein geliebter Zauberschrank dran glauben muß. Ich wünschte nur, er ginge nicht ins Ausland, sondern bliebe in Deutschland und käme in Hände, die ihn weiter pflegen und lieben würden.

Ich streiche noch einmal, wie beim ersten Abschied, über sein schönes Holz, die Bronzebeschläge und Elfenbeineinlagen, ehe er gleich abgeholt wird. Ich weiß nicht, wohin, will es auch lieber gar nicht wissen, um nicht enttäuscht zu sein. Der große, helle Fleck an der Tapetenwand hier sieht mich vorwurfsvoll und traurig an, aber oft ist das Schicksal härter, als wir wünschten, und wir leben wohl im Jahrhundert der Trennungen. Fare well, old friend!

Wiesbaden, den 1. Mai 1950

Franz-Ferdinand Büchner"

•

Helga war völlig versunken in dieses Schreiben. Nein, daß es so etwas noch gab in der heutigen gefühlsarmen Zeit! Daß ein Mann so warmherzig über ein altes Möbelstück schreiben konnte, wie über ein Lebewesen, von dem er sich trennen mußte und dem er seinen Lebensweg ebnen wollte! Wenn es etwas gegeben hätte, um die Freude über ihren Kauf noch zu erhöhen, so war es dieser Brief. Also „Zauberschrank" hieß er — ja, den Namen sollte er behalten. Ob sein Zauber so groß war, daß er die Mutter seines Besitzers gerettet hatte? War die Operation geglückt?

Als Helga abends noch ganz glücklich über ihren Kauf und beeindruckt von dem Brief im Bett lag, nahm sie sich vor, dem Vorbesitzer baldigst einen Bericht zu geben, wo sein geliebter Schrank gelandet sei, und daß dieser es ebenso gut bei ihr haben sollte, wie bisher bei ihm. — Unruhige Träume besuchten sie: Bomben fielen, die sie ja nie erlebt hatte, die zierliche französische Ahnin kam zu ihr, und sie sah den Vorbesitzer als älteren, weißhaarigen Herrn vor sich. Als sie dann erwachte, kam die große Freude erneut, und beim Frühstück setzte sie sich so, daß sie den Sekretär vor Augen hatte. Dann fiel ihr der Brief ein und kurz entschlossen begann sie auf der Schreibplatte die Antwort:

„Lieber Vorbesitzer des Zauberschrankes! Schneller als du wohl gedacht hast, habe ich das Geheimfach gefunden und damit deinen Brief, der mir meinen so lange gewünschten und ersparten Kauf noch wertvoller gemacht hat. Nun kenne ich nicht nur seine Schönheit, sondern auch sein Schicksal und seine Herkunft. Das freut mich sehr. Und sei versichert, daß das schöne Stück, von dem du dich trennen mußtest, es sehr gut bei mir haben soll. Und wenn du einmal Sehnsucht nach ihm hast und sehen willst, wie es ihm geht, würde ich mich über deinen Besuch sehr freuen. Ab 17 Uhr bin ich immer zu Hause. Der Schrank grüßt mit mir!

Helga Lundt"

Sollte sie noch hinzusetzen, daß sie vier Treppen hoch wohne ohne Fahrstuhl? Doch wozu? Das würde den alten Herrn vielleicht abhalten, den Besuch zu machen, und er sollte nur ruhig kommen.

Nur fünf Tage vergingen, als es abends bei Helga klingelte. Ach Gott, dachte Helga, nun hat der alte Herr wirklich die vier Treppen erklommen! Wie groß muß seine Sehnsucht sein!

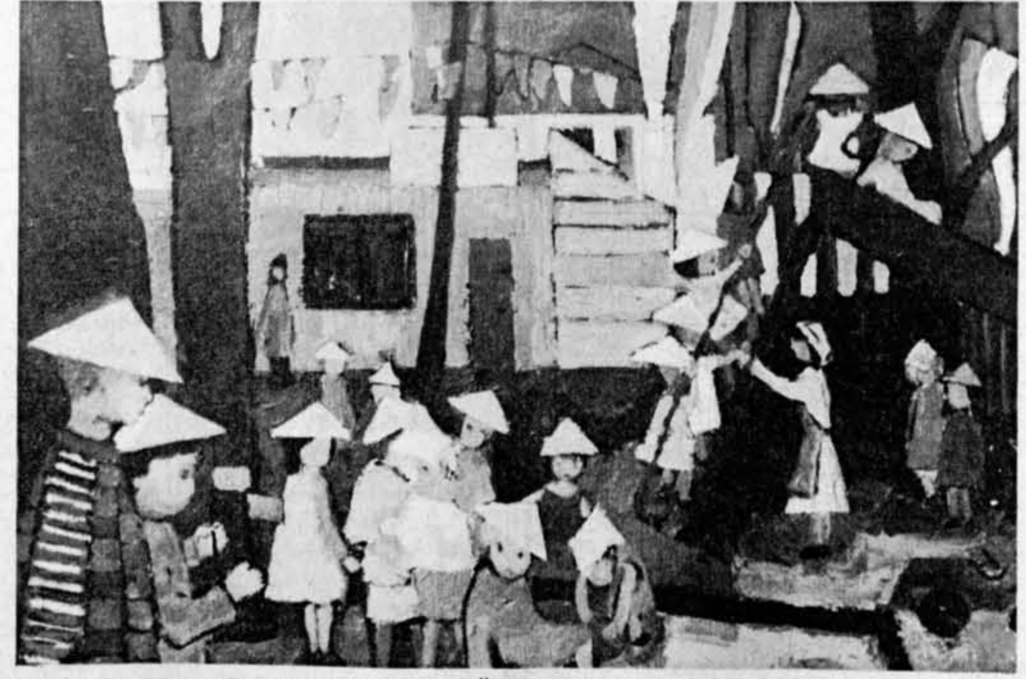
Schnell ein Blick in den Spiegel, ob das Haar richtig saß, dann ging sie zur Tür und prallte etwas zurück: da stand ein Herr von Anfang 30, im eleganten Sakko und starrte sie ebenso sprachlos an, wie sie ihn. Dann lachten sie beide fröhlich los.

„Ich hatte Sie mir im Alter meiner Mutter gedacht, nach Ihrer Liebe für meinen Schrank! Wie schön, daß auch so junge Damen sich für alte Möbel interessieren!"

„Auch ich hatte Sie mir als alten Herrn gedacht!" konterte Helga. Und dann gab es eine feierliche und fröhliche Begrüßung des alten Schreibschrankes.

Später kam es den beiden Menschen, die sich gerade eben kennengelernt hatten, so vor, als kennten sie sich schon lange. Der alte Schrank mit seinen Erlebnissen brachte sie dazu, von ihren eigenen zu erzählen, von Krieg, Gefahr und von der kranken Mutter, die durch das für den Schrank erlöste Geld gesund geworden war. Die Stunden vergingen wie im Fluge. Schon war es 8 Uhr, und als Helga vorschlug, ein paar Schnittchen zu zaubern, war „Fränzchen" durchaus einverstanden.

Noch viele so unterhaltsame Abende folgten diesem ersten. Es war, als lächelte der alte Schrank zu dem Geplauder der zwei jungen Menschen. Vielleicht dachte er zurück an die Generationen, die er erlebt hatte und die auch einmal jung gewesen waren. Und schließlich kam der Zauberschrank mit seiner Besitzerin in seinen alten Familienkreis zurück.



Ute Brinckmann-Schmolling: Kinderfest (Öl, Ausschnitt)

Ein Wald bis übers Dach

Kleine Wurzel,
dich kaufte ich
unter mehreren
anderen noch.
Ob du den Boden
mochtest,
in den
ich dich gesteckt,
ob es
die Liebe war,
die du spürtest?
Du begannst zu wachsen
bis hoch hinaus.
Sie rissen dich
grausam herunter,
als das Dach gemacht.
Doch deine Blüten
leuchteten wieder.
Du reichst nun
aufs Dach hinauf,
über die Mauer
zum Nachbarn,
und
zum anderen
willst du auch
mit deinen Armen
greifen.
Wenn sie
nun aber sagen,
ich soll dich
hieran hindern.
Wie kann
ich dir
das Leben nehmen,
das du so reich
verschenkst
als einen Pol
der Ruhe?
Wie dich
der Krone
roh berauben
die höher
jetzt gewachsen
als die Rosen
an den Mauern
gegenüber den
Clematis, deren
Blütenmeer dich
jeden Frühling weckt?

Traute Steffens

Eine erste Bilanz

Zehn Jahre Lovis-Corinth-Preis

Zehn Jahre Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde": Unter diesem Motto steht eine Ausstellung in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, die noch bis zum 3. Juni zu sehen ist. Der mit dem Namen des großen Ostpreußen verbundene Preis wurde 1973 vom Bundesminister des Innern gestiftet, um — wie Dr. Ernst Schremmer im Katalog (zu beziehen über die Künstlergilde Esslingen, Webergasse 1, 7300 Esslingen, DM 11,—) zur Ausstellung betont — „auf den traditionsreichen Beitrag der Kulturlandschaften des Ostens und Südostens und den Reichtum an vielfältigen Begabungen in allen Generationen dieses Jahrhunderts immer wieder hinzuweisen, Vorbilder zu würdigen und zu ehren, eigenwillige, charaktervolle Leistungen gleich welcher Stilrichtung auszuzeichnen und zu fördern". Die Esslinger Ausstellung soll nun eine erste Bilanz ziehen und zeigt Werke der bisher ausgezeichneten Künstler. So sind Arbeiten, darunter übrigens viele Leihgaben aus der Ostdeutschen Galerie Regensburg, dem Ort der alljährlichen Verleihung, von Karl-Schmidt-Rottluff, dem ersten Preisträger, von Peter Grau, Bernhard Heiliger, Horst Skodlerrak, Hans-Albert Walter, Oskar Kokoschka, Heinrich Klumbies, Christian Mischke, Hermann Teuber, Karl Heinz Goedtke, Rolf Cavael, Eva Schwimmer, Gerlinde Teicher-Losert, Georg Muche, Franz Theodor Schütt, Walter Grill, Alexander Camaro, Günther Thiersch, Johanna Obermüller, Max Zimmermann, Roger Loewig, Peter Tomschiczek, Johnny Friedlaender, Günther Knipp, Heribert Losert, Hans Fronius, Gerhard Neumann und Ute Steffens zu sehen — Arbeiten der Preisträger und der mit der Ehrengabe oder dem Förderungspreis ausgezeichneten Künstler. Der Katalog zeigt jeweils eine Arbeit des Künstlers, bringt Ausschnitte aus der Laudatio und gibt kurze biographische Hinweise.

Zehn Jahre Lovis-Corinth-Preis, dazu noch einmal Dr. Ernst Schremmer: „Seine Initiatoren hatten und haben nicht im Sinn eine eigene ‚ostdeutsche Kunst' zu postulieren. Wohl aber, auf die östlichen Nuancen immer wieder aufmerksam zu machen, auf den Anteil der schöpferischen Kräfte aus jenen Landschaften an der deutschen und gesamteuropäischen Kunstentwicklung hinzuweisen und zugleich auch auf die reichen verbindenden Ströme zwischen den deutschen Künstlern und ihren Nachbarn aus anderen Nationen." Ein Bestreben, das nicht zuletzt auch diese Ausstellung erfüllen will. SiS

Bilder zwischen Dramatik und Lyrik

Marie-Luise Blersch-Salden aus Elbing stellt ihre Arbeiten in St. Augustin aus

Am 20. Mai um 11 Uhr eröffnet Dr. Frank Günter Zehnder, Kustos am Kölner Wallraf-Richartz-Museum, im Pavillon des Kunstvereins für den Rhein-Sieg-Kreis in St. Augustin die Einzelausstellung „Marie-Luise Blersch-Salden: Holzschnitte und Aquarelle". Die vornehmlich als Holzschneiderin bekannte Künstlerin lebt seit 1963 im Rheinland. — 1977 besuchte Marie-Luise Blersch-Salden mit ihren Eltern auf einer Gruppenreise Elbing, wo sie am 25. April 1939 geboren wurde. Ende des Krieges hatte die Familie ihre Heimat verlassen müssen, der sie so eng verbunden gewesen war. Nun tauchte die Liebe zu diesem „großartigen Land" von neuem auf, zur Stadt und zu den Ferienorten, wo Marie-Luise Salden manchen Sommer verbracht hatte.

Bald nachdem die Künstlerin wieder in St. Augustin war, wo sie seit fünf Jahren mit ihrem Ehemann und den Kindern lebt, entstand der Farbholzschnitt „Verwandeln". Aus den Ruinen erhebt sich die renovierte St. Nikolai-Kirche zu Elbing, davor eine „Straßenarbeitergruppe" nach einem Gedicht von Elisabeth Meyer-Runge. Wie viele ihrer grafischen Werke, ist auch dieser Farbholzschnitt kein Souvenirblatt im üblichen Sinne. Wirklichkeit und Symbolik vereinen sich zu einer aufgelockerten symmetrischen Komposition, wie das zum Beispiel auch im nach dem Attentat auf der Münchener Olympiade entstandenen Triptychon (im Besitz der Israelischen Botschaft in Bonn) der Fall ist, oder in der von drei Platten gedruckten Arbeit „Trinkerin".

Diese Blätter stehen gleichsam auf der dramatischen Seite des Holzschnittoeuvres. Auf der anderen Seite klingen lyrische Töne an, etwa im „Mailied", der ersten Arbeit der geplanten Folge nach Goethe-Zitaten. Ein eher selbständiges Kunstwerk denn Illustration — in zarten Farben und schwingenden Formen; doch im Grunde entzieht sich das Oeuvre der preußischen Holzschneiderin einer strengen „Kategorisierung". Das Gespräch der alten Kopfweiden" (Teil eines Triptychons) ist expressiv-bewegt, der „Pruzzengott" phantastisch-surreal.

Ihre in Holz geschnittenen Landschaften dürfen nicht einfach als Abklatsch der Wirklichkeit verstanden werden. Die Phantasie der Künstlerin und die bewußte Einbeziehung der Maserung in die Komposition bereichern und verändern die Beobachtungen in der Natur. Das bedingt auch der Wille zur Materialgerechtigkeit.



Marie-Luise Blersch-Salden in ihrem Atelier
Foto KK

Wer die Künstlerin als Holzschneiderin kennt — und sie scheint als solche von der Fachwelt abgestempelt zu sein — wird bei der ersten Begegnung mit ihren Aquarellen erstaunt sein. Die Wasserfarbe ist zart, leicht, fast könnte man sagen, impressionistisch aufs Papier aufgetragen. Reizvolle Notierungen und Erinnerungen. Andererseits bedeutet diese Technik auch einen Ausgleich zur Arbeit des Holzschneidens, dem Umgang mit dem Material und dem Werkzeug, dem harten Holz, den Messern und dem Reiber.

Der Weg zur Kunst, der sich Frau Blersch-Salden schon von frühen Jahren her verbunden fühlte, war nicht der direkteste. Nach der Flucht nach Mittelfranken und nachdem die Gymnasiastin in Erlangen ihr Abitur abgelegt hatte, konnte auch sie wie viele andere Flüchtlinge von damals am Wirtschaftswunder nicht teilnehmen. So erlernte sie zunächst einen „handfesten" Beruf, studierte Sprachen und war auf diesem Gebiet in Schottland und als Lehrerin im Verteidigungsministerium und in der Volkshochschule tätig. Ihre ersten künstlerischen Schritte fanden unter privater Obhut des Berliner Fritz Pfuhle statt, des ehemaligen Professors an der Technischen Hochschule Danzig, der hochbetagt 1969 in Reinbek bei Hamburg verstarb. Auf diese Weise vortrefflich vorbereitet, besuchte sie die Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Flensburg und die Muthesius-Werkkunstschule in Kiel. Ihr Studium wurde 1974 — als Frau Blersch-Salden bereits freie Künstlerin war — an der Ecole des Beaux Arts in Paris beendet.

Inzwischen kann die Künstlerin auf eine stattliche Liste von Einzelausstellungen blicken. Als Mitglied der Kunstvereine Erlangen und des Rhein-Sieg-Kreises sowie der internationalen Holzschneidervereinigung „Xylon" nahm sie an zahlreichen Gruppenausstellungen im In- und Ausland teil. Arbeiten von Marie-Luise Blersch-Salden erwarben der Senat Hamburg, der Deutsche Bundestag und die Stadt Bonn, auch befinden sich Werke von ihr in verschiedenen Artotheken.

Günther Ott (KK)

Unentwegt Werke von Bach studiert

Der Organist und Komponist Erich Grawe starb in Krefeld

Am 1. Februar 1984 verstarb der Lehrer und Organist i. R. Erich Grawe in Krefeld, ein auf vielen Gebieten hochbegabter Mensch, dessen Schaffensdrang durch die traurigen Umstände der Kriegs- und Nachkriegszeit ein jähes Ende gesetzt wurde.

In seiner Heimatstadt Osterode wirkte er nebenberuflich als Organist an der Stadtkirche ab Anfang der 30er Jahre bis 1938. Neben dem Kirchenchor leitete er einen hervorragenden Posaunenchor, bestehend aus etwa 30 bis 35 tüchtigen jungen Bläsern. Mit dieser Gruppe nahm er auch erfolgreich an Veranstaltungen teil, die über die Grenzen des Heimatkreises hinausgingen. Im Selbststudium bereitete er sich auf die Prüfung zum Musiklehrer für höhere Schulen vor und bestand das Examen um 1930 an der Hochschule für Musik in Königsberg.

Grawe studierte und analysierte unentwegt vor allem die Bachschen Werke. Für seine Arbeit an der Orgel begann er bald, eigene Kompositionen zu schreiben. Ein Teil davon ist auf der Flucht verlorengegangen oder blieb in Ostpreußen zurück. Aber auch Lieder entstanden. So ist vor allem das „Wiegenlied" von Frida Schanz (entstanden etwa 1934) zu nennen. Die Agnes-Miegel-Ballade „Das Märchen von der schönen Mete" hat er auch vertont, ebenso Verse von Arno Holz aus dem „Phantasus", ferner Gedichte von Eichendorff, Hölderlin.

Im Krieg verschlug es Grawe von Frankreich nach Polen über die Niederlande bis weit hinein in den Kaukasus. 1943 transportierte man ihn todkrank mit schwerem Herzmuskelschaden in die Heimat zurück. Mit dem eisernen Willen zu überleben, rang er nach Kraft, um nach und nach ein bis zwei Stunden täglich als Lehrer Dienst zu tun. Dann kam die Flucht im Januar 1945, die vorerst in Leipzig endete. Als unter russischer Besatzung der Schulunterricht wieder aufgenommen wurde, durfte Erich Grawe wie die meisten seiner Kollegen nicht mehr als Lehrer tätig sein. Er schlug sich als „freischaffender Musiker" durch, war Arrangeur für Orchester und Solisten, gelegentlich Organist und komponierte vor allem wieder Orgelmusik. Vielleicht wäre manche Arbeit damals gedruckt worden, aber die Druckereien waren entweder im Bombenhagel zerstört oder von der Besatzung restlos demontiert. Zweimal brachten im Leipziger Rundfunk namhafte Musiker Kompositionen des Ostpreußen zu Gehör. Repressalien der russischen Kommandantur — als ehemaliger Offizier der Reserve war er ständig in Gefahr, deportiert zu werden — wurden ihm so unerträglich, daß er mit seiner Familie im Mai 1947 zum zweiten Mal fliehen mußte.

Am Niederrhein (Hüls bei Krefeld) lebten sie in bedrückender Atmosphäre — strengste Diaspora. Die evangelische Gemeinde — bitterarm — bestand fast nur aus Flüchtlingen aus allen Gegenden Ostdeutschlands. Am altersschwachen Harmonium wirkte Grawe ehrenamtlich. Als nach Jahren die Kirche entstand, plante er die Orgel mit — spielen konnte er sie nicht mehr. 1972 ließ ein Schlaganfall ihn schwerbehindert werden. O. J.

Fruchtbare Jahre in Königsberg

Zum 100. Geburtstag des Literaturhistorikers Josef Nadler

Als Sohn eines Werkmeisters wurde Josef Nadler am 23. Mai 1884 in einem kleinen böhmisch-sudetendeutschen Weilerdorf geboren. Seine Eltern wollten unbedingt „etwas Besseres", Pfarrer oder Lehrer, aus ihm machen. Geworden ist aus dem Dorfschüler aus Neudörfl ein hoch angesehener, ein streitbarer, aber auch umstrittener Literaturhistoriker und -kritiker, ein Schriftsteller von hohen Graden und ein hervorragender Pädagoge.

Schon in früher Jugend las Nadler unter der alten Dorflinde begeistert Eichendorffs Gedichte, über die er dann mit einer Dissertation als Student in Prag zum Dr. phil. promovierte. Dort gab ihm sein Landsmann, der berühmte Germanist August Sauer, das Stichwort, das ihn sein Lebtag nicht mehr loslassen sollte, den Hinweis, daß der „allgemeinen" Literaturgeschichte eine „besondere", eine landschaftlich und stammeskundlich ausgerichtete, zur Seite gestellt werden müsse. Mit 28 Jahren war er „Ordentlicher Professor" an der Universität Freiburg (Schweiz), 1912 erschien schon bei Habel in Regensburg der I., 1913 der II. und 1918 der III. Band seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften". Sie machte, nicht nur durch das neue Ordnungsprinzip, sondern auch durch die Entdeckung weiter, in Vergessenheit geratener raumzeitlicher literarischer Landschaften Aufsehen, sie begegnete aber auch nachhaltiger Kritik der bisher führenden Schule der Germanistik. Was immer auch im Banne der neuen methodischen Sicht einseitig oder zugespitzt gesehen und im einzelnen nicht hinlänglich belegt sein mag, weitgehend ist bis heute die von Nadler in scharf umrissenen Konturen herausgearbeitete These anerkannt, daß das literarische Schrifttum des neustämmischen, ostdeutschen Raumes, begrenzt um 1200 durch die Elbe-Saale-Linie, einen teils gemeinsamen, aber auch spezifisch eigenen Weg gegangen ist.

Vor allem die Königsberger Zeit, in der Nadler von 1925 bis 1931 lehrte, in der er zahlreiche Arbeiten über historische und zeitgenössische ostdeutsche Dichtung veröffentlichte, in der er auch die Herausgabe der Werke des ostpreußischen Kulturphilosophen Johann Georg Hamann, des Freundes von Herder und Goethe, konzipierte, die dann nach dem Krieg vollendet wurde, erhärtete seine Stammestheorie. Sie schlug sich in seiner 1934 erschienenen Schrift über „Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes" nieder, die mehrere Auflagen erlebte.



Niedergeschlagen hat sich aber auch in den dreißiger Jahren, und erst dann, in gewissem Grade der verhängnisvolle „Geist der Zeit" in seinem Werk. Inzwischen von Königsberg nach Wien übergesiedelt, lehrte Nadler an der dortigen Universität bis 1947. 1941 erschien in vierter Auflage — „völlig neu bearbeitet" und dokumentarisch überaus reichhaltig illustriert — seine „Literaturgeschichte des deutschen Volkes", in vier Bänden. Schon der Aufriß zeigte, wohin die Reise jetzt ging: Vom Volk über den Geist zum (kleindeutschen) Staat, vom Staat zum (großdeutschen) Reich, das — so ein „Nachwort" — mitsamt den volksdeutschen Teilen und den Inseln berufen sei, als „Treuhänder der europäischen Völkergemeinschaft" und als „Weltvolk" der Welt Wege zu weisen.

1947 wurde Nadler in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. 1949 wurden der vierte Band seiner Literaturgeschichte und die Schrift über „Das stammhafte Gefüge" zwar nicht verbrannt, aber im Interesse der jetzt fälligen „Literaturbereinigung" eingestampft. Ein Jahr später wurde er in höchster Instanz zwar von der NS-Diskriminierung entlastet, aber nicht wieder in Amt und Würden eingesetzt. Der von Hause aus im christlich-humanen Denken beheimatete Historiker lehrte fortab in der Wiener katholischen Akademie. 1951 erschien noch eine einbändige „Geschichte der deutschen Literatur". Am 14. Januar 1963 ist er in Wien gestorben.

Clemens Josephus Neumann

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Tag der offenen Tür mit reichhaltigem Programm. Sonnabend, 19. Mai, 10 bis 19 Uhr.

Treffen der Gruppe „Ostpreußisch Platt". Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Donnerstag, 24. Mai, 18 Uhr.

„Orden und Ehrenzeichen der alten Deutschen Staaten bis zur Weimarer Republik 1800—1932" ist der Titel einer Ausstellung unter der Schirmherrschaft von Meinrad Prinz von Hohenzollern, die noch bis zum 15. Juni in den Königin-Caroline-Mathilde-Räumen im Celler Schloß zu sehen ist. Die Ausstellung ist Sonntag bis Freitag 10 bis 16 Uhr, Sonnabend 10 bis 12 Uhr geöffnet. Auskünfte: Stadtarchiv Celle, Prinzengarten 2, 3100 Celle, Tel. 0 51 41/1 23 43.

Die diesjährige Esslinger Begegnung findet vom 24. bis 29. Mai in Esslingen/Neckar statt.

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde wird am 24. Mai, 19.30 Uhr, im Studio der Landesgirokasse Stuttgart verliehen.

Der Band „Das Haus voll Gäste", in dem Hannelore Patzelt-Hennig Dorfgeschichten aus Ostpreußen erzählt, liegt jetzt in zweiter Auflage vor. Verlag Gerhard Rautenberg, 88 Seiten, brosch., DM 16.80.

Lovis Corinths lange verschollen geglaubtes Gemälde „Cesare Borgia" ist neuerdings in der Ost-Berliner Nationalgalerie zu sehen; es soll sich in Postdam in Privatbesitz befunden haben.

Chorkonzert mit dem Ostpreußischen Sängerkreis München und dem italienischen Männerchor Voci del Baldo, Verona. Bürgerhaus Garching, Großer Saal. Sonnabend, 19. Mai, 19.30 Uhr.

Die Stiftung Pommern in Kiel konnte jetzt ihre kulturgeschichtliche Sammlung durch Ankauf einer bedeutenden Privatsammlung erweitern. So besitzt sie jetzt u. a. das Fragment einer mittelalterlichen Handschrift des Sachsenspiegels, Druckschriften von Luther und Melanchthon, Briefe von Wallenstein, Gustav Adolph II. sowie von Zarin Katharina II. und von Marie von Rußland.

Eine Monographie über den Königsberger Schriftsteller Rudolf Borchardt hat Jacques Grange in französischer Sprache in dem Berner Verlag Peter Lang herausgebracht.

„Das Alte Land" heißt ein Stück des in Köln lebenden Schauspielers Klaus Pohl, das unlängst im Wiener Burgtheater uraufgeführt wurde. Pohl wurde 1952 als Sohn ostpreußischer Eltern in Rothenburg ob der Tauber geboren.

Kurt Gerdau, Publizist aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, tritt am Montag, 21. Mai, 20 Uhr, im Literarischen Kabarett im „Fleetenkieker", Haus der Patriotischen Gesellschaft, Börsenbrück 8—10, 2000 Hamburg 11, auf. Einlaß um 19 Uhr, Eintritt DM 8,—

Grundlegende Reform des RGW wäre notwendig

Eine nüchterne Untersuchung der wirtschaftlichen Situation des Ostblocks von Prof. Wolfgang Seiffert



Der Comecon, als Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) vor über drei Jahrzehnten gegründet, umgibt sich immer noch mit dem Mantel der Geheimhaltung alles dessen, was Aufschluß über seine Entwicklung und seine Probleme geben könnte. Dennoch konnte es nicht verborgen bleiben, daß diese Wirtschaftsgemeinschaft, der neben der Sowjetunion und den Staaten Osteuropas auch die Mongolei, Kuba und Vietnam angehören, seit Mitte der siebziger Jahre in eine tiefe Krise geraten ist.

Der Kieler Wirtschaftsrechtler Wolfgang Seiffert hat eine durch persönliche Erfahrungen und Erlebnisse angereicherte Darstellung der wirtschaftlichen Probleme Osteuropas vorgelegt. Sein populär geschriebenes Sachbuch, das durch die Sorgfalt der Analyse und die Nüchternheit der Darstellung gleichermaßen besticht, geht den Ursachen und Wirkungen der Krise auf den Grund und soll vor allem jene Leser zum Nachdenken anregen, die sich mit der Problematik selbst bislang nicht detailliert befaßt haben.

Was dieses Buch zu allererst auszeichnet, ist die Person des Autors: Seiffert war bis zu seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik Direktor des Instituts für ausländisches Recht und Rechtsvergleichung an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR und Vizepräsident der Juristischen Kommission des Comecon in Moskau. Ein kompetenterer Autor hätte sich für die Darstellung dieses Themas wohl kaum finden lassen.

Die wirtschaftlichen Probleme innerhalb des sowjetischen Imperiums führt Seiffert im wesentlichen auf zwei Ursachen zurück. Zum einen sind es die strukturellen Unterschiede innerhalb dieses Wirtschaftsraumes, zum anderen sind es systembedingte Mängel, verkrustete politische Machtstrukturen und ideologische Fixierungen, durch die notwendige und längst überfällige Reformen verhindert werden.

Um aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszufinden, wären grundlegende, d. h. systemverändernde Reformen nötig. Diese aber scheitern an den bestehenden politischen Strukturen.

In den letzten Abschnitten seines Buches behandelt Seiffert die Frage, in welcher Weise der Westen angemessen auf die Systemkrise des sowjetischen Imperiums reagieren sollte. Eine Stabilisierung des derzeitigen Systems durch westliche Hilfe hält er weder für möglich noch für wünschenswert. Untauglich wäre seiner Meinung nach aber auch der Versuch, den gegenwärtigen Destabilisierungsprozeß von außen beschleunigen zu wollen. Eine solche Politik würde allenfalls das Gegenteil erreichen. Der gesteigerte westliche Druck würde eine Art Festungsmentalität entstehen lassen, aus der die kommunistischen Regime neue politische Energie schöpfen könnten.

Seiffert plädiert statt dessen für eine selektive ökonomische Kooperationsbereitschaft überall da, wo Reformkräfte gestärkt und Emanzipationsbestrebungen der östlichen Volkswirtschaften gefördert werden können. Die ersten Anzeichen solcher „förderungswürdiger" evolutionärer Veränderungen sind (beispielsweise in Ungarn) schon zu erkennen.

Hans Hausberger

Wolfgang Seiffert, Kann der Ostblock überleben? Der Comecon und die Krise des sozialistischen Wirtschaftssystems. Gustav-Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, Leinen, 254 Seiten, 34 DM

Gegen NS-Politik im Osten

Oberländer-Denkschriften veröffentlicht

Einer Wiederherstellung der von gewissen Kreisen in den Schmutz gezogenen Ehre des früheren Vertriebenenministers Prof. Dr. Theodor Oberländer kommt eine Veröffentlichung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt gleich: Dort erschienen jetzt „6 Denkschriften aus dem Zweiten Weltkrieg über die Behandlung der Sowjetvölker", verfaßt zwischen Anfang 1942 und Ende 1943 von eben jenem damaligen Oberleutnant und Hauptmann Prof. Dr. Oberländer, der 1960 vom Obersten Gericht der DDR in einem Schauprozeß wegen „fortgesetzt begangenen Mordes" und „fortgesetzter Anstiftung zum Mord" in Abwesenheit zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt wurde. Dem BHE- und späteren CDU-Politiker hatten die DDR-Juristen die Mittäterschaft bei Massakern und Pogromen während der Ostfeldzüge vorgeworfen. Ganz offensichtlich handelte es sich dabei um ein juristisches Nullum, denn Oberländer wurde nicht zum Prozeß geladen, konnte keinen Verteidiger benennen, anschließend wagte es die DDR nicht einmal, seine Auslieferung zu beantragen oder dem Minister zumindest das Urteil zuzustellen.

Seine nun veröffentlichten Denkschriften aber beweisen, daß Dr. Oberländer ein Gegner der „Untermenschen-Politik" Hitlers war. Er ging das nicht geringe Risiko ein, in den Schriften, von denen zumindest eine auch dem Reichskanzler persönlich zur Kenntnisnahme gelangte, die Besatzungs- und Verwaltungspraxis in den eroberten Gebieten zu kritisieren, Mißstände ungeschminkt aufzuzeigen und beispielsweise eine Attacke gegen die „materialistische Auffassung der Rassenlehre" zu reiten. Verständlich daher die Verdächtigung des Reichssicherheitshauptamtes, Oberländer vertrete politisch nicht konforme Gedanken. Im Nachhinein aber muß den Thesen des damaligen Soldaten recht gegeben werden: Wären die deutschen Besatzer den Ostvölkern mit Achtung begegnet und hätten sie sich ernsthaft mit Oberländers Idee befaßt, die unterdrückten Bewohner Osteuropas gegen den verhaßten Bolschewismus mitkämpfen zu lassen, wäre der Krieg im Osten möglicherweise anders ausgegangen.

Olaf Hürtgen

Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer, 6 Denkschriften aus dem Zweiten Weltkrieg über die Behandlung der Sowjetvölker. Quellenstudien der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, 2. Band. 118 Seiten in Manuskriptform, 2 Karten, 1 Graphik, 20 DM

Rückkehr nach Atlantis

Musterstück historischer Erzählkunst

Auch dieser zweite Atlantis-Roman von Britta Verhagen wurzelt in sicherem historischen Boden: Grundlage ist das Atlantis-Bild, wie es sich aus zahllosen Mosaiksteinen — von antiken Überlieferungen bis zu modernen Spatenforschungen — zusammengefügt und immer deutlicher ausprägt. Das „Troja des Nordens" der Atlanter in der Deutschen Bucht ist in der geologisch-klimatischen Katastrophenzeit um 1220 v. Chr. untergegangen. Doch enthält die „Edda" (in der „Seherinnenrede" Völuspa) einen vieldiskutierten Hinweis darauf, daß das nicht — noch nicht — das endgültige Schicksal von Atlantis gewesen sei. „Rückkehr nach Atlantis" ist Britta Verhagen wieder zu einem Musterstück historischer Erzählkunst gelungen: Vor dem Hintergrund eines plastischen, ungemein detailreichen kulturgeschichtlichen Gemäldes einer fesselnden Epoche fügt sie erregendes Geschehen, ergreifendes Menschengeschick, psychologische Deutung und das im Leben jener Menschen allgegenwärtige Übernatürliche zu einer überaus dichten und zugleich vorstellbaren und glaubhaften Darstellung zusammen.

O. N.

Britta Verhagen, Rückkehr nach Atlantis. Historischer Roman. Grabert-Verlag, Tübingen, 300 Seiten, Leinen, 32 DM

Über die Kriegführung im Frieden

Western-Goals-Studie — L. McDonald starb bei sowjetischem Jumbo-Abschuß

Schon die erste in Europa erschienene Veröffentlichung der konservativen US-Stiftung Western Goals sorgte für Furore. Die im Stuttgarter Seewald-Verlag im Herbst 1983 erschienene Studie „Der Krieg im Frieden" — eine Übersetzung der 1982 in den USA publizierten Western-Goals-Dokumentation „The War Called Peace" — hatte bereits ihre Schlagzeilen in der Bundesrepublik, noch ehe überhaupt das erste Buch ausgeliefert worden ist. Der von den ARD-Tagesthemen zur Illustrierten „Stern" übergewechselten Redakteurin Barbara Dickmann blieb es vorbehalten, den ersten Schuß gegen den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Würzbach, wegen seines geplanten Vorworts zu dem Buch loszufeuern. Tatsächlich zog Würzbach nach einigen weiteren Attacken in linken Organen sein in der Verlagswerbung bereits angezeigtes Vorwort wieder zurück.

Der Grund für die Alarmrufe von links wird bei der Lektüre des Buches ohne weiteres klar: Western Goals präsentiert dem deutschen Leser zum ersten Mal ein ausführliches Kompendium über die amerikanischen Friedensorganisationen und deren Verbindungen zur UdSSR. In das verwirrende Dickicht einer Vielzahl amerikanischer „Friedensorganisationen" und ihrer führenden Personen werden Schneisen geschlagen, die dem Leser einiges an Informationen und Hintergründen über die Friedensbewegung in den USA verschaffen, wo hierzulande im Normalfall viel zu oberflächlich und blauäugig berichtet wird.

Herausgeber des Buches ist der US-Kongreßabgeordnete Lawrence P. McDonald, der mit zu den Insassen des von den Sowjets am 1. September 1983 abgeschossenen Jumbo-Jets gehörte.

H. K.

Lawrence P. McDonald (Hrsg.), Der Krieg im Frieden. Eine Studie von Western Goals. Seewald-Verlag, Stuttgart, Paperback, 220 Seiten, 36 DM

Informationen über Auslandsdeutschtum

Halbjährlich erscheinendes Magazin sichtet Literatur in aller Welt

Nur einen Mangel entdeckte der Rezensent. Ein Mangel, der allerdings gleich ins Auge fällt: Auf der Titelseite von „Impressum", der „Internationalen Zeitschrift für auslandsdeutsche Literatur und Presse" (Untertitel) werden Staaten und Länder aufgezählt, die thematisch erfaßt werden — und dabei folgen aufeinander die Bezeichnungen „Deutschland" und „DDR", als gebe es einen deutschen Staat und einen anderen namens DDR.

Von diesem offensichtlichen Flüchtigkeitsfehler aber abgesehen ist dieses halbjährlich erscheinende Magazin eine rundum gelungene Sache und schließt eine Lücke auf dem publizistischen Markt. Herausgeber und Chefredakteur Paul Tischler befaßt sich hier mit Themen des auslandsdeutschen Schrifttums in einer Weise, wie es sicher auch bei Lesern, die nicht „vom Fach" sind, Interesse erwecken wird.

Kompetente Mitarbeiter schreiben über den Stand der auslandsdeutschen Literatur, über das Auslandsdeutschtum an sich, über Literaten aus dieser Szene und deren Werke. Nicht weniger interessant aber sind beispielsweise in Heft 1/1983 abgedruckte Theaterstücke (in unverfälschter Mundart!) aus dem rumäniendeutschen und dem rußlanddeutschen Kulturleben, die es in ganz besonderer Art verstehen, den Leser am Leben dieser Landsleute fernab von Deutschland teilhaben zu lassen.

Zeichnungen, Fotos, Gedichte und insbesondere eine ständige Rubrik über Personalien auslandsdeutscher Schriftsteller mit Angaben über Geburtstage, Jubiläen, Auszeichnungen oder Todesfälle runden das Magazin ab.

„Impressum", so ist im Vorwort zu lesen, „stellt sich die Aufgabe, die literarische Produktion der in aller Welt lebenden Auslandsdeutschen zu sammeln, zu sichten, kritisch zu kommentieren und das Beste daraus einer erhofften breiten Leserschaft in vielen Staaten der Welt zu präsentieren". Diesem Vorsatz scheint die Zeitschrift gerecht zu werden.

A. G.

Impressum, Internationale Zeitschrift für auslandsdeutsche Literatur und Presse. Verlag für auslandsdeutsche Literatur, Schmaedelstraße 32, 8000 München 60. Halbjährliche Erscheinungsweise, Jahresabonnement 12 DM

Ein Wettlauf um die Bodenschätze

Der Bergbau bestimmt seit 10 000 Jahren Geschichte des Abendlandes mit

Aus der Zeit um 1250 vor Christus stammt die älteste bekannte Bergbaukarte: Aber schon viel früher, nämlich bereits zwischen 8000 und 5000 v. Chr. und damit noch in der Jungsteinzeit, wurden in Anatolien im Tagebau Bodenschätze gefördert. In Babylon und Assyrien setzte sich dann bald die Einsicht über die Bedeutung dieser Rohstoffe — Erze, Blei, Gold und Silber — durch. Denn die Anfertigung von Schmuck und Waffen, von Gebrauchsgegenständen und Werkzeugen aus Metall anstelle von Holz, Stein oder Knochen sicherte den Völkern die Überlegenheit über ihre Nachbarn. Und zu diesen Zeiten — als das Silber beispielsweise noch höher als das Gold bewertet wurde — zeigte sich erstmals, wie Bodenschätze Kulturen prägen konnten und für die Geschicke und Geschichte ganzer Völkerschaften verantwortlich waren.

Der in Ostpreußen geborene Historiker Werner Maser, international bekannt als Hitler-Experte, zeichnet in seinem Werk „Am Anfang war der Stein" die Geschichte des Abendlandes als einen ebenso umfangreichen wie faszinierenden Wettlauf um die Bodenschätze nach. Stärker noch als beispielsweise Gold und Silber haben Kohle und Erz, so Masers These, Politik und Wirtschaft bestimmt, für Kriege gesorgt und den Ausgang von Kriegen entschieden. Vom Altertum über das Mittelalter bis zur Industriellen Revolution gab es dabei keine wesentlichen Unterschiede.

Vor allem die Fülle von Fakten dürfte Historiker wie Laien in ihren Bann ziehen. So versteht es Maser, den Leser am Alltag der Bergarbeiter zu allen Zeiten teilhaben zu lassen. Sein Fazit bei einem Rückblick auf die Grubenarbeit im alten Ägypten unter Hinzuziehung von Frauen und Kindern: „Heute noch ist die Arbeit im Bergbau unter Tage eine Tätigkeit, die Hunderttausende russischer Mädchen und Frauen leisten müssen. Die Arbeit im ägyptischen Bergbau war daher nicht ‚barbarischer' und ‚unkultivierter' als die Arbeit im Bergbau des 19. Jahrhunderts in England oder des 20. Jahrhunderts in der Sowjetunion."

Die Technisierung und Maschinisierung im 18. Jahrhundert revolutionierte auch den Bergbau. Die geförderten Mengen wurden enorm gesteigert, der Kampf um Arbeitskräfte unter den einzelnen Grubenbesitzern härter. Ein Flugblatt aus dem Jahre 1887 an die Bewohner des ostpreußischen Masuren dokumentiert, wie rar Arbeiter um diese Zeit teilweise waren.

1886 entstand mit der „Allgemeinen Genossenschaft der Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter" die erste gewerkschaftsähnliche Organisation im Bergbau, die Entwicklung bis zu unserer heutigen Situation war damit vorgezeichnet. An der Schwere und Verantwortung der Arbeit im Bergbau und am Selbstverständnis der Arbeiter aber hat sich vom Beginn der Geschichte des Abendlandes bis heute wenig geändert.

R. W.

Werner Maser, Am Anfang war der Stein. Die Geschichte des Abendlandes — ein Wettlauf um die Bodenschätze. Verlag Droemer Knaur, München. 418 Seiten, zahlreiche schwarz-weiß Abbildungen auf Hochglanz, Leinen 38 DM

Einst ein kleiner Betrieb

Bernsteinladen Walter Witzki seit 100 Jahren in Familienbesitz

München/Hamburg/Nürnberg — Was schon Aristoteles (340 vor Christi) als einen Stoff angesehen haben soll, der Bäumen entflossen ist, macht viele Jahrhunderte später nach seiner Verarbeitung — vor allem als Schmuckstück — seine Runde: Der Bernstein, das „Gold der Ostsee". Von seiner reinweißen bis zur dunkelrotbraunen Farbe ist er in allen möglichen Variationen im Bernsteinladen Walter Witzki, München/Hamburg/Nürnberg, erhältlich. Diese Firma, einst in Danzig gegründet, feiert in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen.

In einem kleinen Handwerksbetrieb in Danzig fertigte im vorigen Jahrhundert Friedrich Witzki (1835 bis 1880) Ketten und Rosenkränze, hauptsächlich aber Zigarettenspitzen und Pfeifen, die in den meisten Fällen mit Meerschaum kombiniert waren. Sohn Erwin, der spätere Obermeister der Innung des Bernstein-Drechsler-Handwerks, gründete im April 1884 eine Firma und eröffnete zusätzlich ein Geschäft in Danzig.

In dritter Generation rief Walter Witzki, der 1977 starb, die „Walter Witzki Bernsteinwaren-Fabrik mit elektrischem Betrieb" ins Leben, darüber hinaus eine Filiale in Königsberg. Das Rohmaterial, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts vor allem zur Firnis- und Lackbereitung verwendet wurde, wird von der Firma noch heute aus Ostpreußen bezogen. Davon gehen allein für die Erstellung eines Schmuckstücks etwa 50 bis 70 Prozent des Ausgangsstoffes verloren.

Im Jahre 1926 sah sich Walter Witzki aufgrund der schlechten Wirtschaftslage gezwungen, einen Zusammenschluß der fünf größten Bernsteinfabriken einzugehen. Gemeinsam mit der Preußischen Bergwerks- und Hütten AG, Preußag, entstand die Fabrikationsgesellschaft „Staatliche Bernsteinmanufaktur". 1932 jedoch wagte Witzki den Alleingang und gründete ein Geschäft in München am Marienplatz. Bombenangriffe machten sämtliche Rohstoffvorräte zunichte.

Die Firma stand vor dem Neubeginn, der mit allen Kräften auch gelang. Unter den Arkaden des Münchener Rathauses wurde am 1. April 1956 ein neues Geschäft eröffnet. Im gleichen Jahr entstand eine Filiale in Hamburg unter den Alster-Arkaden und 1964 in Nürnberg am Hauptmarkt.

In diesen drei Geschäften ist aus Anlaß des 100jährigen Bestehens noch bis in den Monat Juli hinein in zweiwöchigem Wechsel eine Sammlung wertvoller Bernsteinarbeiten zu sehen. Eine Besonderheit des Hauses ist der Facettenschliff. In eigener Werkstatt entstehen, je nach Wunsch, auch ausgefallene Sonderanfertigungen. Übrigens, die Vielfalt der Farben hat nichts mit dem Wert des Bernsteins zu tun. Zu einer Färbung kommt es durch kleine Bläschen, die den Bernstein durchsetzen. Ein bedeutendes wissenschaftliches Interesse erlangten die tierischen und pflanzlichen Einschlüsse im Bernstein. Dieser wirkt als Vergrößerungsglas und läßt daher viele Einzelheiten der darin enthaltenen Mücken, Fliegen etc. gut erkennen.

Bevor der Bernstein verarbeitet wird, beurteilt die einzelnen Stücke ein „fachmännisches Auge". In diesem Fall ist es der Schwiegersohn des Hauses, Heinz Altrock, der den Bernstein als Paläontologe an der Universität in Königsberg studiert und im Lauf der Jahre das nötige Fingerspitzengefühl bekommen hat. Die Firmenleitung liegt in den Händen seiner Frau Waltraud, der Tochter von Walter Witzki.

Bernsteindrechsler und das Verkaufspersonal halten der Firma bereits viele Jahre die Treue. Nach einer kaufmännischen und handwerklichen Ausbildung ist auch Tochter Brigitte Altrock im Bernsteinladen aktiv. Es scheint, als ob sich die vor 100 Jahren in Ostdeutschland gegründete Firma auch weiterhin fest in Familienhand halten wird. **S. D.**


Noch ist das „Gold der Ostsee" reines Rohmaterial: Bernstein wird sortiert (1895)

Nur eine Nähahle konnte von der Habe gerettet werden

Vor 64 Jahren wurde die Polsterei Kalweit im Kreis Gumbinnen gegründet — Heute ist ihr Sitz in Hessen

Gelnhausen — Im Jahre 1944 mußte auch die durch den Seniorchef Ferdinand Kalweit 1920 in Schmilgen, Kreis Gumbinnen, gegründete Sattlerei und Polsterei mit notdürftig und in Eile und Angst vor der Roten Armee zusammengepackten Maschinen, Werkzeug und Material die Heimat für immer verlassen. In Grünheide bei Dirschau endete die Flucht, der Russe war da und alles mußte zurückgelassen werden, unter anderem auch sieben Zentner Leder, welches zur damaligen Zeit besonders wertvoll war. Seniorchef Kalweit fand dort seine letzte Ruhestätte, und in allerletzter Sekunde konnten sich Frau Kalweit und Tochter auf ein Schiff retten. Sie erreichten Dänemark, wo sie drei Jahre interniert waren.

Fritz Kalweit kehrte nach 23monatiger Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zurück und fand in Bad Orb bei seinem Bruder ein neues Zuhause. Ab 1946 fand Kalweit bei Sattlerei und Polsterei Bock seine erste Anstellung als Geselle. Er arbeitete dann abwechselnd bei Firma Wegmann, Firma Ditzel, F. K. F. Omnibuswerke in Frankfurt/Main und bei Firma Karosserie-Star in Gelnhausen.

1948 heiratete er Luise Schneider und wohnte von dem Zeitpunkt an in Gelnhausen. Im November 1952 gründete Fritz Kalweit dann die Sattlerei und Polsterei Kalweit in Gelnhausen und führte den Firmennamen wie in Ostpreußen weiter. Nur eine einzige Nähahle von der ganzen verlorenen Habe in Ostpreußen hatte seine Mutter mitgebracht.

Ein Aufbaudarlehen von 2000,- DM für den Kauf einer schweren Nähmaschine wurde aus dem Lastenausgleich in Anspruch genommen. Ein nicht beheizbarer Speicher in der Burgmühle in Gelnhausen wurde angemietet und diente als Werkstatt und Büro. Geheizt wurde mit einem Kanonenofen, bei dem ein Ofenrohr nach draußen ins Freie führte.

Trotz aller Widrigkeiten konnte Kalweit bald zwei Gesellen einstellen, und manche Nacht wurde durchgearbeitet, um alle Kundenwünsche zufriedenstellen zu können. Die Zahlungsmoral der Kunden war zu dieser Zeit sehr schlecht. Teilweise wurden bis zu 15 Raten erbeten. Damals wurden folgende Arbeiten ausgeführt: Neuanfertigung sowie Restaurierung von Polstermöbeln und Matratzen, Neuanfertigung und Restaurierung von Lastwagenplanen und Markisen, Ausführung sämtlicher Autosattlerarbeiten, auch Reparatur von Omnibussitzen und -bodenbelägen. Außerdem wurden Dekorationsarbeiten ausgeführt und Fußbodenbeläge verlegt.

Ende der fünfziger Jahre begannen viele Polster- und Matratzenfabriken mit der Produktion, und Kalweit stellte seinen Betrieb auf die neu auf dem Markt erscheinenden Fußbodenbeläge Marley, Pegulan, Mipolam und andere Beläge um. In dieser Zeit war die Firma fast nur mit dem Belegen von Treppen und Fußböden beschäftigt. Die Kundenaufträge führten zum Teil bis auf Baustellen hinter Gießen, in und um Frankfurt, natürlich kamen sie auch aus Gelnhausen und Umgebung.

Der Konkurrenzkampf wurde immer größer. Im Jahre 1959 kaufte Familie Kalweit das Anwesen in der Burgstraße 29 in Gelnhausen und errichtete sofort in einem der Räume eine Werkstätte. Seit 1965 wird wieder fast nur noch gepolstert, und der Betrieb ist damit voll ausgelastet.

Ostpreußischer Fleiß, eiserner Wille zum Durchhalten und äußerste Sparsamkeit waren entscheidend für den noch heute bestehenden Polsterbetrieb Kalweit. Großen Anteil am Gelingen trug auch seine Ehefrau Luise bei, die an der Seite dieses Handwerkers den nicht immer leichten Existenzkampf mit durchzustehen hatte. **F. K.**


Seit 1965 wird hier fast nur noch gepolstert: Firma Fritz Kalweit mit Wohnhaus
Fotos (3) privat

Bekannt für Stallupöner Mettwurst...

Fleischermeister Alfred Wermke führt das Geschäft seines Vaters fort

Göttingen — Auch der Werdegang eines Fleischerei-Handwerksbetriebs der Grenzkreisstadt Stallupönen (Ebenrode) mit etwa 6600 Einwohnern dürfte die Landsleute interessieren. Dabei spielt der Name Wermke, ein solider, tüchtiger Fleischermeister, eine besondere Rolle.

Im Jahre 1926 eröffnete Kurt Wermke in Stallupönen, Kasseler Straße 9, zunächst als Pachtbetrieb ein Fleischwarengeschäft. 1935 kaufte er das Grundstück Kasseler Straße 25, das er zur Fleischerei und zum Versandgeschäft ausbaute. Seine Waren wurden bis Berlin, Dresden und sogar Coburg abgesetzt. Daneben kümmerte er sich um seine Landwirtschaft von 58 Morgen Fläche mit einer Feldscheune. Ehrenvolle Posten in der Fleischerinnung waren zugleich Anerkennungen seines Wirkens. Er wurde Mitglied der Prüfungskommission und Fahnenträger.

Bereits im Oktober 1944 setzte im östlichen Grenzgebiet seiner Heimatprovinz die Vertreibung durch die Russen ein. Seine Zufluchtsstätte fand Kurt Wermke mit seiner Familie in Sattenhausen, Landkreis Göttingen.

Sein Tatendrang sowie seine Energie in den nun folgenden Jahren brachten es fertig, daß er 1951 in dem Dorf Holtensen, das später in die Stadt Göttingen eingemeindet wurde, auf Pacht eine Fleischerei neu gründete. Sein Sohn Alfred Wermke bestand im Februar 1953 in Frankfurt/Main die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk und wurde bereits ab 1. April 1953 Mitinhaber der Firma in der Lenglerner Straße 58. Es war eine zielstrebige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, denn bereits 1960 konnte diese Fleischerei käuflich erworben werden, und es begann der Ausbau sowie die Erweiterung mit einem Ladenneubau und einem Umbau des Wohnhauses.

Der Senior, Altmeister Kurt Wermke, starb im Mai 1975. Sein Sohn Alfred übernahm als Alleininhaber die Firma. Eine große Stütze ist ihm seine Frau, die er 1954 geheiratet hat und als „die Seele vom Geschäft" bezeichnet. Die Erzeugnisse dieser ostpreußischen Fleischereifamilie wurden immer bekannter. Ihre Kundschaft ist nicht nur in Göttingen zu finden, auch die landsmannschaftlichen Gruppen in Höxter, Holzminden, Hann. Münden, Witzenhausen oder Osterode am Harz gehören dazu. Erwähnt sei auch der Versand von ostpreußischen Spezialitäten wie Grützwurst, Königsberger Fleck und Stallupöner Mettwurst in viele Teile der Bundesrepublik.


Lieferant ostpreußischer Spezialitäten: Fleischerei Wermke

Alfred Wermke, ein in seinem Beruf erfolgreicher Landsmann, ist seit dem 1. Juni 1975 Obermeister der Fleischerinnung Göttingen, seit 1978 Mitglied der Prüfungskommission im Fleischerhandwerk für Niedersachsen und Bremen und seit fünf Jahren Vorsitzender der Schülervereinigung ehemaliger Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen mit etwa 700 Mitgliedern, die jährlich ein Großtreffen veranstalten. **R. B.**

Danziger Professor entwickelte Luftschiffe

Über die Tätigkeit der Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik an der Technischen Hochschule Danzig

VON PROFESSOR Dr. RÜDIGER RUHNAU

Anläßlich der 80. Wiederkehr des Gründungsjahrs der Danziger Technischen Hochschule wird vom 16. Mai bis zum 16. Juni in der Universitätsbibliothek Stuttgart eine Ausstellung gezeigt, um an die wissenschaftlichen Leistungen der Danziger Hochschule zu erinnern. In mehreren Artikeln soll über das geistige Fortleben der Ostsee-TH berichtet werden.

Bald nachdem Oberpräsident Gustav von Goßler 1891 mit der Verwaltung der Provinz Westpreußen beauftragt worden war, regte er die Gründung einer wissenschaftlichen Hochschule in Danzig an. Der immer unverhüllter zu Tage tretenden polnischen Agitation sollte „zur Festigung deutscher Kultur" ein geistiger Mittelpunkt wissenschaftlicher Forschung und Lehre entgegengesetzt werden.

Als die Gründungsabsicht weiteren Kreisen durch die Presse bekannt wurde, wies der Landesgeologe Professor Dr. Jentzsch in einem 1896 veröffentlichten Zeitungsartikel „Die westpreußische Hochschule der Zukunft" darauf hin, daß Westpreußen ein starkes moralisches Anrecht auf eine Hochschule habe, diese aber eine „technische" sein müsse, um die noch schwach entwickelte Industrie im Osten zu fördern.

Dr. Jentzsch, früher Universitätsprofessor in Königsberg, wurde zum Vater des Gedankens, eine Technische Hochschule in Danzig einzurichten. Professor Jentzsch und Oberpräsident von Goßler gesellte sich als Dritter der Landtagsabgeordnete Rickert zur Seite, der als Inhaber der „Danziger Zeitung" für die nötige publizistische Unterstützung sorgte.

Mit Elan setzte sich nun auch die Danziger Stadtverwaltung für die Hochschulgründung ein. Oberbürgermeister Delbrück und Stadtrat Ehlers reisten nach Berlin und versuchten Finanzministerium und Kultusministerium für den Plan zu gewinnen. Für den Fall des Gelingens erwarb der Magistrat ein Grundstück der Uphagenschen Familienstiftung im Stadtteil Langfuhr.

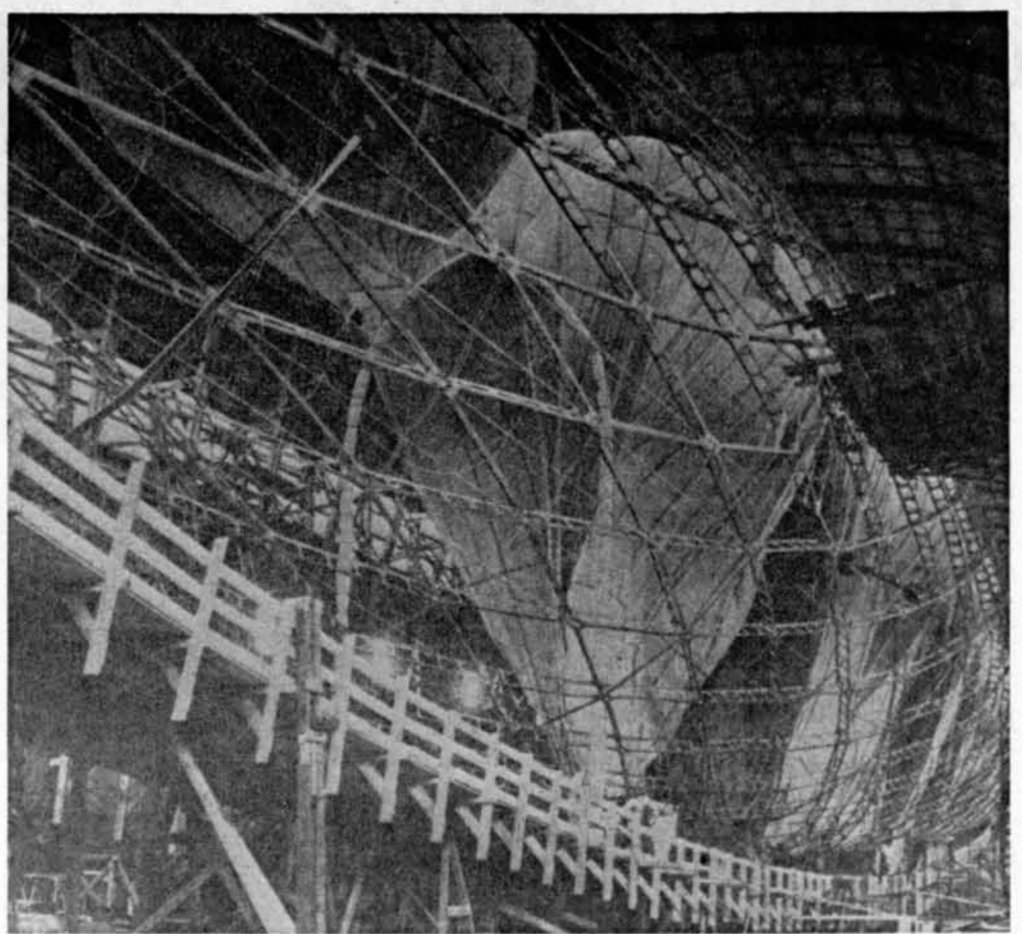
Aber auch andere Städte traten als scharfe Mitbewerber auf, und es setzte ein wahrer Wettlauf von Deputationen nach der Reichshauptstadt ein. Schließlich gab die Stimme Kaiser Wilhelm II. den Ausschlag. In einer Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16. März 1898 erklärte Kultusminister D. Bosse, daß der Kaiser die Entscheidung zugunsten Danzigs gefällt habe, eine Nachricht, die — durch Extrablätter verbreitet — in Danzig größten Jubel auslöste.


Ehrenbürger der TH: Professor Johann Schütte

Bereits zwei Wochen später kam Minister Bosse in die Weichselmetropole, um die in Frage kommenden Bauplätze zu besichtigen. Die Wahl fiel auf das frühere Grundstück des Hospitals „Aller Engel", weil das ursprünglich vorgesehene Uphagensche Gelände wegen der Nähe von Eisenbahn und Straßenbahn weniger empfehlenswert erschien.

Ende August wurde mit dem Hochschulbau unter der Leitung von Baurat Albert Carsten begonnen und am 6. Oktober 1904 eröffnete Kaiser Wilhelm II. die neugegründete Lehranstalt. Die Danziger TH umfaßte sechs Abteilungen, darunter diejenige für Schiff- und Schiffsmaschinenbau. Diese Abteilung war die zweite ihrer Art in Deutschland, älter nur die wenige Jahre zuvor eingerichtete Schiffbauabteilung an der Technischen Hochschule Berlin.

Den Lehrstuhl für Schiffstheorie und Entwerfen von Schiffen nahm von 1904 bis 1922 Professor Johann Schütte ein. Geheimrat Schütte, Inhaber zahlreicher Ehrungen und Auszeichnungen, ist weithin bekannt geworden durch die Konstruktion des Schütte-Lanz-Starrluftschiffes. Zusammen mit dem Industriellen Lanz aus Mannheim gründete er 1909 die „Luftschiff- und Flugzeugbau Schütte-Lanz". Das SL-Luftschiff bewährte sich neben dem Zeppelin wegen seiner ausgezeichneten Formverhältnisse. Während die Pionierarbeit des Grafen Zeppelin auf dem Gebiet des Luftschiffbaus in der ganzen Welt bekannt ist, gerät leicht in Vergessenheit, welchen Anteil Wissenschaftler der TH Danzig an der Entwicklung der zivilen und militärischen Luftschiffahrt hatten.


Bahnbrechende Entwicklung: Holzkonstruktion im Werk Mannheim Fotos Danziger Archiv

Professor Schütte hatte mit dem Blick des erfahrenen Ingenieurs erkannt, welche Mängel und Schwächen den damaligen Zeppelinschiffen anhafteten. Seine in Danzig entworfenen Pläne zum Bau eines neuartigen Luftschiffs sahen vier Neuerungen vor: Das torpedoförmige Gerüst aus Holz, den inneren Laufgang, die Trennung von Führergondel und Motorgondeln und eine einfachere Steuervorrichtung.

Die militärischen Stellen des Deutschen Reichs (Kriegsministerium, Marinekabinett, Großer Generalstab) waren der durchaus richtigen Meinung, daß ein Wettstreit verschiedener Konstruktionssysteme die Luftschiffahrt zu Höchstleistungen anspornen würde. Schüttes exakt ermittelten Berechnungen zur Bestimmung der Festigkeit und Stabilisierung, seine Widerstandsmessungen, das berücksichtigen der Schub- und Antriebskräfte, ließen alle Zufälligkeiten von vornherein ausscheiden. Sie bewirkten weiterhin, daß die beiden Mannheimer Großindustriellen Dr. Karl Lanz und August Röchling die finanziellen Mittel zum Bau einer Werft und eines Probeluftschiffs zur Verfügung stellten.

Im Herbst 1909 konnte mit dem Bau von „SL 1" auf der neu errichteten Werft in Mannheim-Rheinau begonnen werden. Schütte hatte mehrere junge Diplom-Ingenieure von der TH Danzig für den Luftschiffbau verpflichtet, darunter die Herren W. Bleistein und F. Zapf für den Maschinenbau, F. Krukenberg für die Konstruktionsabteilung und G. Christians für den Werftbetrieb. Die Motoren lieferte die Firma Daimler in Stuttgart, die Ballonhüllen und Ventile die Firma Riedinger in Augsburg.

Für das Gerüst des Luftschiffs wählten die Danziger Konstrukteure Holz. Das Sperrholz bestand aus drei miteinander verleimten Furnieren, deren Faserrichtung sich in den einzelnen Lagen rechtwinklig kreuzten, wodurch sie eine gleichmäßigere Festigkeit nach allen Richtungen erreichten. Gute Stabilität, ausreichende Festigkeit bei genügender Leichtigkeit und möglichst geringer Widerstand bei der Fortbewegung in der Luft waren die drei wichtigsten Punkte, auf welche jeder Luftschiffkonstrukteur sein Augenmerk richten mußte.

Am 17. Oktober 1911 startete „SL 1" zu seiner ersten Fahrt. An weiteren Erprobungsfahrten beteiligten sich auch militärische Gutachter, die von den Vorzügen des Schütte-Systems überzeugt wurden und das Luftschiff in den Besitz der Heeresverwaltung übernahmen. Als Militärluftschiff stieg „SL 1" unter Führung von Hauptmann v. Zech in Berlin auf und landete am 6. Juli 1913 unter dem Jubel der Danziger Bevölkerung auf dem Großen Exerzierplatz in Langfuhr. Anläßlich des denkwürdigen Ereignisses richtete der Magistrat der Stadt Danzig nachstehenes Schreiben an Schütte: „Unserem verehrten Mitbürger, Herrn Hochschul-Professor Johann Schütte, beglückwünschen wir aus Anlaß des Besuches des von ihm erbauten Luftschiffes Schütte-Lanz in unserer Stadt zu dem glänzenden Erfolg seines rastlosen Strebens auf dem Gebiet des Luftschiffbaues. Danzig, den 6. Juli 1913. Der Magistrat der Stadt Danzig, gez. Scholtz, gez. Bail."

In England und Frankreich lösten Deutschlands Erfolge in der Luftschiffahrt große Sorge aus. Man bot Schütte von jener Seite einen lukrativen Lieferungsvertrag an, den er aber aus vaterländischen Gründen ablehnte und seinerseits mit dem preußischen Kriegsministerium ein Abkommen schloß, das die Lieferung von jährlich vier Luftschiffen vorsah. Bereits im Februar 1914 konnte „SL 2" seine Probeflüge mit gutem Erfolg aufnehmen. Diese Schütte-Lanz-Konstruktion wurde bahnbrechend für die Weiterentwicklung des deutschen Starrluftschiffbaus, so daß nach und nach auch die Zeppeline viele Konstruktionsdetails der SL-Luftschiffe übernahmen.

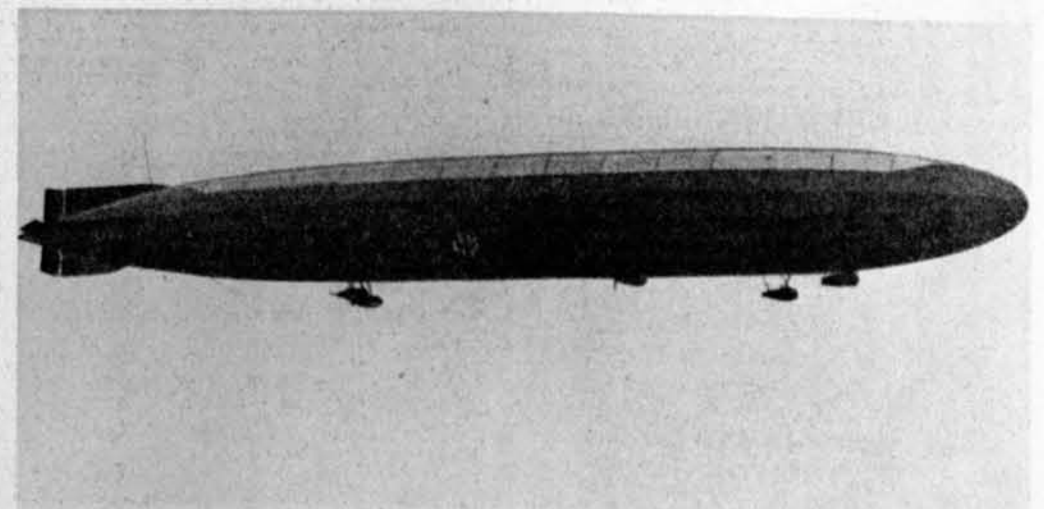
Erst die Einführung der Neuerungen nach Professor Schütte ermöglichten es, während des Ersten Weltkriegs die City von London mit Bomben zu belegen. Mit der Unangreifbarkeit Englands als Insel war es vorbei. Bekannt wurde der Flug mit Hauptmann von Wobeser als Führer des „SL 2". Er überflog die Kanalküste in niedriger Höhe, folgte der Great-Eastern-Bahn bis London, wo er achtzehn Spreng- und Brandbomben abwarf.

Zu den bekanntesten Danziger Hochschullehrern der Schiffbau-Abteilung gehörte Professor Dr.-Ing. Hermann Föttinger. Nach einer Tätigkeit als Chef der Konstruktionsabteilung bei der Stettiner Vulcan-Werft übernahm Föttinger 1909 den Lehrstuhl für Schiffsmaschinen- und Schiffsturbinenbau an der TH Danzig. Schon in jungen Jahren ging Föttinger der Ruf eines ungewöhnlichen Konstrukteurs voraus. Er konstruierte die nach ihm benannte hydraulische Kupplung und das Strömungsgetriebe, das in abgewandelter Form zu den verschiedensten Antrieben benutzt wird. In zahlreichen Vorträgen vor der Schiffbautechnischen Gesellschaft berichtete Föttinger über Fortschritte auf dem Gebiet der Strömungslehre im Maschinenbau und Schiffbau. 1924 ernannte ihn die THD zu ihrem Ehrenbürger, 1942 wurde Föttinger, der inzwischen einen Ruf nach Berlin angenommen hatte, mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wandte sich das Interesse der Schiffbau-Abteilung verstärkt den Fragen des Kriegsschiffbaus zu, und hier wiederum stand im Vordergrund die Konstruktion von Unterseebooten. In dieser Zeit hatte Professor Hansen als Nachfolger von Otto Lienau den Lehrstuhl für Praktischen Schiffbau inne. Im Auftrag der Marineverwaltung verlegte Hansen die Hauptttätigkeit seiner Abteilung an die Marinewerft nach Gotenhafen, wo bis Januar 1945 mehr als 10 000 Arbeiter und Angestellte mit dem Sektionszusammenbau von Unterseebooten beschäftigt waren.

Ebenfalls in Gotenhafen arbeitete die Torpedoversuchsanstalt der deutschen Kriegsmarine, an der Danziger Hochschullehrer neuartige Torpedos entwickelten. Professor Ackermann konstruierte den „Kielwasserschlängler", bei dem die Lenkung durch unterschiedliche Druckwasserverhältnisse im Kielwasser bewirkt wurde. Dr. H. Schwenkhagen, seit 1937 ordentlicher Professor für Theoretische Elektrotechnik an der Technischen Hochschule Danzig, entwickelte einen Torpedo, der durch die magnetische Feldverzerrung in der Umgebung von Schiffen ins Ziel gelenkt wurde.

Bezeichnend für den hervorragenden Ruf der „Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik" ist die Tatsache, daß nach dem Krieg eine Anzahl Danziger Professoren auf Lehrstühle anderer Hochschulen berufen wurde.


Sorgten für Verbesserung der Zeppeline: Schütte-Lanz (SL)-Luftschiffe

Zwischen dem Drausensee und der Passarge

Der Landkreis Preußisch Holland wird seit 30 Jahren vom holsteinischen Kreis Steinburg betreut



Ostpreußen war und ist von Anbeginn her Agrarland. Daran hat die Industrie, die sich im Lauf der Jahrhunderte entwickelte, bis heute nichts geändert. So steht es auch mit dem Kreis Preußisch Holland, der im 13. Jahrhundert überwiegend von holländischen Siedlern zusammen mit Westfalen und Mitteldeutschen erschlossen wurde. Davon zeugt noch heute das Wappen des Landkreises, das ein weißes Ordensschild mit schwarzem Kreuz enthält, in der Mitte unterbrochen durch ein kleines Wappen mit einem Löwen auf goldenem Grund.

Der Kreis Preußisch Holland, der erst 1818 durch die Teilung des Kreises Mohrungen aufgrund der im Königreich Preußen angeordneten Neugliederung der Verwaltungsbezirke entstand, ist der vierzehnte, südwestliche Kreis im ostpreußischen Regierungsbezirk Königsberg. Er grenzt im Norden an den Landkreis Braunsberg, im Osten und Süden an den Landkreis Mohrungen und im Westen an die westpreußischen Landkreise Elbing, Marienburg und Stuhm. Die natürliche Grenze zum Osten bildet die Passarge, und im Nordwesten verläuft die Kreisgrenze zum Teil durch den Drausensee.

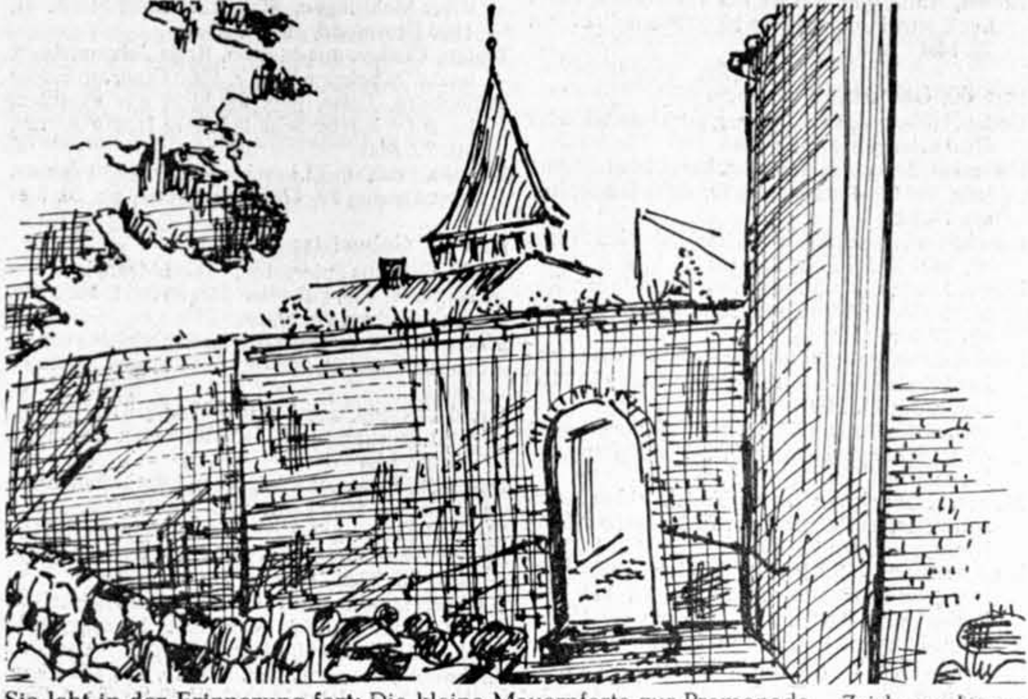
Dank seiner herrlichen Lage an den Ausläufern des Baltischen Höhenrückens zählt der Kreis Preußisch Holland, zu dem bis 1945 immerhin 93 Gemeinden und Gutsbezirke gehörten, zu den schönsten Landkreisen Ostpreußens. Das kommt auch in dem großformatigen Bildband zum Ausdruck, den die sehr rührige Kreisgemeinschaft unter aktiver Unterstützung und mit großzügiger Förderung durch den holsteinischen Patenkreis Steinburg herausgebracht hat. In unendlich mühseliger Arbeit haben Helmut Jänecke, Martin Lassen und Klaus Schroeter 649 Bilder aus mehreren tausend Einsendungen gewählt, zusammengestellt und mit Texten versehen.



Es ist natürlich, daß der Band mit Bildern der Landschaft beginnt, wie z. B. dem Wald im Oberland oder den Partien im Weesketal, um dann den Fotos aus der Landwirtschaft viel Platz einzuräumen. Der Oberländische Kanal ist nicht nur mit seinen Geneigten Ebenen bei Buchwalde, Kanthen und Hirschfeld vertreten, sondern es werden dem interessierten Leser auch die technischen Angaben dieses noch heute bestehenden „Weltwunders" vermittelt. Besondere Bildkapitel sind der Kreisstadt Preußisch Holland (1939 = 7000 Einwohner) und der kleinen Stadt Mühlhausen gewidmet. Unzählige Landsleute, die aus den 91 Dörfern stammen, werden sich oder Angehörige wohl wiederfinden, wenn sie die Fotos von Alt Dollstaedt bis Wiese (vom Alphabet her gesehen) betrachten.

Da in der Zeit, die wir noch zu Hause, in der Heimat, erleben durften, der Fotografiererei noch nicht so viel Bedeutung beigemessen wurde wie jetzt im Zeitalter des Massentourismus, blieb manche schöne Landschaft, manch schlichtes Haus, manch eindrucksvolles Festgeschehen unbelichtet. So kann es nicht ausbleiben, daß der eine oder andere vergeblich nach einer Erinnerung von damals sucht. Doch wird dies reichlich ausgeglichen durch Hunderte von Bildern, die dem eigenen ja so ähnlich sind. Es sind schon etliche Bildbände ostpreußischer Heimatkreise erschienen, doch dürfte dieser von Preußisch Holland vorbildlich sein in seiner Gesamtgestaltung für diejenigen, die sicher noch kommen werden.

Vor 39 Jahren erlebten die Bewohner des Kreises Preußisch Holland ihren schlimmsten Tag: Am 22. Januar 1945 wurde er von sowjetischen Truppen besetzt. Von denjenigen Landsleuten, die in Westdeutschland eine neue Bleibe fanden, war Gottfried Amling einer der ersten, der Kontakte mit anderen Schicksalsgefährten suchte. Das war zur Zeit der damaligen Militärregierung verboten und somit gefährlich. Und doch gelang es ihm, bereits am 25. August 1948 in Hamburg ein erstes Treffen Preußisch Holländer Landsleute gemeinsam mit Karl Croll durchzuführen. Am 18. September 1949 wurde bereits der erste Vorstand gewählt, der Kreisvertreter Croll und Geschäftsführer Amling in der Heimatkreisarbeit unterstützen sollten.



Sie lebt in der Erinnerung fort: Die kleine Mauerpforte zur Promenade Zeichnung Lassen

Der Höhepunkt ds Zusammenwirkens dieser beiden Männer war die Übernahme der Patenschaft des Kreises Steinburg für den Kreis Preußisch Holland und die Patenschaft der Stadt Itzehoe für die Stadt Preußisch Holland am 2. August 1953. Günstig wirkte sich hierbei aus, daß der damalige Bürgermeister der Stadt Itzehoe, Joachim Schulz, schon 1932 Bürgermeister der Stadt Preußisch Holland und danach bis 1945 Landrat des Kreises Preußisch Holland war. Am 2. August 1953 übernahm aber auch die holsteinische Stadt Kellinghusen die Patenschaft für die ostpreußische Stadt Mühlhausen. Es folgten am 7. September 1963 die Patenschaft der Gemeinde Hohenlockstedt für die Gemeinde Döbern und die Patenschaft der Stadt Krempe für die Gemeinde Reichenbach.

Seit dem 17. März 1984 hat nun auch die über 500jährige Gemeinde Grünhagen einen Paten: Die Gemeinde Hardegsen in Niedersachsen (siehe Ostpreußenblatt vom 31. März). In der heutigen Zeit, fast vierzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, ist dies ein bemerkenswertes Ereignis, es zeugt aber auch von der intensiven Zusammenarbeit westdeutscher und ostdeutscher Heimatfreunde.

Karl Croll aus Bernhardshof, der die Kreisgemeinschaft bis 1957 leitete, folgte von 1957 bis 1970 der heute neunzigjährige Kreisälteste Arthur Schumacher aus Krossen. Dritter Kreisvertreter war Joachim Schulz aus Preußisch Holland, dem 1971 Dr. Heinz Lotze aus Groß Thierbach folgte. Seit 1980 wird die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland von Bernd Hinz geleitet, dessen Eltern aus Mühlhausen stammen.

Bernd Hinz, der die eindeutige Unterstützung der älteren Landsleute besitzt, hat sein Amt mit Engagement angetreten. So führte er nach zehnjähriger Unterbrechung 1983 wieder ein Jugendseminar durch, um interessierte Jungen und Mädchen aus Preußisch Holländer Familien mit der Heimat der Eltern und Großeltern sowie mit der Problematik der deutschen Frage vertraut zu machen. Außerdem stellte er eine Festschrift zusammen, die anläßlich des 35jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland und der 30-Jahr-Feier der Patenschaft mit dem Kreis Steinburg und der Stadt Itzehoe erschien. Mit besonderer Sorgfalt ist hier eine Geschichte der Kreisgemeinschaft vorgelegt worden, die Nachahmer finden sollte. **Horst Zander**

Helmut Jänecke/Martin Lassen/Klaus Schroeter, Kreis und Stadt Preußisch Holland zwischen Drausensee und Passarge. Ein Bildband. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe. 384 Seiten, 649 Fotos, 27 Zeichnungen von Martin Lassen, 4 Übersichtskarten, fester Schmuckpappband, 55 DM

Bernd Hinz, Treue zur Heimat. Festschrift aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland und der 30jährigen Patenschaft des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe für Kreis und Stadt Preußisch Holland. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe. 168 Seiten, 75 Abbildungen, broschiert, 12 DM

Sonnenschein von Schlesien bis Ostpreußen

Das Wetter im Monat April in der Heimat analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

An der Wiege eines Tiefdruckwirbels stehen unterschiedlich erwärmte Luftmassen. Der Einfachheit halber sprechen wir von „kalt" und „warm". Ausgesprochen warm werden die Luftmassen über dem Äquator, weil dort die Sonneneinstrahlung fast immer senkrecht von oben erfolgt. Ausgesprochen kalt bleiben die Luftmassen an den Polen, weil dort die Sonneneinstrahlung fast immer flach vom Horizont her erfolgt.

Viele Strahlen oder eine größere Strahlungsmenge erwärmen die Erdoberfläche und damit die bodennahen Luftschichten naturgemäß stärker als wenige Strahlen oder eine kleine Strahlungsmenge. So entsteht am Pol Kaltluft, am Äquator dagegen warme Luft. Etwa um den 60. Breitengrad herum, rings um die Nordkugel der Erde, trifft nun tropische Warmluft auf polare Kaltluft. Wie ein Gürtel erstreckt sich diese „Kampfzone" auf der Nordhalbkugel etwa von Nordkanada über Südgrönland, Island bis Skandinavien und Sibirien. Weil die Erdkugel um die eigene Achse rotiert, strömt die Kaltluft von den Polen aus in westliche Richtung (Ostwind), die Warmluft aus den Tropen aber in östliche Richtung (Westwind). An der Grenzfläche ihrer Berührung, „Polarfront" genannt, kommt es infolge ungleicher Windgeschwindigkeiten zu Schwingungsvorgängen in den Luftmassen, die sich bis zu Wellenbewegungen aufschaukeln können.

Ein Symbol Ostpreußens: Der Weißstorch Foto Irmgard Romey

Solche Wellenbewegungen sind dann die Ursache für ein Übergreifen der Kalt- und Warmluftmassen über die Grenzflächen hinaus (Kaltluft stößt nach Süden, Warmluft nach Norden), und unter Einfluß der ablenkenden Kräfte durch die Drehbewegung der Erde beginnt die Verwirbelung der Luftmassen miteinander: Ein Tiefdruckwirbel oder eine sogenannte „Zyklone" (von griechisch Kyklos = Kreis) ist entstanden. Sieger bei dieser wirbelartigen Auseinandersetzung bleibt wegen ihrer Schwere stets die Kaltluft. Die schiebt sich unter das Warmluftsegment und hebt es schließlich vom Boden ab. Genau dann, wenn dieser Zustand erreicht ist, d. h. der Warmluftsektor vom Boden abgehoben wurde, spricht man von einer „Okklusion" der beiden Fronten. Von nun an „beruhigt" sich der Wirbel, die Kraft der Wirbelbewegungen seiner Luftmassen nimmt ab und das Tief beginnt sich aufzufüllen. Die Ruhe an der Grenze zwischen Warm- und Kaltluftströmung stellt sich wieder ein.

Mit Schneefall am Morgen und Mittagstemperaturen bis 3 Grad führte sich der April „standesgemäß" ein. Verursacher war ein Tief über Lettland, das sich Richtung Finnland entfernte. Aber kaum verlor das Tief seinen Einfluß, da streckte ein neues über Böhmen und Mähren seine Warmfront bis in unsere Heimat vor und brachte Regen. Aber erst am 3., das Tief lag nun über Brandenburg/Mecklenburg, setzte sich die Warmluft durch und beförderte die Temperaturen in Königsberg auf 11, in Danzig auf 13 und in Thorn auf 16 Grad. Der Himmel heiterte bei sich abschwächendem Tief zunehmend auf, so daß in Königsberg am 5. auch 16 Grad, am 7. und 8. bei wolkenlosem Himmel gar 18 Grad erreicht wurden. Umgeben von Tiefs lag Ostpreußen meteorologisch auf einer „Insel der Glückseligen".

Die Kaltfront eines Nordseetiefs setzte dieser „Glückseligkeit" ein Ende und bei bedecktem, teilweise neblig-trübem Himmel betrugen am 10. die Mittagstemperaturen in Königsberg 5 Grad und in Danzig nur 3 Grad. Die von Westen eingedrungene naßkalte Luft wurde aber gleich im Gegenzug wieder abgedrängt, so daß am 11. nach Nebel am Morgen und 2 Grad am Mittag in Königsberg die Sonne vom Himmel lachte und das Thermometer 17 Grad anzeigte. Tags darauf schlug das Pendel wieder um, die Temperaturen purzelten erneut um 10 Grad. Aber von Westen drückte rasch ein Hoch nach. Sein Kern lag am 13. mit 1026 hPa genau zwischen Berlin und Frankfurt/Oder. Das bedeutete in unserer Heimat aufgelockerte, haufenförmige Bewölkung um 10 Grad.

Das Hoch zog ostwärts mit der Folge, daß der Nordwind auf Süd drehte. Prompt waren am 15. bei blauem Himmel wieder die 18 Grad da. Der Ostermontag konnte es noch besser; er übersprang die 20-Grad-Marke gleich um 2 Grad. Aber über Pommern „lauerten" schon dichtgestaffelt zwei Kaltfronten. Auf ihrer Rückseite herrschte Dienstag nach Ostern bedeckter Himmel, Nordwestwind und nur 6 Grad. Ein verheerender Sturz von 16 Grad!

Aber das nächste Hoch rollte von Westen heran. Am 17. an der Rheinmündung auftauchend, lag es am 18. über Mecklenburg, am 19. über Fürstenwalde/Spree und am 20. über Oberschlesien. Seine Bahn war etwas „unglücklich", da es über Mecklenburg seinen Kurs von Nordost auf Südost umschwenkte. Ostpreußen profitierte somit nur am Rande von ihm. Die Temperaturen blieben knapp unter 10 Grad und nur für zwei Tage, am 18. und 19., heiterte der Himmel stärker auf. Vom 20. bis 23. machten sich flache Tiefausläufer bemerkbar und brachten Wolken und Regen bei unveränderten Temperaturen. Die Tiefdruckrinne über Ostpreußen füllte sich dann auf, so daß sich eine Hochdruckbrücke zwischen dem Nordseehoch und dem Ukrainischen Hoch ausbilden konnte.

Dies blieb aber nur Episode, denn am 26. brach mit Vehemenz von Finnland Polarluft arktischen Ursprungs nach Süden und vernichtete das östliche Hoch vollends. Ein böiger Nordwind, Regen- und Schneeschauer ließen das „Aprilwetter" wieder spürbar werden. Auf 3 Grad zeigte am 27. am Mittag die Quecksilbersäule in Königsberg. Am 28. waren es 7, aber dann führte ein kleines Tief über Schlesien, wie zu Monatsbeginn, von Südosten milde Luft in unsere Heimat. Wie beim „Skat" wurde „gereizt". Am 29. meldete mittags Königsberg bereits 15, Danzig noch 6 Grad und am 30. hieß das Verhältnis 18 und 10 Grad. Der Himmel war zum Monatsausklang heiter bis wolkig.

Insgesamt war der April wieder für etliche Kapriolen „gut". Seine Temperatur- und Niederschlagsbilanz waren in etwa ausgeglichen. Ein Plus von etwa 10 Prozent verzeichnete der Sonnenschein.

Wir gratulieren ...

zum 97. Geburtstag

Sawatzki, Amalie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenseelbacher Weg 27, 5908 Altenseelbach-Neunkirchen, am 21. Mai

zum 96. Geburtstag

Gusek, Auguste, geb. Kempka, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 5249 Wickhausen, am 22. Mai

Waesch, Emilie, geb. Roschlau, aus Werben, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 2, Extertal 1, am 6. Mai

zum 94. Geburtstag

Ferner, Gertrud, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetzt Ebereschenstraße 26, 4780 Lippstadt, am 16. Mai

Karzinowsky, Johanna, aus Königsberg, Neue Reichsbahnbrücke „M/S Siegfried", jetzt Hauptstraße 24, Herrenbrücke, 2400 Lübeck, am 10. Mai

Konopatzki, Otto, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt An der Siechkirche 10, 6230 Alsfeld, am 23. Mai

Mikuseit, Eva, geb. Jakomeit, aus Kinten, jetzt Am Vorberg 142, 2812 Hoyerhagen, am 28. April

Pfeffer, Carl, aus Kägsten (Michelfelde), Kreis Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 93. Geburtstag

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Petersberg 2, 5509 Malborn, am 20. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Lindenstraße 3, Haus Altenfriede, 2057 Reinbek, am 22. Mai

zum 92. Geburtstag

Moderegger, Franz, Superintendent a. D., aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Hubertusstraße 175, 4150 Krefeld, am 23. Mai

zum 91. Geburtstag

Gehrmann, Gertrud, aus Königsberg, Schindekopstraße 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck 14, am 24. Mai

Haasler, Elisabeth, geb. Felgendreher, aus Steinkirch, Kreis Schloßberg, jetzt Mettlachenstraße 63, 4000 Düsseldorf-Nord, am 27. Mai

Mallien, Georg, Landwirt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 6, 2160 Stade-Hahle, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

zum 90. Geburtstag

Koss, Margarete, aus Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt Justus-Brinckmann-Straße 60g, 2050 Hamburg 80, am 24. Mai

zum 88. Geburtstag

Adloff, Fritz, Lehrer i. R., aus Blumenfelde (Florlauken) und Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Alzeyer Straße 70, 6520 Worms, am 14. Mai

Beckmann, Margarethe, geb. Linkies, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Blumenthal, Ermlandstraße 100a, 2820 Bremen 71, am 21. Mai

Gronau, Albert, Lehrer i. R., aus Schiast, Pulfnick und Ohe, Kreis Osterode, jetzt Schärstraße 38, 2050 Hamburg 80, am 22. Mai

Keikut, Rudolf, aus Pastern, Kreis Rastenburg, jetzt Allensteiner Straße 8, 2803 Leeste-Angelse, am 27. Mai

Naguschewski, Emil, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt Usedomstraße 16, 4100 Duisburg 11, am 12. Mai

Potreck, Gertrud, geb. Sonnenstuhl, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartzenweg 65, 4019 Monheim, am 22. Mai

Runda, Emma Selma, geb. Borutta, aus Bogunschöwen (Illgenhöh) und Greisenau, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Straße 73, 2000 Hamburg 26, am 22. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, am 22. Mai

Spickermann, Hubert, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Mai

Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kettel-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai

Wessler, Heinrich, aus Schwesternhof und Laukischken, Kreis Labiau, jetzt 550 E 57th Ave Vancouver 15, 15BCV 15x 159, Kanada, am 16. Mai

zum 87. Geburtstag

Malinowski, Friederike, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhstraße 21, 2820 Bremen 70, am 23. Mai

Matthée, Oskar, aus Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Am Soltekamp 8, 3338 Schöningen, am 29. Mai

Nowack, Frieda, geb. Kanning, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 9, jetzt Fregestraße 33, 1000 Berlin 41, am 26. Mai

Reiner, Auguste, geb. Häring, aus Schloßberg, Schleinernweg 7, jetzt Herzogestraße 6, 4930 Detmold, am 10. Mai

Schulz, Anna, geb. Stabbert, aus Hagenwalde, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 25, 3331 Supplingenburg, am 16. Mai

Stopka, Elisabeth, jetzt Karl-Finkelburg-Straße 20, 5300 Bonn, am 27. Mai

Tachel, Anna, geb. Niklas, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 10, 3036 Bomlitz 2, am 22. Mai

zum 86. Geburtstag

Godau, Helene, aus Königsberg, jetzt Isarstraße 15, 8520 Erlangen, am 27. Mai

Ketturkat, Berta, aus Groosten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Philipp-Reis-Straße 10, 4000 Düsseldorf, am 18. Mai

Knoch, Kurt, aus Heiligenbeil, jetzt Lübecker Straße 47, 2407 Bad Schwartau, am 23. Mai

Lange, Martha, geb. Sommer, aus Gumbinnen, Königstraße, jetzt Sonnenallee 178, 1000 Berlin 44, am 27. Mai

Lemke, Clara, geb. String, aus Reiken (Reikeningken), Kreis Labiau, jetzt Bormannskamp 18, 2160 Stade, am 11. Mai

Lumaschi, Anton, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtorstraße 44, 2440 Oldenburg, am 26. Mai

Molter, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf, am 23. Mai

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 13, bei Frau Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

Willuhn, Ella, aus Königsberg, Hans-Schiemann-Straße 13, jetzt Wattstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Aßmann, Franz, Fleischermeister, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 27. Mai

Dudda, Marta, aus Lyck, jetzt Wakendorfer Straße 18, 2308 Preetz, am 24. Mai

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Kutz, Ludwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10a, 3111 Westerweyhe, am 21. Mai

Marquardt, Selma, geb. Piorreck, aus Königsberg-Quednau, Bahnhofstraße 4, jetzt Moltkestraße 16, 2370 Rendsburg, am 21. Mai

Nedebock, Anna, geb. Grigoleit, aus Labiau, Wilhelmstraße, jetzt Am Woldenhorn 7, 2070 Ahrensburg, am 14. Mai

Pietrowski, Auguste, geb. Gleba, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Samlandstraße 6, 4020 Mettmann, am 20. Mai

Radau, Heinrich, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Michaelshöhe 33, 5074 Odental-Neschen, am 15. Mai

Schwarz, Alice, geb. Fischer, aus Labiau und Königsber, jetzt Lusweg 95, 7860 Schopfheim, am 10. Mai

Strüvy, Elisabeth, aus Praddau, Wolfsdorf-Domäne, Kreis Königsberg-Land, jetzt Behringstraße 8, 6233 Kelkheim 2, am 25. Mai

zum 84. Geburtstag

Beermann, Maria, geb. Ciebowski, aus Lyck, Straße der SA 111, jetzt Moritz-von-Schwindt-Straße 28, 2870 Delmenhorst, am 27. Mai

Bendisch, Marie, geb. Nilewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Außige Wende 21, 3000 Hannover 71, am 25. Mai

Christochowitz, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt St. Georgstraße 5, 5023 Lövenich, am 23. Mai

Eckstein, Walter, aus Königsberg, jetzt Amendestraße 89, 1000 Berlin 51, am 25. Mai

Gedenk, Grete, aus Lixeiden, Kreis Samland, jetzt Im alten Dorf 25, 2800 Bremen-Osterholz, am 23. Mai

Gronau, Margarete, aus Legehnen, Kreis Samland, jetzt Schärstraße 38, 2050 Hamburg 80, am 16. Mai

Jakubczyck, Karl, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Boschstraße 20a, 2850 Bremerhaven-Grünhöfe, am 25. Mai

Klementz, Luise, geb. Groß, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Laubaner Weg 7, 3221 Almstedt, am 22. Mai

Kuhn, Charlotte, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 11, 3432 Bad Sachsa, am 21. Mai

Lumma, Martha, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai

Maibaum, Anna, aus Pobethen-Diewens, Kreis Samland, jetzt Blitzstraße 20/22, 2300 Kiel 14, am 3. Mai

Margenfeld, Martha, geb. Blumenthal, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf Böhlingshof 8, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Mai

Pszolla, Robert, jetzt Hauptstraße 5, 4550 Bramsche 4, am 23. Mai

Reil, Josef, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Steinert, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt An der Bauerwiese 6, 3000 Hannover 91, am 11. Mai

Wiechert, Gertrud, geb. Korell, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenstraße 2, 4938 Schieder-Schwalenberg 1, am 13. Mai

zum 83. Geburtstag

Böhm, Marthel, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Bergstraße 4, 6761 Feilbingert, am 7. Mai

Kahlke, Walter, aus Stadtforst Rastenburg und Stadtforst Allenstein, jetzt Sonnienstraße 3a, 2120 Lüneburg, am 18. Mai

Seidensticker, Meta, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Auf der Worth 104, 3451 Lüerdissen, am 26. Mai

Sommerfeld, Lina, geb. Adam, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Clausthaler Straße 31, 4600 Dortmund, am 14. Mai

Trojan, Gustav, aus Masten, Kreis Johannisburg, jetzt Stachelauer Weg 7, 5960 Olpe, am 9. Mai

Willenberg, Luise, geb. Skubich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schmiedeberg 1, 2807 Achim, am 23. Mai

Zapatka, Emil, aus Kl. Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 4780 Lippstadt 8, am 20. Mai

zum 82. Geburtstag

Bahlo, Else, aus Spiergsten, Kreis Lötzen, jetzt Rosenhof C 126, Lübecker Straße 3/11, 2070 Ahrensburg, am 24. Mai

Bloch, Gustav, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Henkhauser Straße 16b, 5800 Hagen 5, am 21. Mai

Czychi, Frieda, aus Münchenfelde, Keis Lötzen, jetzt Brückenweg 9, 5480 Remagen-Oedingen, am 22. Mai

Dziebeck, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchtonstraße 17, 4600 Dortmund, am 21. Mai

Elsner, Gertrud, geb. Balschus, aus Allenburg, Herrenstraße 56/58, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Ring 35, 3325 Lengede, am 25. Mai

Graber, Hans, Landwirt und Molkereibesitzer, aus Gr. Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Turnerstraße 8, 5220 Waldbröl, am 27. Mai

Jankowski, Johanna, geb. Skierlo, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Michel-Weiß-Straße 8, 8650 Kulmbach, am 24. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Plöner Straße 24, 2405 Ahrensbök, am 23. Mai

Peldszus, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 8391 Haag, am 20. Mai

Probian, Gertrud, geb. Schwuj, aus Königsberg, Hirschgasse 11, jetzt Friedrich-Stampfer-Straße 15, 2800 Bremen 41, am 18. Mai

Lange, Gertrud, aus Danzig-Langf., jetzt Lübecker Straße 32, 2430 Eutin, am 24. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Hafke, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Markt 12, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

Tybusch, Marie, geb. Waschto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schinkel, Schwalbenweg 12, am 27. Mai

zum 81. Geburtstag

Buick, Georg, aus Königsberg, Am Fließ 6, jetzt Waldstraße 80, 4450 Lingen/Ems, am 5. Mai

Cub, Emil, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 4047 Dormagen, am 20. Mai

Dzingel, Ida, geb. Wolentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 2432 Beschendorf, am 25. Mai

Falkner, Meta, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 24, 2210 Itzehoe, am 25. Mai

Grabautzki, Emma, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hünengrab 17, 2056 Glinde, am 22. Mai

Gronau, Herta, verw. Frohnert, geb. Radzuweit, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Haldenstraße 4, 3101 Wietze, am 24. Mai

Gudacker, Marie, geb. Chudaska, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach/Höchst, am 21. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Kapteina, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Frielinger Straße 8, 3041 Neuenkirchen, am 20. Mai

Kaunat, Erich, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 74, jetzt Zollweg 3, 2059 Büchen, am 21. Mai

Krumm, Hans, aus Schorschienen, und Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Demmeltrather Straße 8, 5650 Solingen, am 20. Mai

Kukowski, Maria, aus Königsberg, jetzt Theaterstraße 12, 1000 Berlin 51, am 27. Mai

Matull, Wilhelm, Ministerialrat a. D., aus Königsberg, jetzt Aldekerkstraße 0, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Mai

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 24. Mai

Pesth, Frieda, geb. Jakubzik, aus Lötzen, Sulimmer Allee 16, jetzt Gärtnersiedlung 1, 8402 Neutraubling, am 24. Mai

Puddig, Heinrich, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Elmschenhagen, Tiroler Ring 2, 2300 Kiel 14, am 22. Mai

Schablowski, Marta, geb. Donde, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Zum Himmlischen Seifen 4, 5960 Olpe, am 25. April

Stanullo, Lina, geb. Zielasko, Bäuerin, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandsiedlung 25, 2723 Scheeßel, am 21. Mai

Trabandt, Frieda, aus Osterode, Adolf-Hitler-Straße, 2400 Lübeck 1, am 24. Mai

Walter, Oscar, aus Tilsit, jetzt Rudolf-Wilke-Straße 10, 3300 Braunschweig, am 27. Mai

Wulf, Fritz, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 25. Mai

zum 80. Geburtstag

Anker, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ulenburger Weg 4, 4983 Kirchlengern 1, am 20. Mai

Breda, Martha, geb. Böhnke, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Händelstraße 42, 3180 Wolfsburg 1

Dietrich, Margarete, geb. Greissner, aus Lyck, jetzt Auf der Wiese 5, 5501 Aach, am 22. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11, 2300 Kiel, am 21. Mai

Faltin, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 3144 Amelinghausen 6, am 20. Mai

Kizio, Walther, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Schweidnitzer Weg 7, 4992 Espelkamp, am 15. Mai

König, Willi, aus Luisenberg, Kreis Insterburg, jetzt Brucknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 19. Mai

Lehmann, Emil, Lehrer i. R., aus Reichwalde, Kreis Pr. Holland, jetzt Tilsiter Weg 5, 2200 Elmshorn, am 9. Mai

Lippka, Erna, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Altenwohnheim, Am Husarendenkmal, 2000 Hamburg 70, am 18. Mai

Lotzmann, Heinrich, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Springmorgen 6, 4600 Dortmund 50, am 23. Mai

Möser, Lieschen, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Diepensiepen 16, 4020 Mettmann, am 25. Mai

Neumann, Auguste, geb. Mariak, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brockhofstraße 16, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Mai

Obitz, Hedwig, aus Sensburg, Philosophenweg 114, jetzt Neues Land 9a, 3100 Celle, am 12. Mai

Preuß, Käthe, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frielinger Straße 8, 3044 Neuenkirchen, am 21. Mai

Rauhut, Anni, geb. Grün, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Parkstraße 18, 2320 Plön, am 20. Mai

Rittmeyer, Otto, Landwirt, jetzt Schadekorn 1, 2060 Bad Oldesloe, am 9. Mai

Fortsetzung auf Seite 18

Lastenausgleichsbank:

Alle Deutschen sind antragsberechtigt

Existenzgründungsprogramme der Bundesregierung sehr gefragt — Handwerk am stärksten beteiligt

BONN — Sich selbständig zu machen, auf eigenen Beinen zu stehen, sich eine eigene wirtschaftliche Existenz aufzubauen, ist in jüngster Zeit wieder zunehmend attraktiver geworden. Nur so ist es zu erklären, daß sich die Existenzgründungsprogramme der Bundesregierung zu regelrechten Rennern entwickelten und daß die bereits im vergangenen Jahr stürmisch gestiegene Nachfrage nach Mitteln aus den Programmen auch 1984 unverändert anhält.

Dazu teilt das Mitglied des Verwaltungsrats der Lastenausgleichsbank, Walter Haack (Bonn), folgendes mit:

Allein in den beiden ersten Monaten dieses Jahres sind 7000 Anträge auf Existenzgründungsdarlehen aus ERP-Mitteln und auf Eigenkapitalhilfe gestellt worden, 2100 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Mit den rund 1500 Anträgen auf Eigenkapitalhilfe in Höhe von 80 Millionen Mark, die im Februar eingegangen sind, wurde der Stand von Februar 1983 (852 Anträge über 49 Millionen Mark) sogar um fast das Doppelte übertroffen, zugleich ist damit die höchste monatliche Nachfrage seit Bestehen des Programms erreicht worden. Das Bundeswirtschaftsministerium wertet das als Signal dafür, daß die von der Bundesregierung ausgelöste Existenzgründungsaktivität auf hohem Niveau anhält.

Im einzelnen kann die Gründung selbständiger Existenzen nach dem ERP-Existenzgründungsprogramm, nach dem Eigenkapitalhilfeprogramm und nach dem Bürgschaftsprogramm der Lastenausgleichsbank für freie Berufe gefördert werden. Wird die Hilfe eines Existenzgründungsberaters in Anspruch genommen, gewährt der Bund überdies Zuschüsse zu den Beratungskosten. Für diese Programme sind alle Deutschen antragsberechtigt. Einheimische, Vertriebene, Flüchtlinge, Übersiedler und Aussiedler. Die Konditionen des Eigenkapitalhilfeprogramms hat die Bundesregierung zu Beginn des letzten Jahres wesentlich verbessert, vor allem durch günstigere Zinsbedingungen und durch die Aufstockung des Höchstbetrags der Förderung von 120 000 auf 300 000 Mark. Damit sollte vor allem die Existenzgründung im produzierenden Gewerbe begünstigt werden.

Insgesamt sind mit den Bundesprogrammen im vergangenen Jahr rund 17 000 Existenzgründungen gefördert worden, ein Drittel mehr als 1982. Allein nach dem Eigenkapitalhilfeprogramm sind 1983 rund 8000 Unternehmensgründungen unterstützt worden, fast dreimal soviel wie 1982 (etwa 3000). Das Darlehnsvolumen lag mit rund 370 Millionen Mark sogar knapp viermal so hoch wie 1982 (95 Millionen Mark).

Was das für Wirtschaft und Beschäftigung bedeutet, wird erst klar, wenn man weiß, daß damit ein Investitionsvolumen von 1,6 Milliarden Mark und die Schaffung von rund 40 000 neuen Arbeitsplätzen gefördert wurde.

Die Eigenkapitalhilfedarlehen 1983 verteilen sich wie folgt:

Wirtschaftsbereich	Millionen DM	%
Handel	105,7	28,8
Handwerk	153,8	41,9
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe	43,0	11,7
Freie Berufe	21,5	5,8
Sonstige (einschl. Industrie)	43,4	11,8
Insgesamt	367,4	100,0

Schwerpunkt ist eindeutig das Handwerk, wo die Gründung von Klempner-, Schlosser- und ähnlichen Betrieben mit 12 Prozent an der Spitze steht. Die meisten mit öffentlichen Mitteln geförderten „Existenzgründer" waren zwischen 26 und 35 Jahre alt (Durchschnittsalter 33 Jahre), wobei der Anteil der älteren Personen seit einiger Zeit zunimmt; knapp ein Viertel (23 Prozent) waren Frauen.

Die geförderte Investitionssumme pro Neugründung lag im vergangenen Jahr bei durchschnittlich 200 000 Mark; in über einem Viertel der Fälle wurden jedoch mehr als 500 000 Mark investiert. Die Eigenkapitalhilfe machte im Schnitt 50 000 Mark aus. Von den Investitionen insgesamt sind im Schnitt 14,0 Prozent aus Eigenmitteln aufgebracht worden, 23,8 Prozent entfielen auf die Eigenkapitalhilfe, 62,2 Prozent waren Fremdmittel.

Was die regionale Verteilung der Darlehen nach dem Eigenkapitalhilfeprogramm betrifft, so ergibt sich für 1983 folgendes Bild:

Land	Millionen DM	%
Baden-Württemberg	71,9	19,5
Bayern	62,2	17,8
Berlin	1,3	0,3
Bremen	3,8	1,0
Hamburg	5,2	1,5
Hessen	34,0	9,4
Niedersachsen	48,6	13,2
Nordrhein-Westfalen	75,8	20,7
Rheinland-Pfalz	29,0	7,9
Saarland	7,7	2,1
Schleswig-Holstein	24,4	6,6
Insgesamt	367,4	100,0

Genaue Informationen über die verschiedenen Programme sind u. a. bei allen Kreditinstituten im Bundesgebiet bzw. West-Berlin, bei allen Industrie- und Handelskammern, bei allen Handwerkskammern oder direkt bei der Lastenausgleichsbank, Wielandstraße 4, 5300 Bonn 1, erhältlich. **O. B.**

Übersiedler:

Vom ersten Tag an versichert

Die AOK des Wohnorts leistet Krankenschutz im Auftrag des Bundes

DORTMUND — Übersiedler aus Mitteldeutschland sind vom ersten Tag ihres Aufenthalts in der Bundesrepublik gesetzlich krankenversichert. Sie erhalten für sich und ihre Familienangehörigen von der AOK des neuen Wohnorts Leistungen wie jedes andere Mitglied auch. Die örtlich zuständige AOK übernimmt die Betreuung der DDR-Übersiedler im Auftrag des Bundes.

Der Anspruch umfaßt neben notwendiger ärztlicher und zahnärztlicher Behandlung auch alle anderen Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung, so zum Beispiel Krankenhausbehandlung, Arzneien, Heil- und Hilfsmittel sowie Zahnersatz. Natürlich gehören auch die Mutterschaftshilfe dazu, ferner Sterbegeld und sogar Krankengeld im Fall von Arbeitsunfähigkeit. Der Nachweis der Anspruchsberechtigung ist für die Übersiedler einfach: Sie legen den Bescheid über das Bundesnotaufnahmeverfahren vor, den sie im Aufnahmelager erhalten haben.

Diese Leistungsansprüche bestehen auch dann, wenn der Übersiedler schon bei der Ausreise aus der DDR oder Ost-Berlin krank war und in der Bundesrepublik weiterer Behandlung bedarf. Erst nach Ablauf von drei Monaten seit Eintreffen hat der Übersiedler selbst für seinen Krankenversicherungsschutz zu sorgen. Das entfällt, wenn er bereits als Arbeitnehmer (oder als Arbeitsloser) der gesetzlichen Krankenversicherung angehört.

Wolfgang Büser

Dokumentation:

Nachahmenswerte Initiative

Abgeordneter für Erhaltung des Flüchtlingslagers Bohldamm

BAD BEVENSEN/UELZEN — Mit einem Antrag an die CDU-Kreistagsfraktion des Landkreises Uelzen hat der Bad Bevensener CDU-Kreistagsabgeordnete Horst Eckert eine beispielhafte und nachahmenswerte Initiative ergriffen. Das Ziel seines Vorschlags ist, das Uelzener Bohldamm-Lager, eine der ersten Zufluchtsstätten für Vertriebene und Flüchtlinge, zu einem Dokumentationszentrum zu machen. Dieser Ort könne dann auch die kommenden Generationen mahnen und über die Schicksale und Folgen der Vertreibung informieren.

Das Bohldamm-Lager, dessen weiterer Existenz laut Fraktionsvorsitzendem Klaus-Jürgen Hedrich MdB die Kreis-CDU zugestimmt hat, spielte in der Zeit nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reichs 1945 und in den Nachkriegswirren eine bedeutende Rolle als vorläufiges „Heim" für Flüchtlinge und Vertriebene im Westen. Für mehrere 100 000 heimatlose Deutsche aus Mittel- und Ostdeutschland und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa war es das „Tor zur Freiheit", wie es der aus Wollstein (Westpreußen) stammende Horst Eckert nennt. Mit seinem Einsatz will er erreichen, daß das Bohldamm-Lager, sowohl ein Stück Uelzener Geschichte, als auch ein Stück Geschichte Gesamtdeutschlands, zur Dokumentation des Nichtvergessens der deutschen Frage nach der Spaltung und des Schicksals der heimatlos gewordenen Menschen wird. All jene, die dieses Lager in seiner ehemaligen Funktion kannten, wissen, welchen Stellenwert es für die Heimatvertriebenen hatte. Heute sind dort neben einigen aus dem Ausland stammenden Asylanten-Familien der Katastrophenschutz des Deutschen Roten Kreuzes und das Technische Hilfswerk untergebracht. Die alten unbenutzten Baracken zu einem solchen Zentrum zu machen, wird nicht nur Aufgabe von Stadt und Landkreis Uelzen sein, sondern ebenfalls eine Aufforderung an Bund und Land. Auch Uelzens Bürgermeister Rudolf Froin sowie der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Peter Struck begrüßten die Initiative von Horst Eckert.

Susanne Kolmitt



Schicksal der Vertriebenen für die Nachwelt dokumentieren: Lager Bohldamm in Uelzen
Foto „Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide"

Der Leser fragt — wir antworten

Altersrente und Unterhaltshilfe

Frage: *Ich möchte Sie bitten, mir eine Auskunft zu folgenden Fragen zu geben: Seit meinem 60. Lebensjahr (1982) beziehe ich eine Erwerbsunfähigkeitsrente, die nicht hoch ist.*

1. *Kann ich eine Kriegsschadensrente dazu beantragen als mithelfender Familienangehöriger? Von 1936—1946 war ich in der Landwirtschaft meiner Eltern tätig.*
2. *Nach welchen Bestimmungen muß dies geschehen?*
3. *Ist diese Kriegsschadensrente unabhängig von meiner kleiner Rente zu gewähren und habe ich einen Rechtsanspruch darauf.*

E. W., B

Antwort: Zu Ihrer Anfrage, ob Sie neben Ihrer Erwerbsunfähigkeitsrente (EU-Rente) noch eine Unterhaltshilfe (UH) nach dem LAG erhalten können, müssen Sie folgendes wissen:

1. Grundsätzlich haben Sie einen Anspruch auf eine UH, weil Sie mindestens zehn Jahre eine wirtschaftlich abhängige Person selbständiger Eltern waren (§ 273 [6] Nr. 2 in Verbindung mit § 273 [7] LAG).

2. Diesen Antrag müssen Sie bis zu zwei Jahren stellen, nachdem Sie erwerbsunfähig geworden sind; dies war 1982, also muß bis zu Ihrem 62. Lebensjahr in diesem Jahr der Antrag gestellt werden, am besten aber sofort.

3. Eine zusätzliche UH neben Ihrer Rente kann aber nur gewährt werden, soweit die Rente nicht die z. Z. gültigen Sätze der Unterhaltshilfe übersteigt.

4. Würde Ihre Rente mehr als 752,— DM monatlich betragen, könnte eine UH leider nicht gezahlt werden. Die Berechnung würde dann so aussehen:

derzeitige Rente	752,— DM
nicht anrechenbarer Freibetrag auf die UH	87,— DM
	665,— DM
derzeitiger UH-Satz	584,— DM
plus Sozialzuschlag	80,— DM
	664,— DM

Da die anrechenbare Rente hiernach die Sätze der Unterhaltshilfe erreicht, darf keine UH mehr gewährt werden.

Würde Ihre Rente z. B. nur 520,— DM betragen, würde die Berechnung so aussehen:

UH	584,— DM
Sozialzuschlag	80,— DM
	664,— DM
Rente	520,— DM
nicht anrechenbarer Freibetrag	87,— DM
	433,— DM
Zusammenrechnung:	
UH	664,— DM
anrechenbare Rente	433,— DM
vom Ausgleichsamt zu zahlen	231,— DM
Gesamteinkommen — neu —	
Rente	520,— DM
+ UH	231,— DM
	751,— DM

Obwohl es für den Laien schwierig ist, habe ich mich bemüht, Ihnen das so verständlich wie möglich darzustellen.

Sie können mit diesen Hinweisen zur Abteilung Kriegsschadensrente Ihres Ausgleichsamts gehen, Ihren Rentenbescheid per 1. Juli 1983 mitnehmen und sich genau beraten lassen, ob ein Antrag sinnvoll ist oder nicht. Dabei könnte dann auch noch geprüft werden, ob Sie gegebenenfalls auch Anspruch auf eine Pflegezulage bzw. einen Freibetrag wegen Pflege haben.

O. B.

Recht im Alltag

Schließt ein Gewerbetreibender einen Lebensversicherungsvertrag ab, nach dem er selbst oder nahe Angehörige bezugsberechtigt sind, und werden ihm von der Versicherungsgesellschaft aufgrund der Versicherungspolice Darlehen gewährt, die er zur Tilgung betrieblicher Schulden verwendet, so wird der Lebensversicherungsvertrag als solcher nicht zu einem Wirtschaftsgut des Betriebsvermögens. Es handelt sich beim Abschluß des Lebensversicherungsvertrages und bei der Darlehnsaufnahme um zwei steuerlich getrennt zu beurteilende Vorgänge. Während der Lebensversicherungsvertrag zum privaten Bereich gehört, und die darauf zu leistenden Versicherungsprämien deshalb nicht als Betriebsausgaben abziehbar sind, sind die für das Policendarlehen zu leistenden Schuldzinsen Betriebsausgaben, soweit das Darlehen für betriebliche Zwecke verwendet wird (OFD Frankfurt S 2221 A-24-St 11 20).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1984

19. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Städtische Union, Thaerplatz 1, Celle

19./20. Mai, **Angerapp:** Haupttreffen aus Anlaß der 30jährigen Patenschaft. Stadthalle, Mettmann.

19./20. Mai, **Ebenrode (Stallupönen):** Jubiläumstreffen, 30 Jahre Patenschaft. Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, Kassel

19./20. Mai, **Wehlau:** Regionaltreffen Allenburg, Hoya

25.—27. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jager, Verden/Aller

25.—27. Mai, **Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club:** Jahrestreffen. Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover

26. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Heidekrug. Gaststätte Henning am Neumarkt, Recklinghausen

26. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Bremen

26. Mai, **Ortelsburg:** 2000-Jahr-Feier der Stadt Trier. Hauptbahnhofsrestaurant, Trier

26./27. Mai, **Preußisch Holland:** Patenschaftstreffen der Gemeinde Reichenbach. Krempe

26./27. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe; Zeltlager für Kinder und Jugendliche

1.—3. Juni, **Elchniederung:** Treffen der Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude am Meer

2. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Steinhof. Niederheiderhof, Willich

2./3. Juni, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen/Bundestreffen Salzburger Verein. Große Mensa der Gesamtschule, Bielefeld-Schildesche

2./3. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen des Kirchspiels Trappen, Hotel Stadt Hamburg, Schönberg

3. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen. Herrenhausener Gaststätten, Hannover

3. Juni, **Osterode:** Kreistreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen

3. Juni, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Neues Gymnasium, Remscheid

10. Juni, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen. Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg

10. Juni, **Sensburg:** Treffen der Gemeinde Eichmedien. Ebstorf

16./17. Juni, **Insterburg Stadt und Land:** 30 Jahre Heimatgruppe Darmstadt

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Heimatbrief Nummer 55 — Der Frühjahrs-Heimatbrief erscheint in diesen Tagen. Er hat diesmal wieder eine größere Seitenzahl und wegen der zunehmenden Zahl der Leser auch eine erhöhte Auflage. Wir danken den Bemühungen unserer Orts- und Nachbarschaftsvertreter, daß sich trotz der zu beklagenden Abgänge durch den Tod älterer Mitbürger immer wieder neue Interessenten für unseren Heimatbrief finden. Besonderes Gewicht erhält diese Folge durch Beiträge in unserem Platt in Form eines Briefwechsels mit August Schukat und mit einer seiner Erzählungen, die in der Zeit seiner Schlosserlehre bei Meister Rau in Samelucken spielt. Ferner bringt der Heimatbrief auch wieder eine Reihe heimatkundlicher Beiträge und Berichte über die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft. Wir danken auch an dieser Stelle allen unseren Spendern, die es mit vielen kleinen, aber auch größeren Beträgen ermöglicht haben, daß wir diesen Brief in bewährter Aufmachung schaffen konnten. Wer ihn noch nicht regelmäßig erhält, melde sich bei der Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Ortsgemeinschaft Windenburg und Umgebung — Die Ortsgemeinschaft der Windenburger ist im Bezirk West ein fester Bestandteil unserer Heimatarbeit geworden. Das dritte Windenburger Treffen findet nun endgültig am Sonnabend, 2. Juni, in Essen-Dellwig, Haus Hoffstadt, Ecke Hans-Horl-Straße/Kraienbruchstraße 73, statt. Alle Landsleute, auch die, die nicht persönlich — wegen Fehlens der Anschrift — angeschrieben werden konnten, werden freundlichst gebeten, sich umgehend schriftlich oder telefonisch — bei Hermann Waschkies, Telefon (02 01) 69 25 35, Vieselsmann Ried 21, 4300 Essen-Dellwig 11, anzumelden, damit der Gastwirt sich entsprechend einrichten kann. Anreisezeit etwa 11 bis 13 Uhr, in dieser Zeit kann auch das Mittagessen eingenommen werden. Um 13 Uhr Beginn des offiziellen Teils, Begrüßung, Berichte, Wahlen zum Vorstand und Verschiedenes, anschließend bunte Unterhaltung sowie Kaffeetrinken. Ab 17 Uhr Tanz und Gemütlichkeit. Bringt bitte die Jugend mit und informiert Freunde und Bekannte, sie sind alle herzlich eingeladen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jubiläum in Stuttgart — Einladung zum 25jährigen Jubiläum der heimattreuen Insterburger in Stuttgart am 30. Juni ab 14 Uhr im Hotel Wartburg, Telefon (07 11) 22 19 91, Langestraße 49, zu erreichen mit der S-Bahn-Station-Stadtmitte, Ausgang Büchsenstraße. Im Juli 1983 wurde unsere Heimatgruppe Stuttgart 25 Jahre alt. Wegen des Jubiläums in der Patenstadt Krefeld mußte unsere Geburtstagsfeier auf 1984 verschoben werden. Ganz besonders möchten wir darauf hinweisen, daß Alf Heinrich, Mitglied unserer Stuttgarter Gruppe, uns den „einzigen, existierenden Film über das heutige nördliche Ostpreußen" zeigen wird. Auch einige Minuten über Insterburg sind in den 30 Minuten dabei. Wir hoffen auf schöne gemeinsame Stunden. Heinz Loebel, Finkenstraße 8/1, 7024 Filderstadt 4; Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 7000 Stuttgart 1.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimatbrief — Vor 20 Jahren, im April 1964, meldete sich der Heimatbrief „Unser schönes Samland" zum ersten Mal zu Wort. Die Begründer, führende Landsleute aus dem Kreis Fischhausen, hatten sich damals mit der Herausgabe dieser Schrift zum Ziel gesetzt, ein festes Band zwischen den heimatvertriebenen Landsleuten zu knüpfen und die Erinnerung und das Recht auf die angestammte Heimat wachzuhalten. Dieses Ziel ist voll und ganz erreicht worden. Der Heimatbrief hat in den zurückliegenden 20 Jahren eine in Form, Inhalt und Aussagekraft erfolgreiche Entwicklung genommen, ist über die Grenzen der samländischen Heimatkreise Fischhausen und Königsberg-Land bekannt und anerkannt sowie im Rahmen der heimatpolitischen Arbeit ein wichtiger und fester Bestandteil geworden. Seit 1975 ist der Kreis Königsberg-Land an der Herausgabe des Heimatbriefes beteiligt, und viele Landsleute arbeiten an seiner Gestaltung mit. In einer erweiterten Ausgabe des Samlandbriefs zu Weihnachten 1984 sollen in einem Rückblick die Begründer des Briefs, Zielvorstellungen sowie die bisher geleistete Arbeit besonders gewürdigt werden. Ein großes Dankeschön soll aber jetzt schon an alle Mitarbeiter, Heimatbriefschreiber, Gönner und Freunde des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" vorausgeschickt werden mit der Bitte um weitere Mitarbeit und Unterstützung, damit unser Samlandbrief auch in Zukunft für Zusammenarbeit und Treue zur Heimat sorgen kann. Er erscheint viermal im Jahr in einem Umfang von etwa 80 Seiten. Wer an seiner Zustellung interessiert ist, wende sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30, 2080 Pinneberg.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Jugendabend in Hamburg — Anläßlich des Treffens der Stadtgemeinschaft werden die in Hamburg und Umgebung wohnenden Jugendlichen zu einem gemütlichen Beisammensein mit Vorbereitung auf das Treffen für Sonnabend, 9. Juni, 19 Uhr, ins Haus der Heimat (U 2, Haltestelle „Messehallen"), Ostpreußenstube, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, eingeladen. Anmeldungen an Adelbert Lemke, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen, oder bei der GJO, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Weitere Informationen folgen.

Gartenstadt Ratshof — Lm. Willi Freimann wird in Hamburg seine fast fertige Dokumentation „Die Gartenstadt Ratshof" und die Gegenüberstellung „Die Gartenstadt Ratshof heute" vorlegen. Auf 130 Seiten DIN A 4 mit 180 Abbildungen, dazu Zeichnungen, Lagepläne, Einwohner-, Branchen-Institutionen- und Straßenverzeichnisse mit Beschreibung der einzelnen Namensgeber der Ratshöfer Straßen und Plätze, ist alles Wissenswerte erfaßt. Bürger von Ratshof, Lawsken, Amalienau und frühere Betriebsangehörige der Waggonfabrik L. Steinfurt finden wertvolle Erinnerungen. Voranmeldungen oder besondere Anfragen an Willi Freimann, Telefon 0 43 31/87 33, Pahlstraße 19, 2370 Rendsburg/Weld.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft macht auf den Aufruf an alle Königsberger und Freunde unserer Vaterstadt aufmerksam und lädt zum Pfingsttreffen der Königsberger am Sonntag, 10. Juni, in Hamburg, Curio-Haus (am Dammtor-Bahnhof), ein. Ab 9 Uhr Foto-Ausstellung „Zerstörung Königsbergs im August 44", 11 Uhr Gedenkstunde, 12.30 Uhr Mittagstisch, 14.30 Uhr Lichtbildervortrag von Willi Scharloff, 17 Uhr Ende der offiziellen Teils. Für unsere Ehemaligen weist eine Stelltafel im Tischbereich „Roßgarten" auf reservierte Plätze ab 14.30 Uhr hin. Schulkamerad Werner Neumann wird euch dort erwarten und Informationen über unsere Schulgemeinschaft erteilen. Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Treffen der Prostker — Hallo, Prostker! Unter dieser Überschrift hat Dorothea Johannesmann, geborene Sander, aus Prostken alle Landsleute ihres Heimatortes zu einem Treffen am 9. Juni ab 11 Uhr nach Münster, Bürgerzentrum Kinderhaus, Christiansandstraße, eingeladen. Die Idee wurde beim letzten Lycker Treffen in Hagen geboren. Nach umfangreicher Karteiarbeit, vielen Erkundigungen und Telefonaten soll es nun soweit sein. Über 200 Einladungen sind ergangen — und auch auf diesem Wege wird noch einmal auf dieses Treffen hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit muß leider auch erwähnt werden, daß einige Einladungen mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurückkamen. Ein Beweis dafür, daß unsere Kartei dringend einer Überarbeitung bedarf. Es wird herzlichst gebeten, unserer Landsmännin Dorothea Johannesmann, Grevener Straße 389, 4400 Münster, oder dem Bearbeiter der Heimatkartei des Kreises Lyck, Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 5800 Hagen, erforderliche Änderungen mitzuteilen. Dem Treffen wünschen wir einen guten Erfolg.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Der Heimatbrief Nr. 82 ist fertiggestellt. Er wird allen Landsleuten, die in der Heimatbriefkartei vermerkt sind, noch vor Pfingsten zugesandt. Neben den Fortsetzungsserien — Nachdruck des vergriffenen Heimatbuches „Der Kreis Neidenburg" und „Die Patenstadt Bochum stellt sich vor" — enthält er diesmal unter anderem einen Artikel über den Ort Thalheim, den Ostdeutschen Heimatdienst 1920, den Landdienst-Lehrhof Geyershorst, einen Bericht über das Treffen Neidenburger Abiturienten sowie zahlreiche aktuelle Abhandlungen. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber beziehen möchte, wende sich bitte an den Kreisvertreter oder an den Geschäftsführer, Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum 1.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Treffen in Trier — Trier, die Weinstadt an der Mosel, Vaterstadt des Ritters Ortulf von Trier, dem Begründer der Ortulfsburg (Ortelsburg), erwartet uns zum 2000jährigen Geburtstag. Wir treffen uns am Sonnabend, 26. Mai, in den Gesellschaftsräumen des Hauptbahnhofs Trier, wozu wir folgenden Zeitablauf vorgesehen haben: Eintreffen der Teilnehmer ab 10 Uhr, 12 Uhr, Mittagessen, 13.30 Uhr, Begrüßung durch den Kreisvertreter mit einer Tonübertragung der geretteten Kl. Jerutter Kirchenglocke und Totenehrung, Grußworte des Vertreters der Geburtstagsstadt Trier, Überreichung eines Geschenks durch die Ortelsburger Kreisvertretung, Kurzreferat über die Geschichte der 2000jährigen Stadt, 15 Uhr, Rundfahrt mit Führung durch die historischen Stätten mit einer Kaffeepause, 19 Uhr, Abendessen im Standquartier (Hauptbahnhof) mit geselligem Beisammensein. Am Sonntag, 27. Mai, ist für 9 Uhr im Standquartier ein Frühschoppen vorgesehen und um 11 Uhr Teilnahme an der Festkundgebung mit dem Bundespräsidenten auf dem Marktplatz. Der Nachmittag steht den Teilnehmern zur freien Verfügung. Quartierwünsche sind an unsere Mensguther Landsmännin Maria Küssner, Reichensperger Straße 30a, 5500 Trier, zu richten.

Willenberger Treffen — Während das Treffen der Einwohner des Amtes Nareythen-Scheufelsdorf schon zur Tradition geworden ist, hatten die Willenberger ihre Einwohner aus dem Kirchspiel mit den angrenzenden Dörfern zum ersten Mal zu einem Wiedersehen in die Patenstadt Herne eingeladen. Beide Treffen fanden im städtischen Saalbau im Stadtteil Wanne-Eickel statt und erfreuten sich eines guten Zuspruchs. Wilhelm Geyer, Willenberg, begrüßte die stattliche Schar seiner Getreuen und ebenso im Namen von Otto Lucka die Nareyther. G. wies die Teilnehmer auf die nächsten Veranstaltungen unserer Kreisgemeinschaft hin und bat, uns in unserer Mühe und Arbeit für das Wohl unserer Heimat in bewährter Treue zu unterstützen. Diese Manung fand dankbaren Widerhall.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Kreistreffen in Recklinghausen — Zu dem am Sonntag, 3. Juni, im städtischen Saalbau in Recklinghausen, Dorstener Straße, stattfindenden diesjährigen Kreistreffen aller Osteroder — insbesondere aus dem Raum Nordrhein-Westfalen und West-Niedersachsen — laden wir herzlich ein. Kommen Sie bitte recht zahlreich, damit es eine eindrucksvolle Veranstaltung wird. Saalöffnung: 9 Uhr. Landsmännin Reipert, Bonn, die Sprecherin der Buchwalder Landsleute, bittet alle Buchwalder, zu diesem Treffen zu kommen. Sie wird eine besondere Tischreihe für diesen Kreis reservieren.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Hauptkreistreffen in Verden — Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ruft auf zum Patenschaftstreffen und Wiedersehen am Wochenende 25. bis 27. Mai in Verden/Aller. Programmablauf: Freitag, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung im Kreishaus, Kreisausschußsaal, erstes Obergeschoß. 18 Uhr Empfang durch Patenkreis und Patenstadt im Kreishaus. Anschließend Besichtigung des Schwerterdenkmals Kirchlinteln für Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistags. Der Abend klingt aus im Niedersachsen-Hotel Verden, nähe Niedersachsenhalle, Richtung Bundesautobahn Zufahrt Bremen-Hannover. Sonnabend: 9.30 Uhr Kreistag Preußisch Eylau im Kreishaus, siebter Stock. 13.30 Uhr Aller-Weser-Rundfahrt mit Kaffeetafel auf der MS Allerland, Bootsanlegestelle Verden. 18 Uhr, Gottesdienst in der Johanniskirche. Gleichzeitig Schultreffen bei Höltje und im Domgymnasium (Scharnhorstschule) sowie im Parkhotel „Grüner Jäger" (Mittelschule Preußisch Eylau). 20 Uhr Heimatabend im „Grünen Jäger" mit Diavortrag „Königsberg einst und jetzt" von Willi Scharloff, Hannover. Sonntag: 11.15 Uhr Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark. 14 Uhr Ausklang des Treffens im „Grünen Jäger". Dort Kartei, Fotoausstellung, Büchertisch, an dem auch das neue Kreisbuch zu kaufen ist, Kunstgewerbe, Bernstein. Gleichzeitig Gruppentreffen in verschiedenen Lokalen.

Jugend beim Kreistreffen — Der Meldekopf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und der Kreisjugend wird bei der Hotelrezeption und im Zelt ab 14 Uhr, 26. Mai, sein. Auskunft über Programm, Zeltmöglichkeit, Verpflegung, Mitarbeit erteilt Jugendwart Hans Herrmann. Bitte Luftmatratze und Decke mitbringen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Zum Hauptkreistreffen am 26. und 27. Mai in Winsen/Luhe sind alle Schloßberger aus Stadt und Land herzlich willkommen. Dieses Treffen erinnert an die Vertreibung aus unserem Heimatkreis vor 40 Jahren und an die Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg vor 30 Jahren. Sonnabend: 14 Uhr öffentliche Kreistagssitzung; 20 Uhr Gemeinschaftsabend mit Einzeldarbietungen und Tanz in der Winsener Stadthalle. Sonntag: 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Waldfriedhof. Die Feierstunde mit der Festansprache von Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der LO, beginnt mit einer Andacht von Superintendent Helmut Reske.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Tilsiter Runde — Am 1. September ab 18 Uhr findet die „Tilsiter Runde" für alle Kreise im Weindorf, Rheinanlagen, Koblenz, statt.

Das Regionaltreffen findet am 2. September in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz statt.

Regionaltreffen am 21. Oktober in der Mathäser-Bierstadt am Stachus, München. Am 20. Oktober findet die „Tilsiter Runde" für alle Kreise in der Arkaden-Stube statt.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Der Treuburger Abstimmungsstein, eine Nachbildung von unserem Landsmann Bildhauer Winfried Huwe in Sandstein geschaffen, steht im Rathaus in Opladen, unserer Patenstadt. Das Original stand auf dem Rasenrondell vor dem Treuburger Rathaus auf dem Kirchberg, errichtet am 11. Juli 1925 zur Erinnerung an den glänzenden Abstimmungssieg am 11. Juli 1920. Der Stein steht nicht mehr da. Wie sollte er auch. Unerträglich war diese historische Tatsache. Wer nun ist Erich Malinowski, der Schöpfer der zweiten Nachbildung? Er ist der Sohn des letzten Bürgermeisters von Nußdorf, Jahrgang 1922, lebt heute mit Frau und Kindern im Raum Neunkirchen bei Siegburg. Mit 17 Jahren wurde er bereits Soldat, der jüngste in seiner Truppe. Nach Krieg und Vertreibung kamen die Existenzsorgen im Westen. Er arbeitete bei einer Firma im Steinbruch und ließ sich zum Steinmetz ausbilden. Im Anschluß an den Besuch einer Fachschule und langer Praxis machte er sich selbständig. Mit Sohn und anderen Hilfskräften baut er heute Gartenfassaden, Kamine, Grabsteine in Beton und Stein. Ein Fachmann von der Pike auf.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Das Allenburger Heimattreffen für die Kirchspiele Allenburg und Groß Engelau findet am 19. und 20. Mai in unserer Patenstadt Hoya an der Weser statt. Wir treffen uns am Sonnabend zur Kaffeetafel, 15 Uhr, im „Lindenhof" in der Deichstraße. Nach der Begrüßung durch die Patenstadt wird das Programm bekanntgegeben. Die Besonderheit dieses Treffens ist eine Ausstellung über Allenburg und Umgebung, die in unserer Patenstadt verbleibt. Ein bunter Abend mit Tanz wird alle erfreuen. Für Sonntag ist ein Kirchgang vorgesehen. Wegen Unterbringungsmöglichkeiten, die mehrfach an dieser Stelle genannt wurden, wende man sich bei Schwierigkeiten an die Stadt Hoya, Telefon (0 42 51) 4 61-4 64, Herrn Lehmkuhl, oder seinen Vertreter. Kommen Sie zu diesem Treffen! Sie werden um ein Erlebnis reicher. Wer für die Ausstellung etwas beisteuern kann an Erinnerungsstücken, wird gebeten, solche Dinge mitzubringen!

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Freitag, 1. — Sonntag, 3. Juni, Gumbinnen: gemeinsame Busfahrt zum Kreistreffen in Bielefeld. Interessenten bitte melden bei Lm. Günter Margies, Tel. 3656259, Sarkrower Kirchweg 105b in 1000 Berlin 22.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (040) 5512202, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel — Sonntag, 27. Mai, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Dorrmannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde und Beiträgen und Liedern zum Frühling.

Farmsen-Walddörfer — Donnerstag, 24. Mai, 18 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Vortrag von Renate Sternberg, Dolmetscherin im Zweiten Weltkrieg, über die Zeit ihrer sowjetischen Gefangenschaft von 1945 bis 1950 mit Rezensionen aus ihrem Buch „Russische Skizzen".

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 26. Mai, 16 Uhr, Pol. Sportheim Sternschanze 4, Hamburg 6, gemütliches Beisammensein unter dem Motto „Ostpreußischer Humor".

FRAUENGRUPPE

Wandsbek — Donnerstag, 7. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Pinneberg — Sonntag, 24. Juni, Tagesfahrt nach Lübeck, Wakenitz und Mölln.

Schleswig — Freitag, 8., bis Dienstag, 12. Juni, es sind noch einige Plätze frei. Interessenten können sich noch bei Will, Telefon (04621) 32117, anmelden. — Die Gruppe hatte zu einem Heimatnachmittag bei Kaffee und Kuchen geladen. Landsmännin Wolff hatte für den frühlingshaften Rahmen des Saales ihr Bestes gegeben. Der Vorsitzende, Alfred Bendzuck, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Als Einleitung zu dem Diavortrag von E. Goldmann über die Lüneburger Heide, gab Kulturreferent Heinz Brozus einen Lebensabriß von Hermann Löns, der die Heidelandschaft bedichtet und besungen hat. In vielen Farbdias durften die Besucher die Nord- und Südheide mit durchwandern. Stimmungsvolle Heidelandschaften wechselten mit dörflich niedersächsischer Idylle. Aber auch die Städte Celle und Lüneburg mit ihren mittelalterlichen restaurierten Altstadtkernen und historischen Bauten gaben einen Eindruck von Tradition und Kultur des Mittelalters. Die Heidschnucken wurden dem Betrachter natürlich nicht vorenthalten. Gemeinsame Lieder rundeten den Nachmittag ab.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321/23950), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. West: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Celle — Sonntag, 20. Mai, Ausflug nach Bad Pyrmont mit eventueller Besichtigung des Ostheims. Abfahrtszeiten: 12.40 Uhr, Edeka-Dittel in Vorwerk; 12.50 Uhr, Schloßplatz Celle; 13 Uhr, Lauensteinplatz; 13.10 Uhr, Waldwegschule. — Mittwoch, 6. Juni, 17 Uhr, Hessekrug, Mitarbeiterzusammenkunft. — Seit dem 14. Mai ist jeden Montag von 11 bis 12 Uhr im Rathaus Celle eine Sprechstunde für Informationsvermittlung durch Lm. Bölter-Sabrowski.

Delmenhorst — Bis Mittwoch, 30. Mai, Filiale Dresdner Bank, Lange Straße 101, „Bernstein — das Gold der Ostsee", eine Ausstellung der Dresdner Bank AG, die in Zusammenarbeit mit der örtlichen Gruppe entstand.

Scheeßel — Sonnabend, 26. Mai, 7 Uhr ab Rathaus, Fahrt des Ostdeutschen Singkreises und der Gruppe zur Ostdeutschen Woche nach Hildesheim. Rückkehr gegen 22 Uhr, Fahrtkosten 14 DM, einige Plätze sind noch frei. — Der Ostdeutsche Singkreis führte unter Leitung von Kurt Zubillo wieder das übliche Maisingen durch. Frühlings- und Heimatlieder wurden gesungen. Gäste aus Rendsburg/Eckernförde hatten sich angemeldet und wurden von Irmgard Cordes und Vorsitzenden Ewald Linow vor dem Meyerhof begrüßt. Ein großer Bus mit sieben Frauengruppen, ihren Gruppenleiterinnen und der Kreisfrauengruppenleiterin Vauta traf ein. Auch einige Herren waren dabei. Elfriede Hanwerker, aktives Mitglied des Scheeßeler Singkreises und der Gruppe, hatte den Landsleuten aus Schleswig-Holstein mehrere Trachtenkleider und Schürzen gewebt, die nun alle von ihren Trägern vorgeführt wurden. Es waren überwiegend Trachten aus Ost- und Westpreußen. Anlaß der Reise war eine Großveranstaltung des Heimatvereins Scheeßel. Die Scheeßeler Trachtengruppe und die schlesische Trachtengruppe Bobertoaler Trachtaleute zeigten ihre Volkstänze, Chöre sangen, der Bläserchor musizierte, es wurde gesponnen, gewebt, Binsenstuhl- und Weidenkorbflechter waren bei der Arbeit und auch Elfriede Hanwerker hatte ihren Stand, wo sie Webarbeiten zeigte. Im Blaudruckspeicher wurde vorgeführt, wie der Scheeßeler Blaudruck hergestellt wird. In dieses bunte Treiben mischte sich also auch der Ostdeutsche Singkreis ein. Nach dem Mittagessen gingen die Gäste aus dem Norden in die Kirche und ließen sich von einem Heimatkundigen über die Kirchen- und Ortsgeschichte informieren. Im Anschluß an eine Kaffeetafel wurde viel gesungen. Nach ausgiebigem Erfahrungsaustausch wurden die „Nordlichter" am frühen Abend verabschiedet.

Wilhelmshaven — Der Jahresbericht, den Landsmännin Hartog auf der Jahreshauptversammlung gab, zeugte wiederum von einer regen Aktivität der Mitglieder der Frauengruppe. Mit Hilfe von Landsmännin Peters und ihren Mitarbeiterinnen wurden Pakete zum Osterfest und zum Weihnachtsfest 1983 versandt. Auf dem Osterbasar 1984, der auch das Werk von Ilse Peters und ihren Mitarbeiterinnen war, gab es neben österlichen Handarbeiten auch viel Gebackenes, wie Osterhasen aus Biskuit. Die Verlosung und der Verkauf von Landsmännin Hillers gezeichneten Osterkarten erbrachte einen so guten Betrag, daß auch zwischenzeitlich wieder Pakete nach Ostpreußen auf den Weg kommen können, da die „Bruderhilfe Ostpreußen" und die Paketaktion an etwa 20 Paten Hauptanliegen ist.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Montag, 28. Mai, 20.15 Uhr, Bonn-Beuel, Kolpingschule, Raum 2, Vortrag über „Die Lage der Deutschen in der Volksrepublik Polen".

Detmold — Die Generalversammlung der Kreisvereinigung Detmold für die Jahre 1981 bis 1983 fand unter reger Beteiligung statt. Tätigkeits-, Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurden von den Teilnehmern aufmerksam verfolgt. Bei der Neuwahl des Vorstands wurde der bereits seit 1981 amtierende Vorsitzende Richard Blonski einstimmig wiedergewählt. Vorstandsmitglieder sind: Christel Mörchel, stellvertretende Vorsitzende; Heinz Färber, Kassenwart; Günter Rahn, Schriftführer; Jutta Schake, Kulturwartin. Weitere Mitglieder des Vorstands sind: Irmgard Salamon, Erika Dommasch und Erich Dommasch als Ehrenvorsitzender und Geschäftsführer der Gruppe. Für die Kassenprüfungen wurden gewählt: Artur Habedank, Artur Gebert und Martin Schröder. Nach den Regularien wurde der Frühling froh und beschwingt eingesungen.

Dortmund — Montag, 21. Mai, 14.30 Uhr, in der Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, Treffen der Frauengruppe. — Mittwoch, 23. Mai, Beginn 20 Uhr, großer Saal der Krone am Markt, Arno Surmanski liest aus seinem neuen Roman „Polniken". Eintritt gegen Ausweis der Mitglieder 3 DM, normaler Preis 5 DM.

Düsseldorf — Freitag, 25. Mai, 19 Uhr, HdDO, Zimmer 312, ein Abend mit Horst Dühring (früher Königsberg). — Freitag, 8. Juni, 18 Uhr, Restaurant Rübezahl, Hochzeitszimmer, aktuelle Stunden mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. — Sonnabend, 16. Juni, 14.15 Uhr, Treffpunkt Nordeingang Hauptbahnhof, Fahrkarte Zone 2, Wanderung mit Hugo Neumann.

Eschweiler — Dienstag, 19. Juni, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hehlrather Straße 15—17 (alte Volksschule), Vortrag über Gesundheitsvorsorge im Alter und die Zuckerkrankheit, in Zusammenarbeit mit der AOK Aachen; Referent ist ein Arzt des St.-Antonius-Hospitals.

Gladbeck — Mittwoch, 30. Mai, 17 Uhr, Kolpinghaus, Hochstraße, bei Lm. Schäfer, Treffen der Kindergruppe. — Freitag, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 16. Juni, 19 Uhr, Monatsversammlung. — Sonntag, 17. Juni, 15 Uhr, Pauluskirche, Roßheidestraße 28, Heimatgottesdienst für die ostdeutschen Gemeindemitglieder. Das frühere Mitglied Pastor Cybulla wird voraussichtlich die Predigt halten. Anschließend Kaffeetafel im Gemeindehaus.

Hagen — Sonnabend, 19. Mai, Beginn 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Emilienplatz, Treffen der Gruppe zur gemütlichen ostpreußischen Kaffeetafel.

Heinsberg — Sonnabend, 19. Mai, 16 Uhr, Theodor-Körner-Straße, evangelischer Gemeindesaal, Vortrag über „Preußen und seine Wahlpreußen", Referent Matthias Nießen, Eschweiler.

Krefeld — Sonnabend, 2. Juni, 15 Uhr, Treffpunkt Haus Schönwasser, Wanderung nach Linn und Besichtigung des Textilmuseums.

Mülheim — Freitag, 15. Juni, Busfahrt nach Bad Sassendorf und Haus Düsse.

Neuss — Für die Busfahrt am Sonnabend, 16. Juni, nach Trier sind noch einige Plätze frei; Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Telefon 48333. — Neuss, wie einst daheim, alt und jung vereint, so feierten die ostpreußischen Landsleute ihr traditionelles Frühlingsfest. Vorsitzender Kurt Zwikla begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Besucher, die aus nah und fern gekommen waren. Eine große Tombola sorgte für viel Spaß und Überraschung. Das Duo Rene und Frank brachte den richtigen Schwung, und so blieben die tanzlustigen Ostpreußen bis nach Mitternacht zusammen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg — Donnerstag, 7. Juni, 16 Uhr, Gaststätte Henning, Treffen der Frauengruppe.

Rheda-Wiedenbrück — Die Jahreshauptversammlung eröffnete Willy Süß, der die Anwesenden willkommen hieß. Das Protokoll der Jahreshauptversammlung 1983 wurde vom Schriftführer Heinrich Thaden verlesen und ohne Widerspruch angenommen. Willy Süß überreichte Klara Schetzke das ihr von der Landesgruppe verliehene Verdienstabzeichen. In seiner Ansprache forderte er zur Aufgabe auf, das Kulturgut, die Sitten und Gebräuche und das Wissen um die Heimat an Kinder und Enkel weiterzugeben. Die Jugend bereichert in verstärktem Maße die Delegiertentagungen und die großen Treffen. Der Arbeitsbericht, den Erich Bublies gab, und die Berichte der Ressorts wurden mit Genugtuung aufgenommen. Ein besonderes Lob erhielt der Schatzmeister, weil er gut gewirtschaftet hatte. Der Vorsitzende Willy Süß und der Schriftführer Heinrich Thaden stellten sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl. Gewählt wurden: Vorsitzender Erich Bublies, Stellvertreter Georg Jacobaufderstroth, Schriftführer Friedrich Koch, Schatzmeister Hans Crispin, Kulturwartin Helga Koch. Willy Süß wurde Ehrenvorsitzender. Bei Kaffee, selbstgebackenem Kuchen und beim Glas Bier wurde dann noch ausgiebig geschabbert.

Erinnerungsfoto 490



Bismarck-Oberlyzeum Königsberg — Diese Aufnahme, entstanden im Bismarck-Oberlyzeum Königsberg, erinnert an Ostern 1936, als diese Schülerinnen in die U II a versetzt worden sind. Gisela Liebert, die uns das Foto zur Verfügung stellte, würde sich freuen, wenn sich weitere noch nicht wiedergefundene Klassenkameradinnen melden würden. Das Foto zeigt in der 1. Reihe (von links): Edith Iwan, Urte Georgesohn, Gerda König, Anna Luise Kob, Eva Mahler, Elsbeth Hoffmann, Ingeborg Lindner. 2. Reihe: Elselotte Schwenkner, Klara Pfarrherr, Gisela Kroeck, Marianne Feustel, Margot Müller, Sigrid Baltrusch, Vera Podszuck, Gretel Weller, Dorothea Schwarz, Dorothea Balschunat, Christa Glage. 3. Reihe: Ingrid Schultz, Gisela Tobies, Hella Neumann, Anneliese Scheele, Gaby Huguenin, Ruth Florian, Inge Friese, Hildegard Lasser, Hildegard Schmidt. 4. Reihe: Elli Storat, Gertraud Beuter, Brigitte Benthin, Anneliese Oertel, Gerda Neubacher, Christel Schundau, Christel Guddat. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 490" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. sd

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (06421) 47934, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Darmstadt — Sonnabend, 19. Mai, 16 Uhr, Heim zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, Monatsversammlung mit gemeinsamer Kaffeetafel. Anschließend hält der Kulturreferent der Landsmannschaft der Oberschlesier, Johannes Gewohn, einen Vortrag zum Thema „Deutschland und Polen von 1918 bis 1945".

Dillenburg — Sonntag, 17. Juni, Landestreffen der Ost- und Westpreußen in Grünberg. Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben.

Hanau — Sonntag, 17. Juni, 8 Uhr, ab Freiheitsplatz, Fahrt mit Bus zum Landestreffen der Ost- und Westpreußen in Grünberg, Rückkehr gegen 20 Uhr. Anmeldung bei L. Schneider, Telefon (06181) 21370.

Kassel — Dienstag, 5. Juni, 15 Uhr, Hotel Schweizer Hof, Wilh.-Allee, heimatliche Kaffeestunde, ab 16 Uhr, „Leben in Preußisch Litauen vor hundert Jahren", ein Landarzt erzählt. — Sonntag, 17. Juni, Landestreffen der Ost- und Westpreußen in Grünberg/Oberhessen, am Vormittag Feierstunde zum Tag der Einheit; am Nachmittag Volkstumsveranstaltung.

Wiesbaden — Der Kreisverband hatte bei der letzten Monatsveranstaltung eine gedachte Reise durch die deutschen Siedlungsräume in Mittel- und Osteuropa zum Thema. Kurt Gerber begann mit den geschichtlichen Ereignissen der Völkerwanderung (375 n. Chr.), als die germanischen Völkerstämme ihren Lebensraum verließen und slawische Stämme in die freigewordenen Räume eindrangen. Auch die Geschichte Ost- und Westpreußens, Pommerns, Brandenburgs, Schlesiens und des Sudetenlandes mit geschichtlichen Daten, wurde behandelt. Im weiteren ging Kurt Gerber auf die deutschen Siedlungsgebiete in Süd- und Osteuropa ein sowie auf die bis in die heutige Zeit bestehenden deutschen Kulturleistungen. Der Chor der ostdeutschen Landsmannschaften unter der Leitung von Ehrengard Gerlach sang Lieder aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (06372) 4786, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Alzey — Der diesjährige Ostpreußentag des BdV, an dem viele Einheimische, darunter auch Vertreter der örtlichen Behörden teilnahmen, stand unter dem Thema „Ostpreußen in Wort und Bild". Der Festsaal war heimatlich geschmückt, der örtliche Volkschor unterhielt mit heimatlichen Liedern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, bei der auch Gedichte ostdeutscher Persönlichkeiten vorgetragen wurden, stand die Rede des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Otto Moratzky, der seine Heimatprovinz in ihrer Geschichte und kulturellen Bedeutung vorstellte. Moratzky berichtete auch von der in Königsberg gegründeten Kant-Gesellschaft, die den Philosophen zum „Vater des dialektischen Materialismus" umfunktioniere. Den Abschluß der eindrucksvollen Feier bildeten die Tonfilme „Segen der Erde" und „Land in der Stille".

Mainz — Sonntag, 3. Juni, 10.15 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Landesdelegiertenkonferenz und Neuwahl des Landesvorstands mit Berichten. Nach dem Mittagessen Vorführung des Films „Das Land zwischen Memel und Weichsel zwischen 1972 und 1983".

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv.: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon (06835) 7991.

Landesgruppe — Die Landesgruppe beabsichtigt in den Sommer- und Herbstferien eine Jugendfreizeit (Alter 8 bis 16 Jahre) durchzuführen. Damit Planungen getroffen werden können (Ort und Zeit sind noch nicht festgelegt), melden Eltern ihre an einer Freizeit interessierten Kinder bitte umgehend bei Edith Jochem, Telefon (06835) 7991, Friedenhofsstraße 47, 6635 Beckingen-Haustadt, an.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postach 351, 7530 Pforzheim

Nicht vergessen: Sonntag, 9. September, Landestreffen in Pforzheim.

Heidelberg — Wichtigster Punkt der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde die Abstimmung über den kooperativen Anschluß der Kreisgruppe an den Bund der Vertriebenen als Dachorganisation der Heimatvertriebenenverbände. Der Vorschlag, von der Landesdelegiertentagung in Bad Mergentheim ausgehend, wurde fast einstimmig angenommen. Der Film des Ehepaars Janello, aufgenommen auf einer privaten Pkw-Reise nach Masuren und Danzig 1978, löste noch einmal große Freude aus. Beginnend in Thorn, führte die Reise über Posen, Gnesen, Allenstein nach Masuren. Eine Woche Aufenthalt in Nikolaiken gab Gelegenheit zu Ausflügen über den Mauersee nach Johannisburg, Bootsfahrten von Lötzen nach Rudczanny und auf der stillen Kruttinna sowie ein Wiedersehen mit Bialla/Gehlenburg und der Johannisburger Heide. Schließlich erfolgte ein Aufenthalt in Danzig und Umgebung.

Neustadt an der Weinstraße — Sonnabend, 26.

Fortsetzung auf Seite 18

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Rudat, Ella, geb. Naujock, aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz, am 21. Mai

Stanko, Johanna, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Haydnstraße 36, 3100 Celle, am 22. Mai

Sturpat, Gustav, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 21. Mai

Sucker, Kurt, aus Grünhof, Kreis Gerdauen, jetzt Neanderweg 16, 4006 Erkrath 2, am 21. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt-Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

Wojahn, Waldemar, aus Königsberg-Tannenwalde, Farnring 47, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 37, 2000 Wedel, am 15. April

zum 75. Geburtstag

Bembenneck, Heinz, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Angerstraße 3, 3257 Springe 7, am 25. Mai

Bersick, Gerda, geb. Liedtke, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alfredstraße 14, 4300 Essen 1, am 25. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Georgenthal, Kreis Sensburg, jetzt Loignystraße 7/9, 2400 Lübeck 1, am 21. Mai

Brattka, Wilhelm, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am alten Hospital 3, 5400 Koblenz, am 25. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 4630 Bochum, am 18. Mai

Grzeschke, Paul, Kaufmann, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Piepersweg 92, 4050 Mönchengladbach 1, am 19. Mai

Heiser, Minna, geb. Weike, aus Königsberg-Tannenwalde, Richterstraße 44, jetzt Kreingelhall 93, 5600 Wuppertal 2, am 21. Mai

Karge, Charlotte, jetzt Luitpoldstraße 18a, 1000 Berlin 30, am 23. Mai

Kolossa, Edith, jetzt Plittersdorfer Straße 135, 5300 Bonn, am 21. Mai

Lehmann, Karl, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Niedersachsenstraße 5, 3257 Springe 6, OT Gestorf, am 21. Mai

Michalzik, Margarete, geb. Jebramzik, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Freytagstraße 1, 3000 Hannover, am 26. Mai

Müller, Otto, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Höppnerallee 40, 2057 Wentorf, am 22. Mai

Mundt, Anna, geb. Erwied, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kettlerstraße 15, 8312 Dingolfing, am 27. Mai

Nehrenheim, Rudolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Josefstraße 3, 2848 Vechta, am 22. Mai

Neuber, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Klopstockstraße 11, 3400 Göttingen, am 27. Mai

Neumann, Ewald, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Breslauer Straße, 2418 Ratzeburg, am 21. Mai

Poppek, Reinhold, aus Nareythen und Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Grafenberger Allee 355, 4000 Düsseldorf, am 26. Mai

Prinschinna, Gustav, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau, jetzt Kleinsiedlerweg 3, 2000 Wedel, am 15. Mai

Sand, Klara, geb. Barleben, aus Hanshagen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Goethestraße 26, 3120 Wittingen, am 24. Mai

zum 70. Geburtstag

Bach, Luci, aus Biegiethen, Kreis Samland, jetzt Möhlenbarg, 2225 Schafstedt, am 21. Mai

Biskuz, Franz, aus Lyck, jetztKirschkampweg 7, 3300 Braunschweig, am 20. Mai

Dobrileit, Martha, geb. Depter, aus Stolberg, Kreis Angerapp, jetzt Neue Straße 15, 4926 Dörentrup, am 27. Mai

Fürstenberg, Hedwig, aus Memel, jetzt Königstraße 18, 2380 Schleswig, am 22. Mai

Heinrich, Erna, geb. Skorzik, aus Gutten 1, Kreis Johannisburg und Königsberg/Pr., Hinterroßgarten 39, jetzt Ohlsdorfer Straße 42a, 2000 Hamburg 60, am 26. Mai

Hellmann, Marta, geb. Salewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Im Klingenkampe 28, 3000 Hannover 51, am 20. Mai

Herndorf, Ruth, aus Königsberg, jetzt Quisdorfer Straße 6a, 2420 Eutin, am 26. Mai

Kuhn, Lucia, geb. Porsch, aus Greißings, Kreis Pr. Holland, jetzt Moorbruch 30, 2802 Ottersberg 1, am 23. Mai

Kullik, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruchweg 4, 3343 Horneburg, am 25. Mai

Lehmann, Kurt, aus Neukuhren, Kreis Samland, jetzt Hechelstraße 30, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 17. Mai

Matthee, Betty, geb. Plauk, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Georg-Lüwel-Straße 6, 6520 Worms 1, am 27. Mai

Mellech, Hilde, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 4650 Gelsenkirchen 1, am 24. Mai

Oschkenat, Nora, geb. Schlittke, aus Bolzfelde (Bagdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 14, 2902 Rastede, am 25. Mai

Pietsch, Heinz, Bundesbahnoberrat a. D., aus Tilsit, jetzt Pappelweg 83, 7505 Ettlingen, am 11. Mai

Pohl, Willi, aus Königsberg, Herzog-Karl-Kaserne, jetzt Lindenallee 31, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 27. Mai

Rudnick, Herta, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkoppel 5, 2083 Halstenbek, am 26. Mai

Schellhammer, Werner, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Rabenfels 4, 6750 Kaiserslautern, am 27. Mai

Siemund, Kurt, aus Herdenau, Abbau, Kreis Elchniederung, jetzt Prämienstraße 20, 5190 Stolberg, am 22. Mai

Sombrutzki, Alfons, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unter den Eichen 5, 3008 Garbsen 4, am 22. Mai

Süß, Minna, geb. Großmann, aus Gr. Klitte und Kapsitten, Kreis Bartenstein, jetzt An der Wegböhne 55, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 20. Mai

Teschner, Richard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kathi-Bur-Siedlung 14, 8622 Burgkunstadt, am 24. Mai

Thon, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stegerwaldstraße 1, 2350 Neumünster, am 26. Mai

Zimmermann, Elsa, geb. Romahn, aus Königsberg, Pionierstraße 11, jetzt Freunder Landstraße 50, 5100 Aachen, am 21. Mai

zur goldenen Hochzeit

Bajohr, Max, Postbeamter i. R., und Frau Meta, geb. Matzat, jetzt Hessigheimer Straße 23, 7000 Stuttgart 40, am 21. Mai

Fröhlich, Paul, und Frau Emma, aus Lichteinen, Kreis Osterode, jetzt Brücherhofstraße 112, 4600 Dortmund 30, am 22. Mai

Krause, Kurt, und Frau Helene, geb. Radzanowski, aus Tollnicken (Pupkeim), Kreis Allenstein, jetzt Am Kuhteich 8, OT Equord, 3156 Hohenhameln, am 16. Mai

Lossau, Paul, aus Königsberg, und Frau Hilde, aus Langenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Lucian-Reich-Straße 23, 7730 Villingen, am 21. Mai

Paulien, Gustav, und Frau Hildegard, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marliring 46, 2400 Lübeck, am 26. Mai

Powilleit, Fritz, und Frau Ida, geb. Schneidereit, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt 2051 Kollow, am 18. Mai

Schimmelpfennig, Erwin, und Frau Gerda, geb. Bischoff, aus Königsberg-Gartenstadt Seligenfeld, Tierbergweg 1, jetzt Im Bans 20, 2080 Pinneberg, am 19. Mai

Sontowski, Arnold, und Frau Frida, geb. Steckel, aus Passenheim, Kreis Osterode, jetzt Karl-Sonnenschein-Straße 53, 4054 Nettetal, am 22. Mai

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Mai, 19.30 Uhr, Heimatstube, Fröbelstraße 26, Generalversammlung mit Vorstandswahl.

Reutlingen — Sonnabend, 26. Mai, 15 Uhr, Saal der katholischen Kirchengemeinde, Lichtbildervortrag von Angelika Wolff, die an der Reise der Gruppe Jugendlicher im vergangenen Sommer per Fahrrad durch West- und Ostpreußen teilgenommen hat. Sie wird über den Verlauf und Erlebnisse berichten. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt.

Schwenningen/Neckar — Sonnabend, 26. Mai, bis Sonntag, 27. Mai, Bundestreffen der Westpreußen in Münster. — Dienstag, 12. Juni, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Treffen. Sonntag, 10., bis Donnerstag, 21. Juni, große Ostpreußenfahrt der Gruppe aus dem Stadtbezirk Villingen und der Ostpreußen aus der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft, Schwenningen. Genaue Abfahrtszeit wird von der Reiseleitung noch mitgeteilt.

Stuttgart — Sonnabend, 16. Juni, 15.30 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Monatsversammlung. Thema: „Erinnerung an unsere Ostseebäder am Samlandstrand."

Tübingen — Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Bahnhofgaststätte, Monatsversammlung mit szenischen Darstellungen „Rund um den Pregel". — Mittwoch, 6. Juni, Fahrt der Frauengruppe ab Tübingen-Hauptbahnhof um 13.51 Uhr nach Reutlingen zur Besichtigung des im April im Beisein von Ministerialdirigent Helmut Haun enthüllten Mahnmals „Unvergessene Heimat". Danach Besuch der Landesgartenschau. — Für den Jahresausflug am 17. und 18. Juli zum Deutschordensschloß Ellingen, Kulturzentrum Ostpreußen, sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt Ch. Dudda, Telefon 6 35 21, Amselweg 82, 7400 Tübingen, entgegen.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Freitag, 18. Mai, 19 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Zusammenkunft zum Skat. — Sonnabend, 19. Mai, 15.30 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Mitgliederversammlung mit anschließendem Maitanz. — Auf der vorigen Versammlung wurde den Mitgliedern die Stadt Augsburg in einem Lichtbildervortrag näher gebracht. Er zeigte Blickwinkel, die auch einem aufmerksamen Betrachter nicht immer aufgefallen waren.

Bad Kissingen — Auf der Monatsversammlung wurde das Anliegen der Gruppe wieder einmal deutlich. Das gesamtdeutsche Bewußtsein, das ost- und westpreußische Kulturgut zu erhalten, zu bewahren und es an die kommenden Generationen zu überliefern wird zum Ziel gesetzt. Mit diesem Wunsch eröffnete Vorsitzende Elly Luhnau die Versammlung. Im Mittelpunkt stand die Berichterstattung über den Landesdelegiertentag in Gunzenhausen. Vera Gillwald gab einen Überblick über den äußeren Rahmen der Tagung. Anschließend berichtete Helmut Gillwald über den Verlauf des Tages (siehe Ostpreußenblatt, Ausgabe vom 28. April, Seite 19).

Mühldorf-Waldkraiburg — Donnerstag, 21. Juni, bis Dienstag, 3. Juli, Reise nach Ost- und Westpreußen. Genaue Informationen über diese Reise erhalten die Mitreisenden gesondert.

Regensburg — Freitag, 25. Mai, 15 Uhr, Staudinger Hof, Muttertagsfeier.

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Pfingsttreffen der Oberschlesier

Bundesminister Heinrich Windeln und Dr. Herbert Czaja sprechen

Essen — Das 19. Bundestreffen veranstalten die Oberschlesier und ihre Freunde zu Pfingsten am 9. und 10. Juni in den Gruga-Messehallen in Essen. Die Schirmherrschaft hat Johannes Rau, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, dem Patenland der Oberschlesier, übernommen. Das Veranstaltungsprogramm beginnt am 8. Juni um 11 Uhr in Minidomm, Ratingen-Breitscheid, mit der Einweihung der dort neu errichteten Rosenberger Schrotholzkirche. 18 Uhr feierliche Eröffnung des Bundestreffens im Saalbau Essen. Festvortrag: „Fern von gebildeten Menschen ..." von Dr. Richard Pawelitzki; Kammersängerin Dagmar Wanke-Szendrey singt Eichendorff-Lieder.

In den Gruga-Messehallen am Sonnabend, 9. Juni: Hallenöffnung 7.30 Uhr; 14.45 Uhr Stunde der Frauen, es spricht Roswitha Verhülsdonk MdB; 17 Uhr oberschlesische Marienandacht mit Propst König; 18.15 Uhr großer Heimatabend Nonstop Oberschlesien, gestaltet von der oberschlesischen Jugend. Sonntag, 10. Juni: Hallenöffnung 7 Uhr; 9.30 Uhr Großkundgebung, der heimatpolitische Mittelpunkt des Treffens; es sprechen u. a. Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, über „Die Bedeutung Oberschlesiens für Deutschland und Europa" und Dr. Herbert Czaja MdB, Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier und Präsident des Bundes der Vertriebenen, über „Oberschlesien bleibt mein Heimatland"; 11.30 Uhr heimatliche Pontifikalmesse mit dem neuen Vertriebenen-Bischof Gerhard Pieschl und Predigt von Propst Winfried König, dem neuen Apostolischen Visitator der Erzdiözese Breslau; 11.30 Uhr evangelischer Gottesdienst mit Pastor Dr. Richard Pawelitzki.

Bei den Veranstaltungen und in den Hallen wirken mit: Die oberschlesische Jugend, die oberschlesischen Blasorchester, die oberschlesischen Trachtenchöre Bochum, Dortmund, Köln und Krefeld, der DJO-Folklorekreis Xanten u. a. An beiden Tagen findet in den Hallen von 10 bis 18 Uhr eine Aussiedlerberatung durch geschulte Fachkräfte statt. Es singen, spielen und tanzen oberschlesische und andere Jugendgruppen, erstmaliges Auftreten des Oberschlesischen Blasorchesters, Ausstellungen und Verkaufsstände, Informationsstände, große Tombola mit 4000 Gewinnen.

S. D.

„Gute-Reise"-Tips

Unbeschwerter Urlaub mit der Post

Bonn — „Gute Reise" wünscht die Post ihren Kunden für das Urlaubsjahr 1984. Nützliche Tips und guten Rat bietet das handliche Informationsheft, das jetzt an den Postschaltern erhältlich ist. Der Abschnitt „Urlaub und Postsendungen" enthält alles Wissenswerte zur Nachsendung — auch von Zeitungen und Zeitschriften. Ein Nachsendungsantrag ist beigeheftet. Besondere Hinweise für die Anschrift auf Urlaubsgrüßen, eine Gebührenübersicht „Was kostet der Urlaubsgruß nach Hause?" der wichtigsten Urlaubsländer und Platz für Anschriftenvermerke ergänzen diese Informationen. Im Teil „Urlaub und Telefon" ist angegeben, was zu tun ist, wenn die Telefonrechnung während des Urlaubs fällig wird. Dazu gibt es Ratschläge für das Telefonieren im Ausland und Angaben darüber, was ein Selbstwählferngespräch nach Hause kostet. Die Rubrik „Urlaub und Geld" informiert über „Reiseschecks und eurocheques für die Reisekasse" und über die Postsparkasse und deren Möglichkeiten, in 18 europäischen Urlaubsländern Geld vom Postsparbuch in der jeweiligen Landeswährung abzuheben.

pf

„Sklaven" oder „Slawen"? Begriffe bleiben umstritten

Betr.: Folge 14, Seite 24, „Volk der Slawen", Leserbrief von H.-H. Steppuhn

Der Verfasser des Artikels beruft sich auf einen Beitrag von Uwe Greve in Folge 9 des Ostpreußenblattes. Von diesem ist m. E. nichts abzustreiten. Doch die Darstellung von Landsmann Steppuhn ist unklar. Die ganze große Slawenfrage kann nicht an Helmut von Bosaus Schreibweise sclavi statt slavi aufgehängt werden.

Die indogermanischen Sprachen Europas teilen sich in romanische, germanische und slawische. Daß in Norddeutschland einmal — längst untergegangene — slawische Stämme gewohnt haben, wer könnte das bestreiten. Die Zeit der Völkerwanderung betraf nicht nur die Germanen, auch die Kelten und Slawen. Jahrhundertelang war besonders Norddeutschland von Germanen bewohnt, die aus Skandinavien ins Land kamen. Wenn wir von Altpreußen und vom Land an der unteren Elbe absehen, waren es wieder jahrhundertelang andere, die vom Osten und Südosten Europas einsickerten. Slawische Volksstämme, keineswegs Polen, kamen in das leer gewordene Land.

Es wäre unredlich, dies abzuleugnen. Es kamen Liutizen und Redarier nach Mecklenburg und Pommern, Niedersorben nach Cottbus und Obersorben zur Lausitz. 983 fing es mit Albrecht dem Bären an, währte bis 1150 etwa, zur Zeit Heinrichs des Löwen, dann waren diese Stämme in das Reich eingegliedert und dann auch bald in das deutsche Volk zum größten Teil eingegangen. Wahrscheinlich haben die einst von Dänemark gekommenen Veneder, Vandaler ihren germanischen Namen Wenden an der Ostsee hinterlassen. Andererseits können die heutigen Heimatforscher der Kreise Lüchow und Dannenberg von slawisch-polabischen Sitten, Bräuchen und Sprachresten eine Menge aus dem „Hannoverschen Wendland" berichten.

Daß die Polen sich tatsächlich einmal eingebildet haben, sie müßten ihren Herrschaftsbereich bis Lübeck, Ratzeburg und Lüneburg erweitern, ist freilich eine unglaubliche Vermessenheit. Man hat schon oft in diesem Jahrhundert mit solchen sagenhaften, unmöglichen Begründungen — bei entsprechend günstiger Konstellation der Machtverteilung — zum eigenen Vorteil in die politischen Entscheidungen der Weltmächte eingegriffen.

Aber was vergeben wir uns, wenn wir wahrheitsgemäß bestätigen: Es hat eine Zeit gegeben, in welcher kleinere slawische Völkerstämme im Raume Norddeutschlands gewohnt haben, wie z. B. auch in Lüchow, Gartow, Clenze, Sallahn und Gorleben. Zweifellos haben die deutschen Neusiedler auch Fortschritt und Wohlstand — mit der Sense statt der Sichel, mit dem Eisenpflug statt des alten Hakens — für alle Bewohner der betreffenden Landschaften gebracht.

Die Kaschuben im nördlichen Westpreußen waren keine Polen. Dieser slawische Stamm, dieses Volk mit eigener Sprache, ist allerdings im Laufe der Jahrhunderte immer stärker polonisiert worden.

Die Slawistik, seit langem eine fundierte Sprachwissenschaft, hat sogar bei den Südslawen, den Slowenen und Slowinzen, aber auch bei den Slowaken Sprachähnlichkeiten mit den längst untergegangenen Westslawen in Deutschland festgestellt. Für Slawistik hat es zwischen 1900 und 1944 zwanzig Lehrstühle an deutschen Universitäten gegeben, verteilt über das ganze Reichsgebiet. Sollten diese Gelehrten bei ihrer Arbeit statt an Slawen an Sklaven gedacht haben?

Wie die ostpreußischen Sprachforscher Gerullis und Trautmann zum Nachweis der altpreußischen Sprache das Hauptgewicht auf prußische Orts-, Gewässer- und Personennamen in Ostpreußen legten, sind auch die Slawisten in ähnlicher Art bei ihrer Arbeit vorgegangen, um auch diesen Abschnitt der alten deutschen Geschichte zu erhellen.

Das Wörterbuch „Woher?" von Wasserzieher aus dem Jahre 1943 gibt allerdings den Anhängern der Slavi-sclavi-Theorie den Vorzug.

Kurt Gerber, Niedernhausen

Unredlicher Kausalzusammenhang

Betr.: Folge 16, Seite 1, „Zwischen Zweifel und Hoffnung", von H. W.

Ärgerlich, bei aller Toleranz, finde ich Ihren Kommentar in Folge 16, und ich möchte Ihnen auch mitteilen, warum.

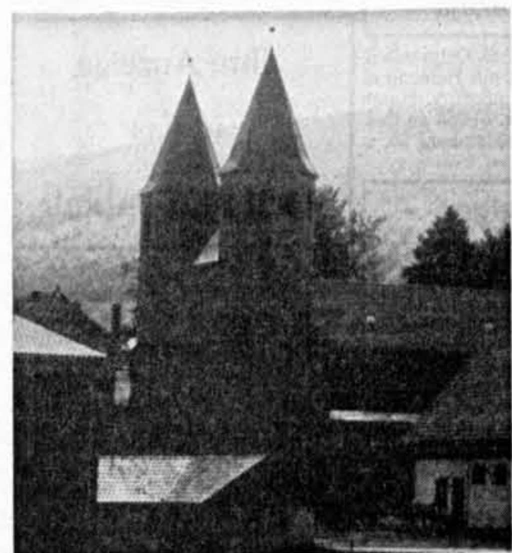
Darf ich Sie zitieren, und das zweimal:

1. So haben die Regierungen Brandt und Schmidt nicht jene Übersiedelung unserer Mitbürger in die Bundesrepublik erreicht und hier ist es Bonn zweifelsohne gelungen, der Menschlichkeit einen Weg zu öffnen.

2. Doch wer die Machthaber des sozialistischen Lagers kennt, weiß, daß nichts ohne Grund erfolgt ... (...) Es ist nicht auszuschließen, daß das Regime jene Bürger entläßt, die ... den Glauben ... an Freiheit und Hoffnung ... nicht aufgegeben haben.

Diesen Kausalzusammenhang, den Sie mit den beiden Zitaten herstellen, finde ich unredlich. Sie wissen, daß die bürgerliche Regierung unseres Staates von 1949 bis 1969 kaum etwas in Bewegung bringen konnte, (ich erinnere an Kanzler Kiesingers „Gebilde"), abgesehen von den guten und positiven Versuchen Gerhard Schröders. Und ich finde Ihre apodiktische Argumentation auch deshalb unredlich, weil Sie mit keinem Wort erwähnen, daß der Grundlagenvertrag eine Fülle von Erleichterungen in vielen Beziehungen gebracht hat, die ich Ihnen, als versiertem Journalisten, ja wohl nicht aufzuzählen brauche, denn ich darf ja wohl voraussetzen, daß Sie nach Abschluß dieses Vertrages nach Berlin gefahren sind. Auch erwähnen Sie mit keinem Wort, daß erst nach Abschluß des Vertrags jene diskreten Freikäufe anlaufen konnten.

Hannes Lötzen-Oberpichler, Augsburg



Bei einer Ausflugsfahrt an die Weser entdeckte ich in der Kirche der Benediktiner-Abtei, westlich von Göttingen, eine Tafel mit dem Hinweis auf den Verbleib der alten Stundenglocke unseres Königsberger Doms: Im Turm dieser Klosterkirche hängt die alte Stundenglocke aus dem Dom zu Königsberg/Ostpreußen. Am 20. Januar 1952 ist die Glocke nach Bursfelde gekommen

Siegfied Meyke, Kreiensen

Unerschütterlicher Heß

Betr.: Folge 17, Seite 2, „Kein Hafturlaub für Rudolf Heß", von K. E., und Seite 20, „Rechtswidrig der Freiheit beraubt", von Harry Poley, und Folge 19, Seite 4, „Mein Vater wollte Krieg beenden", von Ernst Arndt.

Für Ihr redaktionelles Gedenken aus Anlaß des 90. Geburtstages meines Vaters danke ich Ihnen sehr.

Das Presse-Echo zum 90. Geburtstag meines Vaters war weltweit sehr beachtlich. Die Verantwortlichen lassen sich hier jedoch nicht beeindrucken und setzen die Inhaftierung des Greises in Spandau kaltschnäuzig fort.

Ich konnte ihn ja am 26. April besuchen und kann berichten, daß er in einer geradezu phantastischen geistig-seelischen Verfassung ist. Er steht weit über den Dingen und trägt die ihm auferlegte Qual mit unerschütterlichem Gleichmut und unbeugsamer Haltung.

Wolf Rüdiger Heß, Gräfelfing

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Zeugnis deutscher Geschichte

Ausstellung „Von Königsberg bis Weimar" in Orden und Ehrenzeichen

Ellingen — In Gegenwart des Vizepräsidenten des Deutschen Bundestags, Richard Stücklen, und des Prinzen Meinrad von Hohenzollern wurde im alten Ordensschloß Ellingen die Ausstellung „Von Königsberg bis Weimar, Preußens Geschichte in Orden und Ehrenzeichen" eröffnet. Bei dieser Gelegenheit konnte Bundesgeschäftsführer Milthaler eine Reihe weiterer Gäste begrüßen: Reichsgräfin Schaffgotsch als Repräsentantin der fürstlichen Familie von Wrede sowie den Oberbürgermeister der Nachbarstadt Weißenburg, Schwirzer, den Bürgermeister von Ellingen, Franz Grüll, und den „Altsprecher" der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, ließ gutes Gelingen wünschen.



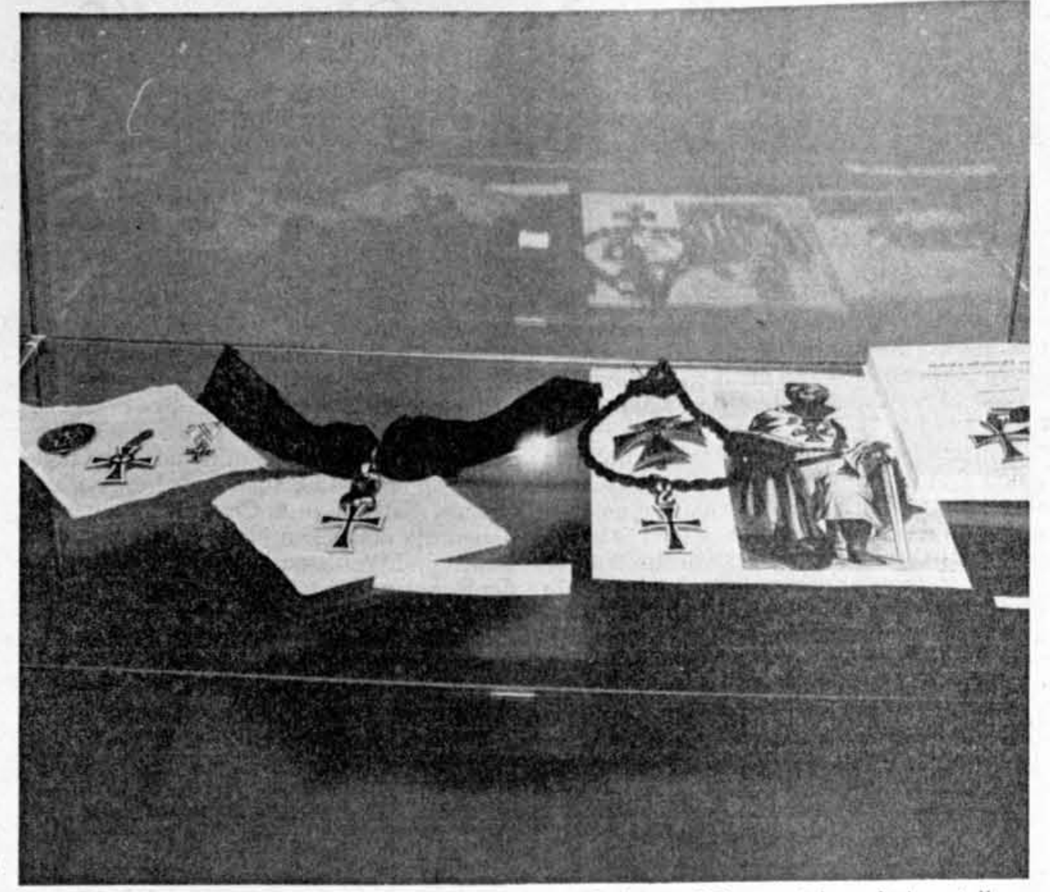
... in Anwesenheit des Prinzen Meinrad von Hohenzollern (links) und des Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Richard Stücklen (rechts), eröffnet: **Menschliche Schicksale durch Auszeichnungen dokumentiert**

In seiner Ansprache knüpfte Milthaler an die Ausstellung der Landsmannschaft 1981 in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn an: „Ostpreußen — das Land, das Preußen den Namen gab." Das Herzstück seiner Ausführungen bildeten jene Sätze, die als wegweisendes Motto über der Ausstellung stehen könnten: „Orden und Ehrenzeichen dienen hier nicht der Verherrlichung des Staates Preußen. Sie geben aber beredt Zeugnis von Jahrhunderten deutscher Geschichte, die uns als Erbe und Auftrag mit auf unseren Weg in Gegenwart und Zukunft gegeben sind. Nur wenn wir die Geschichte unseres Volkes kennen und uns zu ihr — mit allen ihren Höhen und Tiefen — bekennen, können wir unser Erbe und unseren Auftrag erfüllen. So soll auch diese Ausstellung hier einen Beitrag dazu leisten, Wahrheit zu verbreiten und Klarheit zu schaffen."

Prinz Meinrad von Hohenzollern, der in die Ausstellung einführte, sprach sehr temperament- und humorvoll über Orden, „die man sich erdient, erdienert oder erdiniert". Das Interesse seiner Zuhörer fesselte er besonders durch seinen Bericht, wie er noch aus der Hand des letzten Kronprinzen Wilhelm den Schwarzen Adler-Orden empfangen durfte, und daß sich diese höchste preußische Auszeichnung auch in einer der Vitrinen in Ellingen befinde. Er verwies darauf, daß Orden Teile der Geschichte seien, hinter denen man stets die menschlichen Schicksale sehen müsse.

Auch Franz Grüll, Bürgermeister von Ellingen, nahm dieses Thema auf und erinnerte an die Schicksalsgemeinschaft von Bayern und Preußen, die sich nicht nur im Krieg von 1870/71, sondern auch in der heutigen friedlicher Zeit zwischen Bayern und Ostpreußen hier in Ellingen immer wieder bewähre. So kann man auch das große Porträt des bayerischen Feldmarschalls Wrede, das von der Familie des Fürsten liebenswürdigerweise für diese Ausstellung ausgeliehen wurde, als Symbol gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Ostpreußen und Bayern sehen.

Schon die ersten Besucher äußerten ihre



Von Königsberg bis Weimar: Preußens Geschichte in Orden und Ehrenzeichen als Ausstellung in Ellingen...

Anerkennung über die klar gegliederte und übersichtliche Ausstellung. In 19 Vitrinen wird gewissermaßen die gesamte preußisch-deutsche Geschichte sichtbar gemacht. Sie beginnt im ersten, dem kleineren Raum, mit der Vorgeschichte, die vom Deutschen Ritterorden geprägt wurde, und setzt sich dann mit Friedrich I. und II. fort. Im Großraum folgt schließlich die Zeit der Königin Luise und der Deutsch-deutschen Einigungskriege bis zur Reichsgründung 1871. Ein Schwerpunkt bildet die Geschichte Preußens im deutschen Kaiserreich und im Ersten Weltkrieg sowie die Zeit der Republik mit den Freikorpskämpfen im Osten bis zum Beginn des Nationalsozialismus. Blickpunkt ist die Mittelvitrine mit den Porträts der Hohenzollern.

Die Ausstellung ist täglich (außer Montag) von 9 bis 12 Uhr, 13 bis 17 Uhr bis zum 30. Mai geöffnet. **Fred Frank Stapf**

Stets großer Andrang

Zwei Freizeiten im Haus Schlesien

Königswinter — Auch in diesem Sommer finden wieder Freizeiten im Haus Schlesien statt. Da der Andrang sehr hoch ist, werden zwei Freizeiten von je zwei Wochen Dauer durchgeführt. Die erste findet vom 24. Juli bis zum 7. August, die zweite vom 15. bis 29. August statt. Einzelzimmer können nur in geringem Maß vergegeben werden. Auf dem Programm stehen Ausflüge in die Umgebung, Bastelarbeiten, Gesang und Zeit zur Erholung. Der Preis beträgt 575 DM und umfaßt zwei Wochen Vollpension und Unterbringung sowie die meisten Kosten des Rahmenprogramms. Wer an einer Freizeit interessiert ist, erhält alle nötigen Unterlagen beim Haus Schlesien, Sommerfreizeiten, Dollendorfer Straße 412, 5330 Königswinter 41. **hs**

Familien-Anzeigen

Zum  95.
Geburtstag
am 24. Mai 1984 herzliche Glückwünsche für
Margarete Florian
geb. Paeslack
aus Kaydann, Kr. Gerdauen
jetzt Langensteiner Str. 14
3575 Kirchhain 1
von
HANS, INGETRAUD
HEIDRUN MIT WALTER
JÜRGEN UND HANS-GÜNTHER

Am 27. Mai 1984 feiert ihren



90.
Geburtstag
Lina Wegat
geb. Bendrich
aus Loyen, Kr. Goldap
jetzt 3032 Fallingbostel
Am Hamberg 18
Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

Bitte schreiben Sie deutlich



80
Jahre
wird am 26. Mai 1984 Frau
Ida Lange
aus Deutschendorf, Kr. Pr. Holland
jetzt Gravelottestraße 51
4100 Duisburg 1
Wir gratulieren recht herzlich und wünschen gute Gesundheit sowie noch viele schöne Jahre
deine Kinder, Enkel und Urenkel

Unser Bruder und Onkel
Dr. med. dent. Felix Kolberg
Millenberg, Ostpreußen
jetzt Strandläuferweg 8
2252 St. Peter-Ording
wird am 23. Mai 1984
86
Jahre.
Dazu gratulieren herzlichst
SEINE ANVERWANDTEN
Ad multos annos!

Meine Mutter, Frau
Frieda Kattoll
geb. Wohler
aus Altchristburg, Kr. Mohrungen
jetzt Dahldorfer Straße 18
2351 Rickling
feiert am 17. Mai 1984 ihren



88. Geburtstag!

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Heute starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Otto Skrotzki
* 10. 1. 1908 † 29. 4. 1984
Schalensee, Kr. Lötzen

In stiller Trauer
Margarete Skrotzki
geb. Wiertulla
Klein Notisten, Kr. Lötzen
die Kinder
Kurt Skrotzki mit Familie
Hedwig Poddana mit Familie
Willi Skrotzki mit Frau
Ingrid Sievert mit Familie, USA
und alle Anverwandten

Egelsteinstr. 104, 7420 Münsingen
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 3. Mai 1984, um 13 Uhr in Aningen statt.

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Still und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, nur den Deinen galt Dein Streben, bis an Deines Grabes Rand.

Mathilde Jaschinski
geb. Hoffmann
aus Ortelsburg/Ostpr., II. Wasserstraße Nr. 5
* 22. 1. 1898 † 15. 4. 1984

In stiller Trauer
Heinz Jaschinski und Ehefrau Gretel
Segeberger Landstr. 112, 2300 Kiel 14
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier war am 19. April 1984 um 9.00 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes in Kiel. Anschließend erfolgte die Beisetzung. Sie ruht neben unserem Vater Max Jaschinski auf dem Nordfriedhof in Kiel.

Mein Lied ist die Sehnsucht nach dir,
du weites Land am gelben Strand.

Am 13. April 1984 ist nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und geliebte Großmutter

Frieda Seidler
geb. Bogdahn
aus Nußwalde, Kr. Pr. Eylau

im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Kinder und Enkelkinder

4703 Bönen, Kr. Unna

50
In Dankbarkeit begehen wir am 19. Mai 1984 den Tag unserer
goldenen Hochzeit.
Traugott und Charlotte Lau
geb. Weiher
fr. Obermagistratsrat in Königsberg (Pr)
Stuvkamp 9, 2000 Hamburg 76

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Fürsorge für ihre Familie hat uns heute meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine für immer verlassen.

Gertrud Klein
geb. Marquardt
* 1. 8. 1906 † 5. 5. 1984
aus Mertensdorf, Kr. Bartenstein

Im Namen aller Angehörigen
Ulrich Klein

Claus-Meyn-Straße 14, 2175 Cadenberge



Elfriede Möbius
geb. Brust
aus Königsberg (Pr)
* 5. 11. 1897 in Königsberg (Pr)
† 1. 5. 1984 in Detmold / Patenstadt Kr. Sagan

Prutena erat

In Namen aller Angehörigen
Torne Möbius

Triftenstraße 12, 4930 Detmold

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 4. Mai 1984, um 9.30 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofs Kupferberg statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Anstelle von Blumen oder Kränzen bitten wir namens der Verstorbenen um eine Überweisung an die „Bruderhilfe Ostpreußen", PSK Hamburg 7557-203.

80
Jahre
wurde am 16. Mai 1984
Anna Rippa
geb. Dill
aus Allenstein, Jägerstr. 1
jetzt Im Rischlinger 12
7632 Friesenheim 3
Gottes Segen und gute Gesundheit für das weitere Leben wünschen
Gabi, Hildegard und Arnold Rippa

Wir freuen uns, am 25. Mai 1984 das Fest der
Goldenen Hochzeit
mit unseren lieben Eltern
Emil und Dora Milbrett
aus Lyck, **Bismarckstraße 65**
feiern zu können.
Die dankbaren Kinder
Eveline, Wera, Irmhild und Peter mit ihren Familien
z. Zt. bei G. Gellert
Alter Forsthof 5a
2053 Schwarzenbek
Tel. 0 41 51/25 42

Für uns alle unfaßbar ist mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Sedat
* 23. 9. 1910 † 7. 5. 1984

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Erna Sedat, geb. Daszenies
Klaus Sedat und Frau Doris, geb. Zirpins
mit Regina
und alle Angehörigen

Am Wedemarkbad 31, 3002 Wedemark-Mellendorf
Die Trauerfeier fand am Freitag, den 11. Mai 1984, um 14.00 Uhr in der Mellendorfer Friedhofskapelle statt.

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber, väterlicher Freund

Amtsgerichtsdirektor a. D.
Carl Wlost
* am 15. 8. 1899 in Jucha/Ostpreußen

am 28. April 1984 verstorben.

Er war seiner Heimat eng verbunden.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.
Erica Hanf, geb. Leifheit
Brigitte Hesse und Familie

Weserweg 14, 3012 Langenhagen

1934  50 1984
19. Mai
Georg und Herta Masuch, geb. Friedriszik
Rodefeld, Kr. Ortelsburg
Wir gratulieren unseren Eltern und Großeltern herzlich zum Fest der
goldenen Hochzeit
und wünschen noch viele schöne gemeinsame Jahre.
SIGLINDE UND ERWIN
IRMTRAUD UND HORST
RAUTGUNDE
FRIGGA
DIETMAR UND CARSTEN
Mühlenweg 40, 2161 Fredenbeck

Im gesegneten Alter von fast 81 Jahren verstarb am 25. April 1984 in Ellingen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Patin

Charlotte Rudat
geb. Bratz
* 27. 6. 1903 † 25. 4. 1984
Rohrfeld, Kr. Gumbinnen
Eydtkau, Kr. Ebenrode

In stiller Trauer
Kurt Rudat mit Familie
Günter Rudat mit Familie
sowie alle Anverwandten

Tiergärtleweg 21 A, 8836 Ellingen

Lisbeth Lamotte
* 15. 6. 1905, Blumenfeld, Kr. Schloßberg/Ostpr.
† 6. 5. 1984, Hamburg

Meine liebe Schwägerin, unsere gute, stets um uns besorgte Tante und Großtante ist sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Christel Lamotte, geb. Lowien
DDR 7025 Leipzig
Friedrichshafener Straße 171
Wolfgang Lamotte und Frau Rosemarie mit Rene
Familie Helmut Alberts
2000 Hamburg 65, Schuleßdamm 48

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 16. Mai 1984, um 9.30 Uhr, Halle A, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Nichte

Margarete Hennig
* 29. 4. 1914 † 2. 5. 1984
aus Gr. Brittanien (Elchniederung) und Kreisbauernschaft Neukirch (Elchniederung)

in Frieden entschlafen.

Ihre Liebe galt stets ihrer alten Heimat, der Elchniederung.

Charlotte Scheidemann, geb. Hennig
3110 Uelzen, An den zehn Eichen 71
Karl Hennig
2000 Hamburg 54, Pflugacker 2 B

Die Trauerfeier hat am 4. Mai 1984 in der Friedhofskapelle Uelzen stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 22. März 1984 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel im 65. Lebensjahr

Gustav Möhrke
aus Ludwigswalde, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Möhrke, geb. Kleinfeldt
Joachim Möhrke und Frau Irene
Kurt Schöbel und Frau Marlies, geb. Möhrke
Patric und Felicitas
sowie alle Angehörigen

Drostei 4, 3017 Pattensen 1 (OT Koldingen)

Am 17. April 1984 ist meine liebe Schwester und Schwägerin

Gertrud Lübeck

Georgsfelde, Kr. Lyck

im 72. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

Sie folgte unserer lieben Mutter

Anna Lübeck

nach 5 Jahren.

In Namen aller Anverwandten
Walter Lübeck und Frau

Müslingen 19, 3078 Stolzenau

Vater in Deine Hände befehle ich meinen Geist,
Du hast mich erlöst Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31, 6

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Marie Murschall
geb. Makowka

* 10. 8. 1894 † 22. 4. 1984
Sadunen, Kr. Johannisburg/Ostpreußen

In stiller Trauer
Ernst Murschall und Familie
Elisabeth Borkmann und Familie
Waltraud Kerschling und Familie
Margret und Otto Gröber
Christa Lindner und Familie
Ilse Schittko und Familie
und Anverwandte

Am Ohrenbusch 37, 4018 Langenfeld, den 22. April 1984

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben. Offb. 2, 10

Frieda Kneffel
geb. Dannowitz

* 1. 3. 1900 in Seebode, Kreis Osterode
† 8. 5. 1984 in Herford, Westfalen

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist nach einem erfüllten Leben in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihr.

Willi und Gertrud Rettkowski, geb. Kneffel
Else Maksimczuk, geb. Kneffel
Herbert und Anna Kneffel, geb. Witt
Siegfried und Lucie Kneffel, geb. Willinski
Alfred und Annelie Hinz, geb. Kneffel
Enkel und Urenkel

Magdeburger Straße 31, 4900 Herford
Traueranschrift: Mittelstraße 1, 4901 Hiddenhausen 6

Die Beisetzung fand am 11. Mai 1984 in Sundern statt.

Nach langer, schwerer und mit viel Geduld ertragener Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater und Großvater, unser lieber Bruder und Onkel

Fritz (Ittel) Leskien

* 15. 3. 1923, Königsberg (Pr)
† 9. 4. 1984, Elze, Wedemark

In stiller Trauer
Elfriede Leskien, geb. Arndt
fr. Tulpeningen
und Kinder
Willy Leskien und Frau Gertrud
geb. Greil, Heeßen
und Kinder
Helene Plohnke, geb. Leskien
Schmedenstedt/P.
Heta Jähnke, geb. Leskien
Scharbeutz

3064 Bad Eilsen-Heeßen, Nordstraße 9

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist von uns gegangen.

Ella Löhr
verw. Thiel, geb. Asimont

* 7. 3. 1890, Königsberg (Pr)
† 20. 4. 1984, Preetz

Dr. Klaus Löhr
und Dr. Anna Luise Löhr, geb. Kob
Dr. Robert Thiel und Ruth Hinz
Klaus Martin Löhr
und Renate Löhr, geb. Zusset
mit Daniela, Annina und Florian
Wolfgang Löhr
und Monika Löhr, geb. Wagner
mit Robert und Anna Katharina
Monika Lange, geb. Löhr
und Rainer Lange
mit Christian und Franziska

Kiebitzweg 4, 2308 Preetz

Trauerfeier war am Mittwoch, dem 25. April 1984, um 12.00 Uhr in der Friedhofskapelle Preetz.

Ihr seid jetzt zwar traurig,
aber ich werde euch wiedersehen,
und euer Herz wird sich freuen,
und eure Freude
wird niemand von euch nehmen.
(Joh. 16, 22)

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr heute plötzlich meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Wurdel
(Konrektor i. R.)

* 19. 9. 1916 in Sensburg/Ostpr. † 16. 3. 1984

zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe
Erna Wurdel
Karl Wurdel und Frau Doris, geb. Busch
Paul Wurdel
Richard Wurdel
die Enkelkinder Silke und Inga

Summerland 6, 4500 Osnabrück, Bielefeld und Köln

Ich bin die Auferstehung und das Leben,
wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit.

Wir nehmen einstweiligen Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Kostinski

geboren in Wartenburg

Er starb am 21. April 1984 nach langer, in großer Geduld ertragener Krankheit, kurz vor Vollendung des 82. Lebensjahres, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unserer Kirche.

In stiller Trauer
Elisabeth Kostinski, verw. Steimann,
geb. Reichert
Heinrich und Edith Greiwe, geb. Kostinski
Hugo und Ruth Behne, geb. Kostinski
Dr. Ulrich Lohmüller und Waltraut
geb. Kostinski
9 Enkel- und 2 Urenkelkinder

Marktstraße 20, 4440 Rheine

Unser lieber Vater

Richard Seidel

* 13. 1. 1901 † 22. 4. 1984
aus Tusseinen, Kr. Tilsit-Ragnit

folgte unserer lieben Mutter

Käthe Seidel
geb. Fast

* 14. 3. 1906 † 19. 4. 1975

nach 9 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Edith Dettmer, geb. Seidel
Horst Seidel

Am Steinring 17, 3300 Braunschweig
Kantinenweg 5, 3101 Nienhagen

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer Mutter, Oma und Uroma

Emilie Kampler
geb. Müller

aus Heldenhöh, Kr. Johannisburg
* 8. 6. 1896 † 9. 4. 1984

Sie folgte unseren Geschwistern

Emma Paulsberg
geb. Kampler

* 16. 12. 1912 † 29. 12. 1982

Emil Kampler

* 18. 5. 1917 † 5. 11. 1983

Erna Nikulka, geb. Kampler
Marie Neudorf, geb. Kampler
Eduard Kampler
Edith Kampler, geb. Menge
Enkel und Urenkel

Lemförder Straße 1, 4993 Rahden

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein. Jesaja 43, 1

Nach schwerer Krankheit rief Gott, der Herr über Leben und Tod, heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Turowski

* 9. 3. 1902 in Sawadden
später Ottenberge/Kr. Johannisburg
† 15. 4. 1984 in Messel/Kr. Darmstadt

zu sich in die Herrlichkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard Turowski und Frau Marta
geb. Siegel
Herbert Turowski und Frau Irmgard
geb. Reppin
Enkelkinder Siegfried und Sigrid
und alle Anverwandten

Holzhäusergasse 11, 6101 Messel, 15. April 1984

Sie starben fern der Heimat

Für die vielen herzlichen Bekundungen der Anteilnahme durch Blumen, Kränze, Wort und Schrift anläßlich des Heimganges unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Fabrikanten

Kurt Ehrich

sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Insbesondere danken wir den Herren Pastoren Dr. Rempel, Schüssler und Wilmsen für ihre trostreichen Worte während und nach der Trauerfeier.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die Geschwister

Kerken, den 10. Mai 1984



Von längerem Leiden erlöst wurde mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Schweichler
Heeresfach- und Realschulrektor a. D.

* 27. 5. 1900 † 9. 5. 1984

In seiner alten Heimat war er tätig in Schönwalde, Löwenstein, Reddenau, Almenhausen, Schrombehnen, Königsberg (Pr), Pr. Eylau, in der neuen Heimat in Mönkhagen, Reinfeld, Bad Oldesloe, Burg a. F.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Erika Schweichler, geb. Bliesze
und alle Angehörigen

Joachim-Mähl-Straße 4, 2067 Reinfeld
Seine Beisetzung fand am 14. Mai 1984 auf dem Friedhof in Reinfeld statt.

Den Glauben an die Heimat erhalten

Chefredakteur Wellems sprach auf dem Kreistreffen Preußisch Holland in der Residenzstadt Würzburg

Würzburg — „Der Glaube an das Recht, der Glaube, die Heimat muß erhalten bleiben! Und gerade die ältere Generation ist hier vor eine bedeutsame Aufgabe gestellt, das Wissen um die Heimat der nachwachsenden Generation zu vermitteln, zu künden von den großen Kulturleistungen, die vom deutschen Osten aus das Reich beeinflußt und über dessen Grenzen hinweg gewirkt haben. Vor allem aber müssen wir Deutsche wieder bestrebt sein, die alten preußischen Tugenden zu pflegen und so unsere nationale Würde wiederherzustellen. Wir müssen uns vermehrt für unsere deutschen Belange einsetzen!" Diese Forderungen erhob Chefredakteur Wellems beim Kreistreffen der Preußisch Holländer, das nach acht Jahren wieder einmal im Süden der Bundesrepublik Deutschland stattfand. Treffpunkt war das ehrwürdige Kolpinghaus in der alten fränkischen Residenzstadt am Main. In seiner Festrede vor nahezu 200 Teilnehmern zeigte Wellems anhand eines geschichtlichen Rückblicks auf, daß der Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg die Voraussetzung für das Unheil der Jahre 1939—1945 geschaffen habe. Schon 1940 sei anläßlich des Molotow-Besuches in Berlin die Zielrichtung der sowjetischen Politik, nämlich Europa im Norden und im Süden in einem Zangengriff zu umklammern, erkennbar geworden. So sei auch ohne den Hitler-Stalin-Pakt der Angriff Hitlers auf Polen nicht denkbar gewesen.



Patenschaftsgedanke hat nicht an Aktualität verloren: Chefredakteur Hugo Wellems, Kreisältester Arthur Schumacher und Kreisvertreter Bernd Hinz in Würzburg (v.l.n.r.) Foto Richter

Wellems ging weiter auf die zu beklagende Geschichtslosigkeit der jüngeren Generation ein und betonte, aus diesem Grunde sei es wichtig, historische Zusammenhänge aufzuhellen und aufzuzeigen, daß Licht und Schatten in unserer jüngsten Vergangenheit auf beiden Seiten verteilt gewesen seien. Darüber hinaus hob er die wesentliche Bedeutung der Heimatvertriebenen am Aufbau der Bundesrepublik hervor. „Gemeinsam müssen wir dafür sorgen, unseren freiheitlichen Rechtsstaat zu erhalten. Wir dürfen ihn uns nicht zerstören lassen durch die Willkür nur einiger weniger Chaoten", rief Wellems unter lebhaftem Beifall der Zuhörer aus.

Unter den Gästen des Treffens, die Kreisvertreter Bernd Hinz in Würzburg begrüßen konnte, befanden sich auch Vertreter befreundeter Landsmannschaften und Heimatkreise. Herzlichen Beifall erhielt auch Arthur Schumacher, Kreisältester und Kreisvertreter von 1957—1970. Besonderer Dank aber galt der Familie Borkowski, die in mühevoller Kleinarbeit zum Gelingen dieses Treffens beigetragen habe. — In einem interessanten Kurzreferat zeigte Erich Borkowski, seit seiner Vertreibung aus Ostpreußen in Würzburg ansässig, die kulturelle und historische Bedeutung der alten Stadt am Main auf. — Bei seinem informativen Rückblick erinnerte Hinz zunächst an den im vergangenen Jahr verstorbenen letzten Landrat des Kreises und späteren Bürgermeister von Itzehoe, Joachim Schultz. „Mit seinem von uns hochgeschätzten, auf reiche Erfahrungen gestützten klugen und ausgewogenen Urteil hat er die Arbeit und erfolgreiche Entwicklung unserer Kreisgemeinschaft maßgeblich beeinflußt und geprägt." Bernd Hinz erinnerte auch an die glanzvollen Patenschaftsjubiläen im Kreis Steinburg, „die die heimatpolitische Vitalität der Kreisgemeinschaft auch fast 40 Jahre nach Kriegsende und Vertreibung tranparent dokumentierten". So zeige besonders die jüngste Übernahme der Patenschaft für das Kirchspiel und die Gemeinde Grünhagen durch den Kurort Hardegsen, der in Würzburg durch seinen Kurdirektor Friedrich Pichlmaier vertreten war, daß „der Patenschaftsgedanke auch fast 40 Jahre nach der Vertreibung aus Ostdeutschland an seiner Aktualität überhaupt nichts verloren und verdeutlicht nachdrücklich, daß die Frage nach der deutschen Einheit keineswegs ihre Erledigung gefunden hat". Die würdevolle Feierstunde, die von Gisela Borkowski (Klavier) und Michaela Hüttich (Geige) musikalisch umrahmt wurde, schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes. **Silke Steinberg**



„Hier ist Königsberg"

60 Jahre Rundfunk in Ostdeutschland

München — Wer technisch ein wenig bewandert war, konnte vor sechzig Jahren schon Radio hören. Knisternd, von Rauschen unterbrochen, und nicht immer als reiner Ohrenschmaus, meldeten sich erste Stimmen im Äther — in Bayern, im Land um Berlin, aber auch in Ostdeutschland, unter anderem in Königsberg, in Breslau, Stettin, in Danzig. Was damals geschah, was erdacht, ersonnen und mit Hilfe primitivster technischer Voraussetzungen gesendet wurde, war Pionierarbeit, die — in einigen Bereichen — bis heute weiterwirkt. So wurde unter anderem die „Breslauer Funkstunde" eine Art Modell für das hörernahe Feature. Ernst Günther Bleisch vermittelt Eindrücke davon, wie vor sechzig Jahren in Ostdeutschland Radio gemacht wurde; wie in einem telephonzellengroßen Studio des Senders Danzig Werke von Ludwig Thoma gesprochen wurden, wie Agnes Miegel im Königsberger Sender ihre Werke las, wie der Komponist Edmund Nick Abend für Abend zum Sendeschluß — weil es noch keine Tonbänder gab — im Breslauer Funkhaus das Deutschlandlied auf einem Flügel spielen mußte. Frühere Mitarbeiter der alten ostdeutschen Sender erzählen aus den Kindertagen des Rundfunks: Bayerischer Rundfunk II, Sonnabend, 26. Mai, 9 Uhr.

„In der Arbeit nicht nachlassen"

Reichhaltige Landesarbeitstagung der LO-Schleswig-Holstein

Rendsburg — Eine Landesarbeitstagung kulturellen und gesamtdeutschen Inhalts, an der auch ostpreußische und Danziger Landsleute teilnahmen, führte die Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Schleswig-Holstein, durch. Landesobmann Herbert Klinger würdigte die jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit von Helene Riediger, Lübeck, und Dr. Rainer Zacharias, Preetz, und überreichte die ihnen vom Bundessprecher verliehenen Westpreußen-Spangen in Silber. Erster Redner war der bisherige Landesbeauftragte für politische Bildung, Dr. Ernst Hessenauer, Kiel, der die Frage untersuchte, ob es einen Grundkonsens der Deutschen zur Wiedervereinigung gäbe und zehn Thesen dazu entwickelte. Über das Aufgabenfeld der Vertriebenenbeauftragten und Vertriebenenausschüsse in den Kreisen und Kommunen sprach Prof. Emil Schlee, Raisdorf, der anhand von Beispielen darauf hinwies, daß die Grundlage für deren Arbeit § 96 des Bundesvertriebenengesetzes sei. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Grundlagenvertrag mit der DDR erläuterte Julia Koch, Hamburg, die ebenfalls die Stellungen von Bürger und Staat im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in der Verfassung der DDR analysierte. Das unterschiedliche Verständnis zur Frage der Nation in beiden Staaten in Deutschland auf dem Hintergrund der Ostverträge behandelte Dr. Rainer Thode, Schleswig, während Studiendirektor H. J. Kämpfert, Stockelsdorf, ein Lebensbild des großen Hochmeisters des Deutschen Ritterordens, Winrich von Kniprode, gab. Susanne Wiemer, Rendsburg, Kandidatin für das Europa-Parlament, nahm zu Problemen der EG und zur Rolle Schleswigs in der Gemeinschaft Stellung und Günter Jegling, Schleswig, zeigte zum Abschluß in einem Diavortrag ostdeutsche Kultur- und Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland. Außerhalb der Tagung fand die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe statt, die von Herbert Klinger mit ehrenden Worten für die verstorbenen Landsleute Richard Schwarz, Lübeck, und Anita Lippert, Flensburg, eröffnet wurde. Allgemeine Anerkennung erhielten sein Tätigkeits- und Kassenbericht. Elke Hansen, Rendsburg, wurde zur neuen Landesgruppenfrauenleiterin gewählt. Worte des Dankes für die gut durchdachte und harmonisch verlaufene Tagung sprach Kurt Kumpies, Pinneberg. Mit seinem Dank verband Landesobmann Klinger den Appell an die Mitarbeiter in den örtlichen Gruppen, in der heimatpolitischen Arbeit nicht nachzulassen.

19. Bundestreffen der Westpreußen

Die Ansprache auf der Großkundgebung hält Heinrich Windelen MdB

Münster — Vom 26. bis 27. Mai findet in Münster (Westfalen) das 19. Westpreußen-Bundestreffen statt und am 25. und 26. Mai die Bundesversammlung der Landsmannschaft Westpreußen unter Leitung ihres Sprechers, Brigadegeneral a. D. Odo Ratza, Bonn.

Das Bundestreffen wird in einer Festlichen Stunde am Sonnabend, dem 26. Mai, im Festsaal des Rathauses zu Münster eröffnet und dabei der Marienburg-Preis für Dichtung und Publizistik an Heinz Schön verliehen, den Autor des Buches „Ostsee '45". Im Mittelpunkt steht der Vortrag „Westpreußen und der Deutsche Orden seit 750 Jahren" des Vorsitzenden der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Professor Dr. Udo Arnold, Bonn.

Auf einer Großkundgebung in der Halle Münsterland am 27. Mai spricht der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen MdB.

Zum Rahmenprogramm gehören die Mitgliederversammlung der Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens mit einem Vortrag des Marburger Wissenschaftlers Dr. Richard Breyer, Sprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, über die vor 50 Jahren abgegebene deutsch-polnische Nichtangriffserklärung.

Es finden außerdem u. a. ein Heimatabend, Lichtbildervortrag, Sondertreffen verschiedener westpreußischer Schulvereinigungen, Heimatkreistreffen und Führungen durch das Westpreußische Landesmuseum im Schloß Wolbeck in Münster statt. **E. M.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten. Benachrichtigungen sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

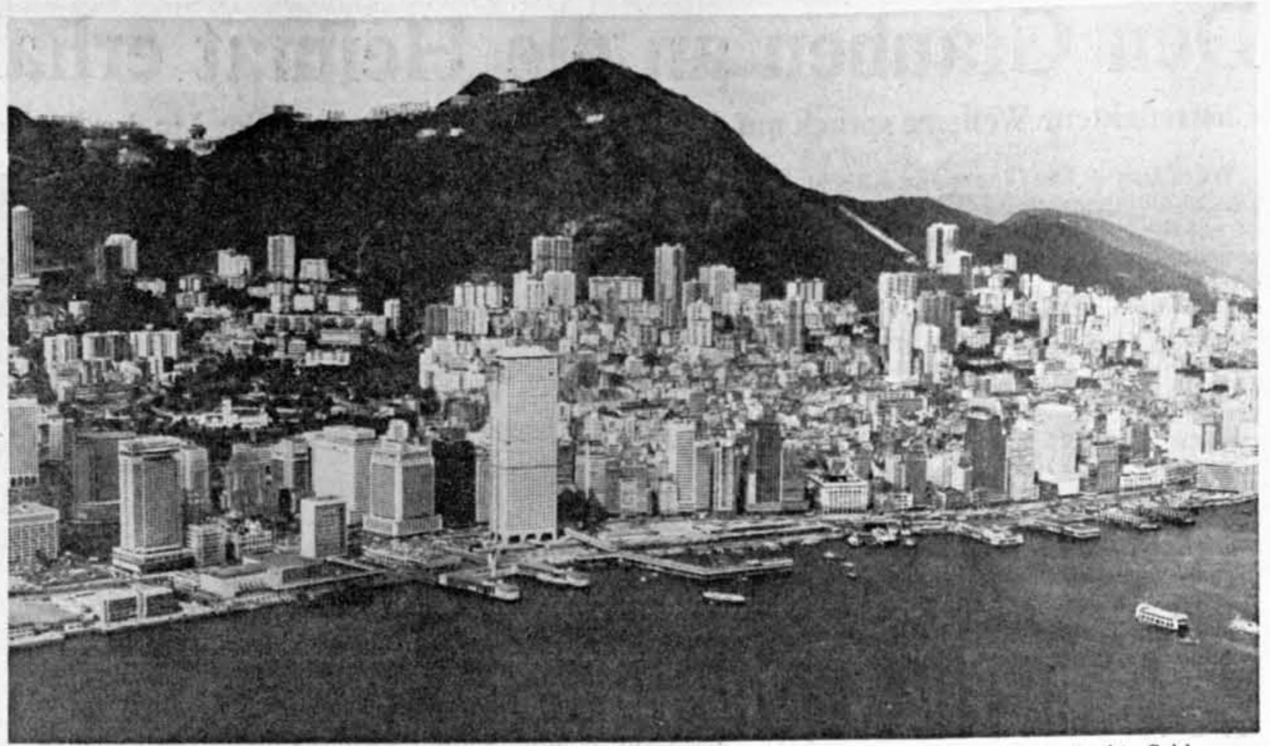
Jörg Hubeck: **Für eine Handvoll Korn.** Flucht aus Masuren (Roman). — Robert Johannes/Marion Lindt: **Klops und Glumse.** — Helmuth von Ullmann: **Meine baltischen Skizzen.** — Elisabeth Josephi: **Unser Pastor** (Roman). — Horst Scholke: **Halberstadt.** — Gertrud Bradatsch: **Immer alt und immer neu** (Prager Impressionen. — Lise Gast: **Herbstreise** (Roman). — Paul Keller: **Hubertus.** — Edith Holden: **Vom Glück mit der Natur zu leben** (Naturbeobachtungen aus dem Jahre 1906). — Trygve Gulbranssen: **Und ewig singen die Wälder/Das Erbe von Björndal** (2 Romane in einem Band). — Sigrid Undset: **Kristin Lavranstochter** (Roman). — Baldur Kirchner: **Dialektische Rhetorik.** — Auguste Supper: **Die große Kraft der Eva Auerstein** (Roman). — Heinrich von Kleist: **Novellen der Leidenschaft** (Einführung und Illustration Prof. Gerhard Ulrich). — Marianne Langewische: **Königin der Meere** (Roman einer Stadt). — Willy Breinholst: **Küsse deine Frau** (Ein Hobbybuch für Ehemänner). — Hans Frevert (Hbg.): **Signal** (Das Buch für junge Menschen). — F. J. Cooper: **Lederstrumpf-Geschichten.** — Frank O'Connor: **Er hat die Hosen an** (10 Stories). — Robin Maugham: **Kaleidoskop der Liebe** (Roman). — Fred Larsen: **Männer im roten Rock** (Abenteuer eines kanadischen Nordwest-Polizisten). — Pearl S. Buck: **Die Wandlung des jungen Ko-Sten** (Roman). — Gabor von Vaszary: **Adieu mon amour** (Roman). A. E. Johann: **Ans dunkle Ufer** (Roman). — Stefan Zweig: **Die unsichtbare Sammlung** (Novellen). — Simone de Beauvoir: **Ein sanfter Tod.** — Karl Förster: **Warnung und Ermutigung** (Meditationen). — Wilhelm Fronemann (Hbg.): **Aus eigener Kraft** (Lebensbilder führender Männer). — Süd-West Verlags- und Vertriebs-GmbH: **Brevier gesunder Lebensführung.** — Ernst Haeckel: **Die Welträthsel** (Das Glaubensbekenntnis der Reinen Vernunft). — Anne Morrow-Lindberg: **Muscheln in meiner Hand** (Antwort auf die Konflikte unseres Daseins). — James N. Healy: **Irland** (Mit 30 Farbaufnahmen). — Wolfgang Bechtle: **Ponys hinterm Haus** (Mit 60 Fotos und 41 Zeichnungen von Roland Dörfler). — Ursula Bruns: **Ponies** (81 Aufnahmen). — Franz Graf Zedtwitz: **Schwingen über Feld und Flur** (Bilder aus der Heimischen Vogelwelt). — Pieter Vervoort: **Die goldene Triangel** (Wanderung durch Jugoslawien, Ungarn und Bulgarien vor dem Kriege). — Wolfdietrich Schnurre: **Ohne Einsatz kein Spiel** (Heitere Geschichten mit Zeichnungen des Autors). — Ernst Penzoldt: **Die Powenzbande** (Zoologie einer Familie). — Günter Albrecht (Hgb.): **Welthumor** (Eine neue Anthologie). — Reader's Digest: **Das Abenteuer des Lebens** (20 erfolgreiche Buchauszüge). — Lydia Dewiel: **Das kleine Buch der Antiquitäten für stillvergnügte Sammler** (Mit Zeichnungen von Alfred Zacharias und zahlreichen Fotos). — Ernst v. Dombrowski: **Nur ein Hund** (Eine menschliche Geschichte mit 23 Holzstichen). — Louis Bromfield: **Menschen in der Großstadt** (Roman). — Thomas Burnett Swann: **Die Bienenkönigin** (Fantasy-Roman). — Hans Nicklisch: **Ein Haus in Italien müßte man haben.** —Goldstadt-Reiseführer: **Die Italienische Riviera.** — Jan Herchenröder: **Jugoslawische Küste kennen und lieben.**

Hongkong vor dem Jahr 1997:

Goldene Gans oder Suppenhuhn Chinas?

Pekings Vorstellungen über die Zukunft der britischen Kolonie sind noch unbekannt

VON Dr. FRIEDRICH WILHELM SCHLOMANN



Blick auf Hongkong-Victoria: In 13 Jahren läuft Londons Pachtvertrag aus — Fotos Archiv Schlomann

Hongkong mit seinen 5,3 Millionen Einwohnern besteht eigentlich aus drei verschiedenen Teilen. Es handelt sich einmal um die im Südteil gelegene Insel Hongkong-Victoria, die bereits 1841 „für ewige Zeiten" zur britischen Krone kam, dann aus dem Stadtteil Kowloon, der 1861 folgte, und schließlich aus den im Norden gelegenen „New Territories", die England 1898 in einem Pachtvertrag mit der damaligen Tsching-Dynastie erwarb. Am 30. Juni 1997 läuft dieser Pachtvertrag ab. Erachtet London die Gebietsabtretungen von 1841 und 1861 weiterhin als gültig, so bezeichnet Peking sie als „ungleiche Verträge" und sieht sie als ungültig an. Einig sind sich beide Seiten in der Erkenntnis, daß ohne die „New Territories" — die rund 92 Prozent der 1061 km² Gesamtfläche Hongkongs ausmachen — die anderen Teile der britischen Kronkolonie nicht lebensfähig sind.

Seit Juli 1983 laufen die Verhandlungen zwischen Peking und London über die Rückgabe der Stadt. Ende April dieses Jahres fand die 13. Gesprächsrunde statt, die nächste wird im Mai erfolgen. Tagte man auch hinter verschlossenen Türen, so sickerte doch durch, daß Großbritannien 1997 die Souveränität über Gesamt-Hongkong an die VR China zurückgeben und auch auf eine administrative Rolle verzichten wird. Im Gegenzug für diese Zugeständnisse fordert man an der Themse Garantien für die Erhaltung des bisherigen wirtschaftlichen sowie politischen Lebens der Stadt und nicht zuletzt der Grundrechte der Meinungsfreiheit und der Wahl des Aufenthaltsortes. Tatsächlich erklärte sich Peking Anfang dieses Jahres bereit, Hongkong eine 50 Jahre dauernde Übergangszeit zu gewähren und es bis dahin als eine „Sonderverwaltungszone" im Sinne des Artikels 30 der neuen Verfassung Rotchinas von 1982 anzusehen. Nach Pekinger Veröffentlichungen aus jüngster Zeit bedeutet dies, daß Verteidigungsfragen und die auswärtige Politik dann Peking obliegen, die Stadt Hongkong jedoch ein gewisses Maß an Vollmachten in auswärtigen Angelegenheiten beibehalten soll und ebenfalls Fragen der Ein- und Ausreise selbständig abwickeln kann.

Bereits bis Ende dieses Jahres, verlautet aus chinesischen Regierungskreisen, könnte ein Agreement erreicht werden. Mit Sicherheit wird es aber lediglich einen Rahmen darstellen, während über viele Details wohl noch lange verhandelt werden muß. Wiederholt hat die VR China behauptet, ihr Entwurf einer neuen Verfassung für Hongkong werde der dortigen Bevölkerung zur allgemeinen Erörterung und für Änderungen unterbreitet und danach dem Volkskongreß in Peking zur endgültigen Annahme vorgelegt werden.

Dieses Umwerben der Hongkonger durch Rotchina hat ausschließlich wirtschaftliche Gründe: Die Millionenstadt ist — nach New York und London — der drittgrößte Finanzplatz der Welt. Ebenso stellt sie immer noch eine sehr wichtige Drehscheibe des asiatischen Luft- und Seeverkehrs dar. Auf der Weltrangliste der Außenhandels-Nationen rückte sie längst an die 20. Stelle auf. Insider schätzen, daß die Volksrepublik pro Jahr direkt und indirekt etwa 6,8 Milliarden US-Dollar aus der Kronkolonie zieht — das wären zugleich über 36 Prozent ihrer gesamten Devisen-Einnahmen! Bei der äußerst notwendigen Modernisierung seiner Wirtschaft ist Peking eigentlich mehr denn je auf Devisen angewiesen.

Hongkong könnte daher sehr gut die kapitalistische Gans sein, die für den Aufbau Rotchinas weiterhin die goldenen Eier legen soll — sofern Kommunisten sich nicht von anderen Ideen und Wertmaßstäben leiten lassen. Via Hongkong hat die VR China überdies Zugang zu den globalen Finanz- und auch Wirtschaftsnachrichtenmärkten. Ob Peking inzwischen allerdings wirklich verstanden hat, wie empfindlich ein Finanzmarkt wie Hongkong auf politische Unsicherheit reagiert, erscheint zuweilen zweifelhaft.

Wohl stieg der Export Hongkongs im letzten Winter um 25 Prozent, doch gibt dies angesichts der erfolgten Abwertung des Hongkong-Dollars kein reales Bild; immerhin wurde nur die Hälfte der vorgesehenen Zuwachsrate der Hongkonger Wirtschaft von 13 Prozent erreicht. Symptomatisch für die Atmosphäre der Stadt erscheint, daß faktisch kein Hongkong-Chinese mehr seine Gewinne reinvestiert oder auch nur Land in der Kronkolonie kauft.

Denn die entscheidende Frage bleibt nach wie vor, wieviel die Zusicherung Pekings, Hongkongs System unbehelligt zu lassen, in nunmehr 14 Jahren tatsächlich noch Gültigkeit und Wert hat. Eine Sicherheit, daß bei einer Radikalisierung rotchinesischer Ambitionen ein Vertrag respektiert wird, existiert ohnehin nicht. Meinungs- und Versammlungsfreiheit gewährt auch die Verfassung der Volksrepublik — allerdings nur auf dem Papier. Eine Autonomie hatte die Führung der KP Chinas auch jeweils Tibet, Sinkiang und der Innernen Mongolei versprochen; die heutigen dortigen politischen Realitäten sind zur Genüge bekannt. Selbst die Verfassungsgarantie einer „Sonderverwaltungszone" ist keine echte Garantie, zumal die VR China seit ihrem Bestehen ihre eigene Verfassung bereits fünfmal von Grund auf änderte. Gegenwärtig haben gewiß Pragmatiker wie Deng Xiaoping in Peking die Macht, doch er ist 80 Jahre alt und wird in spätestens vier Jahren abgetreten sein. Und wer nach ihm mit welchen An- und Absichten das Riesenreich zu lenken versuchen wird, ist unbekannt.

Im März dieses Jahres begannen die Hongkonger ein Mitspracherecht über ihre Zukunft zu fordern: Der „Legislative Council" der Stadt nahm einstimmig den Antrag seines Senioren-Mitglieds Roger Lobo an, „jeder Vorschlag über die Zukunft Hongkongs sollte in diesem Rat debattiert werden, bevor ein endgültiges Agreement abgeschlossen wird". Hatten die kommunistischen Zeitungen Hongkongs zuvor noch von London eine raschere Demokratisierung der Stadt gefordert, erntete dieses Verlangen nach echter Selbstbestimmung bei ihnen indes nur Beschimpfungen. KP-Funktionäre aus Süd-China erklärten unmißverständlich, „die Hongkong-Frage ist eine Sache (nur) zwischen der chinesischen und der britischen Regierung". Viele besorgte Einwohner Hongkongs sahen darin eine erneute Bestätigung, daß Peking niemals die Absicht hatte, der Millionenstadt ein echtes Mitspracherecht über ihre Zukunft oder gar über ihre eigene Form von Demokratie zu gewähren. Das angesehene „Hongcong Economic Journal" schrieb: „Wenn Hongkongs Menschen schon jetzt das Recht verweigert wird, sich über eine für ihr Schicksal so wichtige Frage zu informieren, was können sie dann von Pekings vorgeschlagenem zukünftigen System der ‚Selbst-Verwaltung' erwarten?" Angesichts der Tatsache, daß bereits schon heute nicht wenige Hongkonger ihre politische Fahne nach dem Pekinger Wind hängen, beklagte eine andere Zeitung: „Noch bevor wir 1997 erreicht haben, versuchen die chinesischen Kommunisten, die Gedanken der Menschen und die öffentliche Meinung zu kontrollieren. Wie können sie dann erst nach 1997 Meinungsfreiheit tolerieren?" Daß Ende März daraufhin der einflußreiche Hongkonger Geschäftsmann Ho Sai-chun (er ist zugleich Mitglied der Politischen Konsultativkonferenz der Volksrepublik) beschwichtigend meinte, die kommunistischen Äußerungen gegen den Antrag Lobos widerspiegele nicht unbedingt Pekings Ansicht, kann ver-

Auch die geplante Wiedervereinigung mit Taiwan spielt eine Rolle

ständlicherweise nur ein recht schwacher Trost bleiben.

Nicht allzu großes Vertrauen setzen die Hongkonger aber auch in London. Der britische Staatsminister Luce mußte im Februar eingestehen, weder seine Regierung — nach deren wiederholten Zusicherungen das Abkommen mit Peking für die Bewohner Hongkongs annehmbar sein müsse — noch die britische Regierung in Hongkong hätten eine Vorstellung, wie diese „Annehmbarkeit" festgestellt werden könne. Mitte April besuchte der britische Außenminister Howe die rotchinesische Hauptstadt gerade wegen der Hongkong-Frage, doch blieben etliche substantielle Probleme weiterhin ungelöst; insbesondere scheint Londons Streben, die Pekinger Garantien in einem internationalen Vertrag zu verankern, auf Widerstand gestoßen zu sein.

Die Reichen haben Hongkong längst verlassen. Angeblich flossen von Herbst 1982 bis zum Herbst letzten Jahres umgerechnet sieben Milliarden US-Dollar aus der Stadt in die USA, nach Nationalchina und nach Singapur. Der Hongkonger Grundstücks- und Handelsgigant „Jardine-Metheson" — das älteste, mächtigste und reichste Handelshaus im Fernen Osten — beschloß vor einigen Wochen, auf die Bermudas zu gehen; Sir Pao Yue-kong, einer der einflußreichsten Reeder in diesem Teil der Welt, war schon früher denselben Weg gegangen. Einige Länder senden direkt Delegationen in die Kronkolonie, um qualifizierte Fachkräfte anzuwerben und ihnen ihre Staatsangehörigkeit anzubieten. Die Werbungen der Pekinger Vertreter in Hongkong, die Intelligenz und die Techniker für „die große nationale Sache Chinas" zu begeistern, scheint kaum Erfolg gehabt zu haben. Regen Zuspruch hingegen haben die Ehevermittlungsfirmen in der Stadt, die Trauungen mit dem gleichzeitigen Erwerb eines ausländischen Reisepasses versprechen. Für viele Hongkonger Geschäftsmänner geht es nur noch um den richtigen Zeitpunkt des Absprungs.

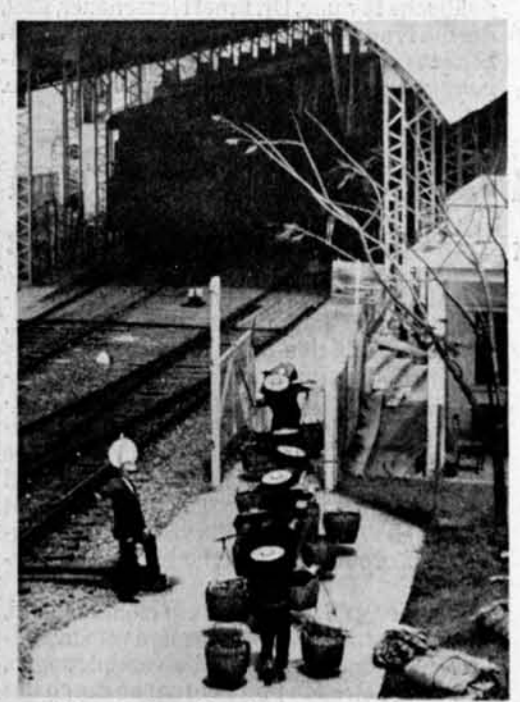
Einen britischen Paß und damit diese Möglichkeit einer legalen Auswanderung, haben hingegen nicht mehr als 10 000 Hongkonger Bewohner. Der Durchschnitts-Einwohner wird daher dem Schicksalsjahr 1997 kaum entrinnen können. Die meisten Hongkong-Chinesen sind zudem Flüchtlinge aus Rotchina...

Eine offene Volksbefragung über die Ansichten und Wünsche der Hongkonger Bevölkerung lassen aber weder Peking noch London zu. Meinungsumfragen Hongkonger Zeitungen während des vergangenen Jahres besagten recht eindeutig, daß immerhin 95 Prozent der Menschen den jetzigen Status quo beibehalten wollen, 67 Prozent einen Anschluß an Peking für „nicht akzeptabel" erachten und 22 v. H. der Befragten bei einer kommunistischen Machtübernahme „unter allen Umständen" fliehen wollen! Wird es 1997 zu einer neuen, noch größeren „Boat-people"-Katastrophe kommen? Fatalisten in Hongkong, auch gerade unter jüngeren Menschen, sprechen schon jetzt ganz offen von „Wan yuen" — dem „Ende des Spiels".

Andererseits sollte man nicht allzu pessimistisch hinsichtlich der Zukunft der Kronkolonie sein: Einmal sind mit über vier Milliarden US-Dollar die größten Investoren in der Stadt die Amerikaner, deren Eigentum und Arbeit anzugreifen und damit gleichzeitig politische Spannungen mit Washington herbeizuführen, sich Peking kaum leisten wird.

Zudem ist für die Führung der Volksrepublik China die Rückgewinnung der Insel Taiwan als Endziel weitaus wichtiger als diejenige Hongkongs. Und Peking würde mit seinen Offerten an die Nationalchinesen jede Glaubwürdigkeit in der Welt verlieren, wenn es in seiner Haltung gegenüber Hongkong größere Fehler beginge. Es ist nur zu hoffen, daß man in Peking erkennt, daß sich an Hongkong und dessen Schicksal zugleich die Glaubwürdigkeit generell der rotchinesischen Machthaber entscheidet!





Chinesisches Fest in Hongkong (li.): Die meisten chinesischen Bewohner sind aus dem kommunistischen Staat geflohen. Der Übergang von China nach Hongkong (re.) wird kontrolliert